Soester Kreisblatt

Soester Zeitung, Tageblatt u. General-Anzeiger, Publikationskraft für die Behörden

früher Wochenblatt mit allein rechtsverbindlicher des Kreises Soest / Gegründet 1819

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich 2.– G.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesenstr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheckk. Hannover 22539

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall. – Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. – Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends

Nr. 43 | Sonnabend, den 20. Februar 1932 | 114. Jahrgang

Der Kampf um die Reichspräsidentschaft

Abg. Dingeldey für Hindenburg

Der Führer der Deutschen Volkspartei, Abg. Dingeldey, sprach am Donnerstag in Leipzig über „Das deutsche Bürgertum vor der Entscheidung!" Die Ausführungen Dingeldeys galten in der Hauptsache der bevorstehenden Reichspräsidentenwahl. Ein Volk kann, so sagte er u. a., zwar eine Niederlage erleiden und den Zusammenbruch seines Staatswesens erleben, es hat sich aber erst dann selbst verloren, wenn es keinen Punkt mehr in diesem Volke gibt, der jenseits aller Parteistreitigkeiten und aller Leidenschaften des Tages Sammelpunkt des nationalen Gefühls ist und bleibt. Dieser Sammelpunkt war und ist für das deutsche Volk die Gestalt des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Der Kampf um die Tagespolitik hat nicht nur seine Berechtigung, er muß mit aller Eindeutigkeit ausgetragen werden. Aber zu der menschlich überragenden Persönlichkeit des Generalfeldmarschalls gibt es nur eins: Ein Treuebekenntnis ohne Bedingung! (Beifall.)

Gerade diejenigen in Deutschland, die einen Wechsel des Systems fordern, haben ihrem Ziel den schlechtesten Dienst geleistet, als sie sich nicht entschließen konnten, als erste die Parole für Hindenburg auszugeben. Den Klatschereien gegenüber, daß Hindenburg als alter Mann ein Opfer seiner Ratgeber sei, so erklärte Dingeldey, könne er aus eigenem Erleben bezeugen, mit welcher Klarheit und abgeklärter Weisheit Hindenburg die politische Entwicklung übersehe. Für mich und meine Freunde, so erklärte Dingeldey, gab es keinen Augenblick der Besinnung. Für uns ist die Treue nicht an Bedingungen geknüpft, sondern bekundet sich durch die Tat.

Das, was wir heute in der „Nationalen Front" sehen, ist wahrhaftig alles andere als das Bild einer inneren Stärke, eines Zielbewußtseins, einer nationalen Idee. Wem es wirklich ernst ist, eine innenpolitische Wandlung in Deutschland herbeizuführen, gerade der muß sich zuallererst hinter die Gestalt Hindenburgs stellen. Auch in dem schweren Kampf gegen die Fessel des Versailler Vertrages gibt es kein größeres Ziel, als die gesammelten Kräfte des nationalen Deutschtums hinter dem Reichsoberhaupt, dem Generalfeldmarschall von Hindenburg, einzusetzen.

Der Redner beschäftigte sich dann mit dem Problem der inneren Politik und erklärte, die DVP. werde gerade, weil sie die Treue gegenüber dem Generalfeldmarschall nicht an Bedingungen knüpfe, um so nachdrücklicher und schärfer ihr Mißtrauen gegen die Reichsregierung in den kommenden Entscheidungen zum Ausdruck bringen. Die Parole müsse sein: Für Deutschlands Freiheit mit und für den Generalfeldmarschall von Hindenburg!

Ein Aufruf des Stahlhelms

„Der Stahlhelm" veröffentlicht unter der Ueberschrift „Ritterlicher Kampf" einen Aufruf, in dem im einzelnen die Haltung des Stahlhelm gegen die Kandidatur Hindenburgs noch einmal begründet wird. Der Herr Reichspräsident habe es abgelehnt, sich von Dr. Brüning als Reichskanzler zu trennen und der Anregung der Bundesführer zu folgen, eine Kandidatur erst für den zweiten Wahlgang in Erwägung zu ziehen. Zum Schluß heißt es:

Wir würdigen mit Ernst und Ehrfurcht die Gründe, die den Generalfeldmarschall zu seiner Entschließung bestimmt haben. Uns zwingen andere Gründe auf einem anderen Weg. Hindenburg hält seinem Kanzler Brüning die Treue. Wir müssen uns selbst, unserer Idee, unserer Sache die Treue halten.

So wird der Kampf unausbleiblich. Doch in dem Augenblick wollen wir uns und dem Manne, mit dem uns trotz allem unser Soldatentum vereint, geloben: Es soll ein ritterliches Kämpfen werden!

Die Deutschnationalen fordern Aufhebung von Notverordnungsbestimmungen vor der Wahl

In der letzten Parteivorstandssitzung der Deutschnationalen wurde, wie von der Pressestelle der Deutschnationalen Volkspartei mitgeteilt wird, eine Entschließung angenommen, die sich gegen eine Benachteiligung der Partei und des übrigen Teiles der Rechtsopposition bei der Handhabung der Notverordnungen in dem bevorstehenden Wahlkampf wendet. Die Deutschnationale Volkspartei fordert zu Beginn der bevorstehenden Wahlkämpfe die Aufhebung der Notverordnungen, die eine Einschränkung der Presse- und Redefreiheit bezwecken. Die deutschnationale Reichstagsfraktion wird im Reichstage dahingehende Anträge stellen.

Eines Volkes Opfergang

Zum Volkstrauertag am 21. Februar 1932



Dem Andenken der gefallenen Kameraden.

Der Griff Litauens nach dem deutschen Memelland öffnet auch dem Gleichgültigsten die Augen für die ernste Bedrohung, unter der Deutschland heute selbst von Seiten der schwächsten Kleinstaaten steht. Jeder glaubt, ohne Rücksicht auf verbriefte Verträge deutschbesiedeltes Land an sich reißen, deutsches Leben und deutsche Arbeit vernichten zu können. Sie wissen sich geschützt durch Stärkere, die auch nur ihrer Stunde warten und es Deutschland verbieten, sein Recht durchzusetzen.

Welch ein Unterschied gegenüber der Zeit, in der unser tapferes Heer im aufgezwungenen Kampf alle Grenzen der Heimat mit unerhörtem Opfermut schirmte, als ein Arbeiterdichter das Wort sprach: „Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen". An dieses Wort und an alle die Millionen, die in seinem Geist ihr Leben zum Opfer brachten, erinnert uns der Volkstrauertag!

Der Volksbund „Deutsche Kriegsgräberfürsorge" ruft das deutsche Volk auf, an diesem Tage über allen Streit hinweg gemeinsam des großen Opferganges zu gedenken, den wir in ernster Notgemeinschaft vier Jahre hindurch gehen mußten und gingen. Es ist der Sinn dieses Gedenktages, daß an den Gräbern der Toten des Weltkrieges das leidende, zerquälte Deutschland der Gegenwart sich der heiligen Verpflichtung zur Einheit wiedererinnert und so wieder zur ehernen Festung werde, an dem der Vernichtungswille einer Welt zerschellt. Ueber das Vielerlei der Privat- und Gruppeninteressen hinweg soll uns die eine Losung verbinden: „Deutschland muß leben und wenn wir sterben müssen". Was der gesunde Menschenverstand, was politisches Denken nicht vermag, weil Kopf gegen Kopf steht, vielleicht vermögen es die Herzen, die sich in der Trauer um unsere gemeinsamen Toten verbinden. Sie haben es gewußt, daß Deutschlands Leben und Freiheit unser und unserer Kinder Leben und Freiheit ist. Sollen wir es ihnen nicht glauben, nachdem sie dafür starben, nachdem an ihren Gräbern heute ein elend gewordenes Volk steht, elend, weil es den Sinn und die zwingende Not jenes Opferganges in der Stunde äußerster Gefahr vergaß und darum uneins wurde in tödlichem, zerstörendem Bruderhaß?

Opfergang des Volkes! Ein neuer Opfergang muß getan werden! Wir haben weder Mittel noch Geld, ihn im Todeskampf des Abendlandes zu suchen. Auch fehlt uns der Glaube, daß solcher Gang durch Feuer und Blut heute für uns, für die Welt einen Sinn haben könnte. Millionen Grabkreuze recken sich auf und Millionen arm und elend gewordene Menschen sind Warner vor der menschenmordenden und lebenzerstörenden Sphinx des Krieges.

Aber bedarf es denn dessen, daß die Geschütze brüllen und Tod und Verderben speien? Mag der Krieg, solange es Völkerstreitigkeiten gibt, auch immer wieder sein Verzweiflung kündendes, blutiges Haupt erheben, zuvor und heute ist von uns ein anderer Opfergang gefordert. Wir sind verpflichtet, an die Gräber der Toten zu treten. An ihnen wird jede Verantwortungslosigkeit gerichtet, die nur an sich denkt und nicht an das Volk. An ihnen wird Verantwortungsbewußtsein für das Erbe gefordert, das jene uns mit ihren Leibern schützten, für unserer Väter und Kinder Land. An ihnen treten wir an die Schwelle der Ewigkeit, vor der jedes Heute und Jetzt versinkt, das nicht heilige Keimkräfte der Zukunft enthält. Soviel solcher Keimkräfte in der Seele des deutschen Volkes leben, soviel inneres Recht haben wir, an die Gräber der Toten zu treten. Ihre Augen sehen uns an aus Ewigkeitstiefen und fordern von uns das Opfer alles dessen, was die Volksgemeinschaft zerstört und das Leben unserer und der kommenden Generationen vergiftet. **Dr. Wk.**

Zum Tode des letzten Königs von Sachsen



Friedrich August III.

Der, wie schon gemeldet, Donnerstag abend gestorbene frühere König Friedrich August III. von Sachsen wurde am 25. Mai 1865 zu Dresden als Sohn des Königs Georg und dessen Gemahlin Anna geb. Infantin von Portugal, geboren. Er trat mit 12 Jahren als Leutnant in das sächsische Heer ein. 1891 heiratete er in Wien die Erzherzogin von Oesterreich-Toskana, Louise Antoinette Maria. Der anfänglich glücklichen Ehe entsprossen sechs Kinder. Da sich jedoch, später das Verhältnis der Ehegatten trübte, wurde die Ehe im Jahre 1903 geschieden. Am 15. Oktober 1904 übernahm er als Friedrich August III. die Regierung.

Der frühere König hatte während seiner Regierungszeit infolge seiner Gutmütigkeit und der Ungezwungenheit, mit der er sich unter der Bevölkerung bewegte, große Volkstümlichkeit erlangt. Nach der Revolution sprach Friedrich August III. am 13. November 1918 den Thron verzicht aus. Seither lebte er auf seiner schlesischen Besitzung Schloß Sibyllenort

*

Reichspräsident von Hindenburg hat anläßlich des Ablebens des früheren Königs von Sachsen in einem an den Prinzen Friedrich Christian von Sachsen gerichteten Telegramm seine Teilnahme und sein Beileid zum Ausdruck gebracht.

*

Aus Dresden wird gemeldet: Zum Ableben des ehemaligen Königs Friedrich August von Sachsen hat der Ministerpräsident dem Familienoberhaupt des Hauses Wettin das Beileid der Regierung ausgesprochen.

Ferner hat der Ministerpräsident angeordnet, daß am 23. Februar, dem Tage der Beisetzung, die staatlichen Dienstgebäude und Schulen halbmast zu beflaggen sind.

Die SAP. für Thälmann

Die Parteileitung der SAP. hat beschlossen, bei der Reichspräsidentenwahl für den von der KPD. aufgestellten Kandidaten Ernst Thälmann einzutreten.

5000 Saar-Bergleute werden abgebaut

Aus Saarbrücken, 19. Febr., wird berichtet: Die Bemühungen der Bergarbeiterorganisationen, den von der französischen Bergwerksverwaltung beschlossenen Abbau von 5000 Bergleuten zu vermeiden, blieben erfolglos, obwohl die gesamte Belegschaft sich zu weiteren Arbeitszeitverkürzungen bereit erklärte. Die Bergbauverwaltung hat mitgeteilt, daß bereits am 27. Februar 3000 von der vorgesehenen Gesamtzahl von 5000 entlassen werden. Darunter befinden sich 800 Saargänger

Der Haushaltsausschuß des Reichstages

behandelte sozialdemokratische Anträge zur Aenderung der dritten Notverordnung, insbesondere wegen der Eingriffe in das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden und Sozialversicherungsträger. Die Entscheidung wurde vertagt.

Die Firma Sklarek

begutachtet ihre eigenen Unregelmäßigkeiten

Im Sklarek-Prozeß wurde die

Vernehmung des Stadtbankdirektors Schröder

fortgesetzt. Auf die Vorhaltungen des Vorsitzenden, daß die Sklareks im Laufe von vier Jahren etwa

200 Unterschriften auf den Bestellscheinen der Bezirksämter gefälscht

hätten, und daß diese Fälschungen nicht entdeckt worden sind, erklärte Schröder, eines Tages sei der Verdacht entstanden, daß die Sklareks fingierte Postscheckeinzahlungen geleistet hätten. Schröder und Hoge wollten nun an diesem Tage bei den Sklareks revidieren. Der Buchhalter Lehmann hätte sich aber — so fuhr Schröder fort — verleugnen lassen, da die gefälschten Bücher noch nicht auf dem Laufenden waren. Weiter schilderte Schröder, daß am nächsten Tage

der Stadtverordnete Rosenthal ihn gewarnt habe, unter keinen Umständen bei den Bezirksämtern wegen der Unstimmigkeiten nachzufragen, weil dadurch der Firma Sklarek Schaden erwachsen könnte.

Wie aus den Schilderungen des Vorsitzenden hervorging, waren die Sklareks angewiesen worden, sich von den Bezirksämtern, die beanstandeten Zahlungen bestätigen zu lassen, so daß also die Firma, bei der Unregelmäßigkeiten vermutet wurden, die Richtigkeit der Angelegenheit selbst nachweisen sollte.

Der Zeuge erklärte noch, daß das Verhältnis der Direktoren zu den Sklareks zu gut war, müßte man daraus schließen, daß

die Sklareks über viele Dinge immer vorher schon unterrichtet waren.

Die Vernehmung des Zeugen Schröder ist damit abgeschlossen. Er soll aber, ebenso wie Hoge, den Verhandlungen noch weiterhin folgen. Für Montag sind sieben Stadtbankbeamte als Zeugen geladen.

Zum Schluß, als alle Prozeßbeteiligten schon am Aufbrechen sind, kommt es zu einem sensationellen Zwischenfall.

Willy Sklarek

weist darauf hin, daß

in den letzten Monaten nach Angaben des Buchhalters Lehmann Beträge von einer Million Mark für private Zwecke entnommen worden sind, die aber weder er noch Leo bekommen hat.

Willy Sklarek fragt, ob er die Schecks vorgelegt erhalten könne, um vielleicht feststellen zu können, wo das Geld hinkam. Wir wollen beweisen, so ruft Willy Sklarek, daß wir nichts beiseite geschafft haben und können dann vielleicht feststellen, wer es hat. Ich habe schon eine Vermutung, wo das Geld ist; aber ich kann das doch noch nicht hier aussprechen. Willy Sklarek deutet noch an, daß sein Bruder Max vielleicht damit in Zusammenhang gebracht werden müsse.

Ganz überrascht stellt

der Vorsitzende Leo Sklarek die Frage: Wenn Sie kein Geld beiseite geschafft haben, wovon wollten Sie sich eigentlich eine Villa von 175 000 Mark kürzlich kaufen?

Leo: Das ist ein Märchen. Vors.: Von zwei verschiedenen Seiten habe ich von Ihrem großen Interesse für Villen gehört. Die eine Villa sollte 170 000 Mark kosten, die andere liegt in Dahlem, und diese Villa soll sich Ihre Frau angesehen haben. Bei der anderen Villa waren Sie sogar mit Ihrer Frau zusammen zur Besichtigung und haben von der Notwendigkeit von Umbauten gesprochen. Leo: Das ist glatt erfunden. Ich bitte, die Leute zu fragen, die diese Schwindeleien aufgestellt haben. Vors.: Da ich kein Freund von Ueberraschungen bin, will ich Ihnen das vorher mitteilen. Wenn nun diese Villeneigentümer, die es nicht für richtig hielten, mit Leo Sklarek einen Grundstücksvertrag abzuschließen, hier vor Gericht kommen sollten? Leo: Dann werden sie sagen, daß sie sich in der Person geirrt haben. Es hat vielleicht jemand meinen Namen benutzt. Vors.: Den Mann möchte ich sehen, der Ihren Namen benutzt. (Große Heiterkeit.)

Weiterverhandlung am Montag.

10. Durchführungsverordnung zur Devisenverordnung

Die starken Devisenabflüsse der letzten Wochen sind offenbar in erheblichem Umfange darauf zurückzuführen, daß Inländer unter Mißachtung der bisherigen Vorschriften zum Zweck der Kapitalflucht Reichsmarkbeträge in das Ausland geschafft haben, und daß Ausländer es verstanden haben, die Beschränkungen zu umgehen, denen der Erlös ihrer im Inland getätigten Effektenverkäufe unterliegt. Die Reichsregierung hält es im Einvernehmen mit der Reichsbank für erforderlich, diesen Machenschaften nachdrücklichst entgegenzutreten.

Die am 19. Febr. erlassene 10. Durchführungsverordnung zur Devisenverordnung bestimmt daher, daß Reichsmarknoten, die aus dem Ausland oder dem Saargebiet an inländische Kreditinstitute eingesandt werden, dort nur auf Sperrkonto gutgebracht werden dürfen. Ebenso kommen Einzahlungen von Ausländern, die im Inland auf Ausländerkonten geleistet werden, zunächst auf Sperrkonto.

Einige weitere Vorschriften der Verordnung sind dazu bestimmt, Lücken in den Devisenbestimmungen zu schließen. So soll künftig, ebenso wie schon bisher, der Erlös aus Wertpapierverkäufen auch der Erlös aus der Liquidierung anderer inländischer Vermögensanlagen von Ausländern, insbesondere aus Grundstücksverkäufen, auf ein Sperrkonto gebracht werden. Die Vorschrift, daß Inländer einer Genehmigung der Devisenbewirtschaftungsstelle zu jeder Verfügung über Reichsmarkforderungen bedürfen, die zu Gunsten von Ausländern oder Saarländern erfolgt, richtet sich gegen das Ueberhandnehmen der Abdeckung von Reichsmarkschulden an Ausländer durch Verrechnung mit Reichsmarkforderungen an Ausländer, ein Vorgang, der sich bisher der Kontrolle der Devisenbewirtschaftungsstellen entzogen hatte. Aehnlichen Zwecken dient die Vorschrift, wonach die Exporteure in ihrem zehntägigen Nachweisungen auch darüber Rechenschaft zu geben haben, in welcher Form sie Zahlungen auf ihre Reichsmarkforderungen erhalten haben. Der Kreis der anbietungspflichtigen Personen wird auf alle Körperschaften und Anstalten des öffentlichen Rechts ausgedehnt. Ferner wird klargestellt, daß auch Personen, die erst nach dem 2. Oktober 1931 — dem Stichtag des letzten Devisenaufrufs — wieder einen Wohnsitz im Inland genommen haben oder nehmen, der Anbietungspflicht unterliegen

Vor Japans Großangriff

Immer wieder Verhandlungen bei Kanonendonner

Ablehnung des japanischen Ultimatums

Das japanische Ultimatum, die chinesischen Truppen auf dem Gebiete von Schanghai zurückzuziehen, ist von dem Kommandierenden der 19. chinesischen Armee abgelehnt worden. Die Kämpfe haben wieder begonnen.

Der Befehlshaber der 19. chinesischen Armee erklärte zum japanischen Ultimatum: „Ich werde mich nicht den Japanern beugen, sondern ich werde die Verteidigung meines Vaterlandes fortsetzen."

18 000 Japaner kampfbereit

Man glaubt in Schanghai, daß 18000 japanische Soldaten am Samstag einen Angriff in großem Stile beginnen werden, um zu versuchen, die Chinesen zurückzuschlagen. In der internationalen Konzession schlugen erneut chinesische Granaten ein. Opfer sind nicht zu beklagen.

*

Von amtlichen Kreisen in Tokio wird für eine etwaige Entsendung weiterer erheblicher Truppenmengen nach Schanghai die Begründung gegeben, daß dieser Beschluß hauptsächlich auf die englischen und amerikanischen Proteste gegen die Schädigung fremden Eigentums durch militärische Aktionen in der nächsten Nähe der internationalen Niederlassung zurückzuführen sei. Japan, so wird erklärt, wünsche eine solche Schädigung fremder Interessen möglichst zu vermeiden und halte es daher für unbedingt notwendig, die chinesischen Truppen für den Fall, daß sie nicht freiwillig abziehen, mit Waffengewalt aus der Umgebung von Schanghai zurückzutreiben. Für diesen Zweck seien aber die jetzt in Schanghai stehenden japanischen Truppen völlig unzureichend.

In offiziösen Kreisen Tokios wird weiter erklärt, man beabsichtige nicht, die Chinesen über die Zone von 20 Kilometer zu verfolgen

Kein Abtransport der Frauen und Kinder aus der internationaler Konzession

In Schanghai fand Freitag morgen im britischen Generalkonsulat eine Besprechung statt wegen des Abtransportes der Frauen und Kinder aus der internationalen Konzession. Man hielt die Lage für nicht so ernst, um diese Maßnahme schon jetzt zu ergreifen. Der Befehlshaber der englischen Seestreitkräfte unterstrich in einer Unterredung mit den Chinesen und Japanern nochmals die Notwendigkeit, auf alle Fälle zu vermeiden, daß Granaten in der internationalen Konzession einschlügen.

Exkaiser Puyi Regierungschef der mandschurischen Republik

Der Aktionsausschuß der neuen mandschurischen Republik hat nach einer Meldung aus Tokio einstimmig den ehemaligen Kaiser von China, Puyi, zum Chef der Regierung gewählt.

Neuer Schritt der Mächte beim japanischen Gesandten in Schanghai

Der französische Gesandte in China ist beim japanischen Gesandten vorstellig geworden, um ihm die Erklärung abzugeben, er hoffe immer noch, daß die Feindseligkeiten nicht ausbrechen würden. Die Gesandten Englands, der Vereinigten Staaten und Italiens schlossen sich dem Schritt ihres französischen Kollegen an.

Neue Auseinandersetzungen Yens und Sakos im Völkerbundsrat

Der Völkerbundsrat ist Freitag nachmittag zusammengetreten, um sich auf Antrag Chinas mit dem ostasiatischen Konflikt zu beschäftigen.

Der chinesische Delegierte Yen

schilderte die neue kritische Zuspitzung der Lage in Schanghai und

beantragte einstweilige Maßnahmen des Völkerbundsrates zur Verhinderung neuen Blutvergießens.

Der japanische Delegierte

Sato

widersprach einzelnen Behauptungen des chinesischen Vertreters und

begründete in ungewöhnlich langen Ausführungen das japanische Vorgehen mit den chaotischen Zuständen in China.

Die von dem chinesischen Vertreter beantragten einstweiligen Maßnahmen hätten früher vorgeschlagen werden müssen. Gegenüber einer wohlgeordneten, arbeitsfähigen Regierung hätte Japan ganz anders gehandelt. Es hätte jede friedliche Regelung angenommen und die Bestimmungen des Paktes so, wie sie sind, geachtet. Die Anwendung des Paktes würde aber den Tatsachen, wie sie in China vorliegen, nicht entsprechen. China sei nicht imstande, die Ausländer zu schützen und die Verpflichtungen aus den verschiedenen Verträgen einzuhalten. „Wenn man uns als die Angreifer verurteilte", erklärte der japanische Vertreter, „dann müßte man die Handlungsweise derjenigen Mächte verurteilen, die vor uns den gleichen Weg beschritten haben." In Schanghai nachzugeben, hieße für Japan, auf alle seine Interessen in China verzichten. Das könnte keine japanische Regierung auf sich nehmen. Die Schaffung der Autonomie der Mandschurei, die vom Lande selbst ausgegangen sei, habe naturgemäß die Sympathien und die Unterstützung Japans gefunden.

*

Aus **Hamburg** wird gemeldet: Bürgermeister Dr. Petersen hat die Staatsanwaltschaft angewiesen, daß bei allen Vergehen gegen die Schußwaffenbestimmungen grundsätzlich eine Freiheitsstrafe zu beantragen sei. Zur Begründung dieses Schrittes führte Dr. Petersen an, daß sich in letzter Zeit die Straftaten bedenklich gehäuft haben, bei denen Schußwaffen benutzt worden sind.

*

Auf Grund der Untersuchung der blutigen politischen Auseinandersetzungen in **Bankau**, Kreis Kreuzburg, wo der Arbeiter August Bassy erschossen und sein Vater verletzt wurde, sind von der Gleiwitzer Mordkommission 13 Personen festgenommen und dem Amtsrichter in Kreuzburg zugeführt worden. Die Verhafteten sind zum Teil geständig, so hinsichtlich der Schüsse und der Bewaffnung. Die Ermittlungen dauern an.

Die Politik auf der Straße und ihre Folgen

Ein Appell an die Regierung

Die Fraktion der Staatspartei verweist in einem Urantrag im Preußischen Landtag auf die Steigerung radikaler Gewalttaten in der letzten Zeit und ersucht das Kultusministerium, das Justiz- sowie das Innenministerium, die nachgeordneten Behörden zur schärfsten Bekämpfung „eines organisierten Rowdytums" aufzufordern und insbesondere die Störungen öffentlicher Versammlungen und terroristischen Belästigungen Andersdenkender zu unterbinden. Die Regierung wird ersucht, bei der Reichsregierung darauf hinzuwirken, daß diesen Forderungen im Bereich der Reichsverwaltung gleichfalls Geltung verschafft würde.

Ausschreitungen — Verhaftungen.

In **Neuwied** kam es ebenfalls zu schweren politischen Unruhen. Als die Nationalsozialisten vor dem Arbeitsamt Flugzettel verteilen wollten, entwickelten sich zwischen diesen und Kommunisten Streitigkeiten. Das Ueberfallkommando trieb zunächst die Streitenden auseinander. Später wurde dann in der Stadt die Polizei von einem etwa 700 Mann starken Trupp Kommunisten angegriffen und stark bedrängt. Ein Polizeibeamter, auf den die Menge einschlug, gab, als er sich mit dem Gummiknüppel nicht mehr durchsetzen konnte, Schreckschüsse ab. Als er wieder in die Luft feuern wollte, traf ihn ein Schlag auf den Arm, wodurch der Schuß den Arbeiter Schepp traf. Mit einem lebensgefährlichen Kopfschuß wurde Schepp ins Krankenhaus gebracht. Als die Unruhen ihre Fortsetzung fanden, wurde eine 30 Mann starke Abteilung der Schupo aus Koblenz alarmiert, die die Straßen Neuwieds durchfährt, um weitere Ausschreitungen zu verhindern. Mehrere Festnahmen sind erfolgt

*

Im März vorigen Jahres hatten die Nationalsozialisten in der Messehalle in **Köln-Deutz** eine Kundgebung abgehalten. Am Schluß der Versammlung wurde der Berichterstatter eines Kölner Zentrumsblattes, der am Pressetisch die Ausführungen des Parteiredners Dr. Ley aufgenommen hatte, von mehreren Nationalsozialisten mißhandelt und schließlich mit Fußtritten aus dem Saal getrieben. Auf die Anzeige des verletzten Journalisten war gegen den Haupttäter, den Schriftleiter H., Offizialanklage erhoben worden, die aber in erster Instanz im Januar d. J., entsprechend dem Antrage des Staatsanwalts, zu einem Freispruch führte, weil gemeinschaftliche Körperverletzung nicht hinreichend erwiesen und wegen einfacher Körperverletzung kein Strafantrag gestellt worden sei. Die Oberstaatsanwaltschaft legte Berufung ein, die vor der Großen Strafkammer mit einer Verurteilung des angeklagten Schriftleiters wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung endete. Unter Versagung mildernder Umstände und ohne Bewährungsfrist wurde H. zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. In der Begründung hob das Gericht hervor, daß von dem Täter das Gastrecht gröblich verletzt worden sei, da der Berichterstatter in Erfüllung einer Berufspflicht an der Versammlung zugegen gewesen sei.

*

von Stauß als Zeuge

im Prozeß Katzenellenbogen

Im Katzenellenbogen-Prozeß begann Freitag vormittag, die mit großer Spannung erwartete

Zeugenvernehmung des Vorstandsmitgliedes der Deutschen Bank und Diskontogesellschaft, v. Stauß.

Der Zeuge, der unter vorläufiger Aussetzung der Vereidigung vernommen wurde, teilte zunächst auf Wunsch des Vorsitzenden mit, daß er früher Aufsichtsratsmitglied der Ostwerke und Präsidialmitglied der Interessengemeinschaft gewesen sei und nach der Fusion Mitglied des Aufsichtsrates der Schultheiß-Patzenhofer-Brauerei A.-G., wie auch Mitglied des Aufsichtsrates der Nordhefe. Bei dieser Vernehmung wurde zunächst

der 10-Millionen-Kredit der Deutschen Bank an die Nordhefe im Auftrag der Ostwerke

erörtert. Der Zeuge berichtete hierzu ausführlich, daß der Konzern offenbar ein Kreditbedürfnis gehabt habe, da die Gesellschaft gerade immer in ihrer toten Saison die Dividenden auszahlen mußte. Der Kredit sei dann auf 2½ Millionen Dollar für ein Jahr abgeschlossen worden. Er selbst habe keine Bedenken gegen diesen Kredit geäußert, da er als Aufsichtsratsmitglied gewußt habe, daß die Nordhefe, die als Kreditnehmer unter Garantie der Ostwerke auftreten sollte, ein kreditwürdiges Unternehmen in aufstrebender und gesunder Entwicklung sei. Mit Katzenellenbogen sei als dem führenden Mann des Schultheiß-Konzerns verhandelt worden. Gegen die Verlängerung des Kredits, der bis Ende 1936 ging, habe man grundsätzlich keine Bedenken gehabt. Aber da die Nordhefe bei der Bank ein Guthaben von 5 oder 7 Millionen Mark gehabt habe, habe man den Wunsch geäußert, die Garantie der Ostwerke bei einer Verlängerung in eine Bürgschaft umzuwandeln. Gegen den Wunsch der Deutschen Bank nach einer formellen Bürgschaft habe Katzenellenbogen eine gewisse Aversion gehabt. Ihm, dem Zeugen von Stauß sei die Form der Bürgschaft gleichgültig gewesen. Katzenellenbogen habe sich schließlich auf diese Ausfallbürgschaft geeinigt. Als federführende Bank habe die Deutsche Bank wie in allen Fällen bei der Prospektfrage der Gesellschaft einen Fragebogen vorgelegt, für deren richtige Beantwortung natürlich die Gesellschaft die Verantwortung getragen habe.

Vorsitzender: Mußte es Sie nicht befremden, daß Katzenellenbogen betonte, er möchte die Bürgschaft nicht in den Prospekt aufnehmen?

Zeuge: Ich kann mich nicht erinnern, ob es mich befremdet hat. Ich selbst war der Meinung, daß bei der Stellung des Konzerns ein solcher Auftrag im Prospekt keine Bedeutung hatte; aber es war mir klar, daß er im Fragebogen aufgenommen werden mußte.

v. Stauß berichtete weiter von einer Unterredung mit Katzenellenbogen, bei der die Stützungskäufe zur Sprache kamen. Nachprüfungen ergaben, daß die Schulden erheblich höher waren, als Katzenellenbogen zugestand.

Die weitere Aussage befaßt sich mit der

Finanzabteilung der Nordhefe,

über die von Stauß erst Ende Oktober 1931 informiert worden sei. Es habe sich herausgestellt, daß außer dem Kredit der Deutschen Bank auch noch andere Banken große Forderungen an die Nordhefe hatten, die durch die Verbuchungsart nicht zum Vorschein gekommen waren. Die Folge dieser Enthüllungen sei die Kündigung des 10-Millionen-Kredits der Deutschen Bank gewesen.

Abschließend erklärte der Zeuge, er könne sich nicht vorstellen, daß solche Obligos und Engagements von 40 Mill. RM und mehr, die in ein bis zwei Jahren fällig würden, ihn nicht beeinflußt hätten. Die Schultheiß-Gesellschaft war durch ihre starken stillen Reserven in ihrer vorsichtigen Bilanz innen und außen so stark wie wenige Gesellschaften. Aus dieser Einstellung heraus könne er auch Katzenellenbogen verstehen, der ja mit einer Kurssteigerung einmal sogar bis zu 1000% rechnete. Man hätte bei der Dividendenverteilung und bei der Aufmachung des Prospektes ganz anders disponieren und sich nach Gesetz, Verantwortung und Tradition richten müssen. Der Zeuge erklärte auf eine Frage des Verteidigers, es sei nicht richtig, daß die Schultheiß-Affäre von der Pressestelle seiner Bank zuerst der Oeffentlichkeit übergeben wurde. Wir haben, so sagte er,

von der Presse mehr erfahren als von der Verwaltung.

Eines Tages war ein Pressevertreter am Telephon, der mir durch meinen Sekretär sagen ließ, es sei

ein Gewitter mit rollenden Bierfässern im Anzug.

Nr. 43 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 20. Februar 1932

Aus der Stadt

Einlösen der Abschnitte

der **Fleischbezugsscheine für verbilligtes Frischfleisch.**

Durch Erlaß des Herrn Reichsarbeitsministers vom 6. Februar 1932 — II b Nr. 1128.32 — ist die Bestimmung in Ziffer 9 des Erlasses vom 8. Dezember 1931 über die Fristen für die Einlösung der Abschnitte der Fleischbezugsscheine geändert worden, da diese Bestimmung häufig von den Fleischverkaufsstellen nicht beachtet worden ist.

Um Härten zu vermeiden, sind die Fürsorgeverbände (Ausgabestellen der Bezugsscheine) ermächtigt worden, die Abschnitte des 1. und 2. Fleischbezugsscheins, die nicht rechtzeitig eingelöst worden sind, auf Antrag nachträglich noch einzulösen, **wenn der Antrag bis Ende Februar 1932 gestellt wird.**

Entlassungsfeier der Abiturienten

in der Oberrealschule.

Am Mittwoch, den 17. Februar 1932, fand die Entlassung der Reifeprüflinge der Ober-Realschule im Beisein des Elternbeirats und der Eltern der Oberprimaner statt. Die Feier war insofern von besonderer Bedeutung, als auch hier die ersten Reifezeugnisse durch die nunmehr ausgebaute u. abiturberechtigte Anstalt ausgehändigt wurden. Sie tragen den Vermerk „Die Städt. Oberrealschule in Soest ist zur Ausstellung vollgültiger Reifezeugnisse gemäß Runderlaß vom 28. August 1928 berechtigt. Die Aufnahme der Schule in das Verzeichnis der zur Ausstellung von Reifezeugnissen berechtigten höheren Schulen ist veranlaßt. (Min. Erl. vom 22. Mai 1929)."

Die Feier, bei der der Direktor im Namen der Schule und der Oberprimaner Gallenkamp im Namen der Scheidenden sprach, beschränkte sich auf den Rahmen der Anstalt. Auch wurde auf den üblichen Umzug der Muli's angesichts des Ernstes der Zeit verzichtet. Dagegen soll eine fröhliche aber Abschiedsfeier Lehrer und Schüler am Samstag, den 27. Februar 1932, bei Overweg vereinen.

Zu den Ausschreitungen am Donnerstag

Die polizeiliche Untersuchung — Die Schuldfrage — Die Vorbeugungsmaßnahmen der Soester Polizei — Ein unbeteiligter Verletzter.

Es war vorauszusehen, daß die scharfe, tätliche Auseinandersetzung zwischen den Schufomitgliedern und Nationalsozialisten am Donnerstag abend in der Brüderstraße starke Meinungsverschiedenheiten in der Schuldfrage hervorrufen würde. Das ist eine Erscheinung, die überall bei solchen Zusammenstößen zu verzeichnen ist. Man versucht, die Schuld immer auf die andere Seite abzuwälzen, um sich selbst stets als die „Zuerststangegriffenen" und „Zuerstüberfallenen" hinzustellen. Das tritt uns täglich in Zeitungsberichten über politische Ausschreitungsprozesse klar vor Augen. Es ist daher äußerst schwer, ein objektives Bild von der Schuldfrage zu fällen, wenn man nicht selbst vom Anfang bis zum Schluß die Streitigkeiten miterlebt hat, oder aber tatsächlich unparteiische, wahrheitsliebende Zeugen vorfindet.

Es ist auch eine schwere Aufgabe für die die Untersuchung führende Polizei, ein einwandfreies Bild von den Vorfällen zu erhalten. Die Soester Polizei ist bereits seit gestern morgen fieberhaft mit der Aufklärung des für Soest ungewöhnlichen Geschehens beschäftigt. Den ganzen gestrigen Tag über fanden Vernehmungen statt, die sich in diesem Falle noch besonders schwierig gestalten, da die Teilnehmer an den Zusammenstößen auswärtige, unbekannte Personen waren. Die Arbeit der Polizei kann erleichtert werden, wenn alle Personen, die irgendwelche objektive Feststellungen gemacht haben, diese der Polizei mitteilen. Es wäre sehr wünschenswert, wenn es gelänge, die Schuldfrage restlos und baldigst zu klären. Die Klärung dürfte im Interesse aller Beteiligten liegen.

Die Vertreter der Soester Presse einschließlich der Herren des „Hammer"-Hamm und der „Roten Erde"-Dortmund waren gestern morgen zu einer Besprechung zum Beigeordneten geladen, wo ein Bericht des Herrn Polizeiinspektors über die Vorfälle gegeben wurde, gleichzeitig wurden die Maßnahmen der Polizei, die solche Vorkommnisse vermeiden sollen, bekannt gegeben. Wir lassen nunmehr einen Auszug aus dem Bericht des Polizeiinspektors folgen.

Im Bericht heißt es, daß die Versammlung störungslos verlaufen ist. Aus Unna und Werl seien in 5 Lastwagen etwa 200 Reichsbannerleute zum Saalschutz herangezogen worden. Nachdem bis gegen 23 Uhr alles ruhig verlaufen sei und die Verstärkung der Polizei entlassen war, seien um 11 Uhr die ersten Meldungen von einer wüsten Schlägerei vor dem Parteilokal Hofferberth eingelaufen. An Ort und Stelle habe der Polizeiinspektor festgestellt, daß mehrere 100 Reichsbannerleute vor dem Lokal Lärm geschlagen und mit Gewalt versucht hätten, in das Lokal zu gelangen. Die Leute seien erregt gewesen und hätten angegeben, daß sie von Nazis zuerst geschlagen worden wären. Alles Zureden zum Auseinandergehen habe nichts genützt, daher habe er (Pol.-Insp.) nach erfolgloser mehrmaliger Aufforderung zur Freimachung der Straße einen Schreckschuß in die Luft abgegeben. Es habe die Gefahr äußerst nahegelegen, daß das Lokal gestürmt worden wäre. Die Reichsbannerleute zogen sich nunmehr zurück. Der Polizeiinspektor verhandelte mit den Führern und ging mit diesen auf deren Wunsch in das Lokal, um die anwesenden etwa 30 Nationalsozialisten nach Waffen zu untersuchen. Es sollte ferner festgestellt werden, ob sich unter den Nationalsozialisten diejenigen befänden, von denen einige Reichsbannerleute angeblich überfallen sein wollten. Es konnte aber keine Person festgestellt werden. Im weiteren Bericht wird dann der Abschub der Reichsbannerleute mitgeteilt wie auch die polizeilichen Maßnahmen, die Verletzten zum Krankenhaus zu schaffen und die Gewährung von Schutz für die Nationalsozialisten. Weiter wurde verhindert, daß herbeigerufene nationalsozialistische Hilfe in das Innere des Stadtgebietes kam. Von Reichsbannerleuten wurden 1 Gummiknüppel, 3 Totschläger und eine Stahlrute abgegeben, die sie angeblich Nationalsozialisten abgenommen haben wollen.

Außer den gestern gemeldeten Verletzten wurde auf der Brüderstraße der Arbeiter **Heinrich Radine** mit schweren Verletzungen aufgefunden. Ein herbeigerufener Arzt legte den ersten Notverband an. R. hört keiner Partei oder Organisation an. Er war als Neugieriger hinzugekommen und ist in dem Durcheinander niedergeschlagen worden. Eine Mahnung an alle Bürger, sich bei solchen Ausschreitungen möglichst schnell in Sicherheit zu bringen. Das Reichsbanner meldet, daß drei Leute aus Kamen verletzt worden wären. Weiterhin wären einige Reichsbannerleute auf der Jakobistraße überfallen worden. Diese seien zum Domhof geeilt und hätten den Ueberfall den schon auf den Autos Platz nehmenden Reichsbannerkameraden gemeldet. Daraufhin wären diese abgestiegen und zu Hofferberth gezogen.

Es ergibt sich nunmehr die Frage, wie die Soester Polizei in Zukunft solche unerhörte Ausschreitungen zu vermeiden gedenkt. Die Polizei steht auf dem Standpunkt, daß, wenn die auswärtige Verstärkung nicht herangezogen worden wäre, bezw. Soest mit den Autos sofort verlassen hätte, ohne noch einmal ins Innere der Stadt zu fahren, die Ausschreitungen vermieden worden wären. Die Polizei wird daher in Zukunft alle von auswärts zu Versammlungen herangezogenen Personen nach der Versammlung sofort geschlossen, ohne daß die Trupps das Stadtinnere betreten, außerhalb des Stadtgebiets abschieben. Versammlungsbesuchern von umliegenden Ortschaften wird zudem soviel polizeilicher Schutz gewährt werden, daß auch Ueberfälle an den Toren der Stadt unmöglich werden. Wenn trotzdem, was aber für ausgeschlossen gilt, unruhige Versammlungen mit anschließenden Zusammenstößen erfolgen, wird die Polizei zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung spätere Versammlungen nicht mehr genehmigen. Die Polizei wird diese Maßnahmen auch während des Wahlkampfes strikte durchführen. Außerdem werden die täglichen Stadtpatrouillen verstärkt, um Ansammlungen und Anpöbeleien Andersdenkender zu verhindern.

(!) **Vaterländischer Frauenverein u. Winterhilfe.** Wie wir erfahren, will auch der Vaterländische Frauenverein sich in den Dienst der Winternothilfe stellen. Er beabsichtigt deshalb, am Sonnabend Sonnabend, den 27. ds. Mts., um 20 Uhr in der Ressource einen Unterhaltungsabend zu veranstalten, dessen Reinertrag der Nothilfe zufließen soll. Der Verkauf der Programme setzt kommenden Montag ein.

Volkstrauertag

Die Symbolik des Gräberschmucks

Wiedersehen, Wiedersehen,
Süße Hoffnung der Getrennten;
Trauernd müßten wir vergehen,
Wenn wir deinen Klang nicht kennten.

Gedächtnistag der Toten! Welche Erinnerungen weckst du in unserer Brust! Erinnerungen, voll des tiefsten Schmerzes, aber auch der hingebendsten Hoffnung. Mit stummer Trauer betreten wir, heute mehr als sonst, den stillen Gottesacker, Schmuck zu bringen der Erde, die unser Liebstes in ihrem weiten Schoße birgt. Um das schlichte Holzkreuz, den einfachen Grabstein und das kolossale Monument, aus glänzendem Marmor gehauen, schlingt sich heute der Efeu, winden sich Kränze und Blumen. Aus den dunklen Gräbern sprossen Vergißmeinnicht u. Astern, und auch die Rose, die Blume der Liebe, erschließt heute, gleich als hätte sie Verständnis von diesem Tage, ihre letzte Knospe. Und sie alle, diese Blumen und Kränze, diese Trauerweiden, Zedern und Zypressen, alle sind die Sinnbilder der Treue und Liebe für die Entschlafenen, aber auch Sinnbilder der künftigen Auferstehung.

Unter den Bäumen, die die Gräber der Entschlafenen beschatten, finden wir besonders oft die Trauerweide. Tief herab zur Erde neigt sie ihre Zweige, gleichsam mit uns trauernd um die Toten. Auch schlanke Zedern wachsen auf dem dunklen Grabeshügel; ihr ruhiges, ernstes Grün paßt wohl zu der heiligen Stille des Friedhofes, und aus Zedern soll das Kreuz des Erlösers gezimmert gewesen sein. Neben der Trauerweide und der Zeder treffen wir häufig die Zypresse. Als sie aus dem Orient, wo sie schon in den ältesten Zeiten als Symbol der Trauer galt, zu uns gelangt war, gewann man sie bald ihrer dunklen, immergrünen Nadeln wegen lieb und wies ihr einen Platz auf dem Friedhofe an. Zum Schluß wollen wir auch noch an die sogenannten Lebensbäume erinnern, die wir so oft, namentlich auf städtischen Gottesäckern, finden. Es sind dies immergrüne Nadelbäume, die in Form von regelmäßigen Pyramiden gezogen werden.

Aber ein anderer Lebensbaum, der auch auf dem ärmsten Kirchhofe selbst des ärmsten Dorfes nicht fehlt, ragt hoch empor über alle Grabmonumente von Erz und Stein: das Kreuz. Segenspendend schaut das Bild des Erlösers hin über die Gräber. Ruhe und Frieden verkündend allen, die im Herrn entschlafen nun am Fuße des Kreuzes ruhen. Das Kreuz erinnert an den Tod, aber ganz besonders an die Auferstehung aller Menschen, die am Kreuz verdient wurde durch den Opfertod des Herrn. Wegen seiner reichen Symbolik sollte das Kreuz auf keinem unserer Grabdenkmäler fehlen.

★

Ich denke Dein!

Greife ich neulich nach einem Buch in meinem Bücherschrank, das ich lange nicht in der Hand gehabt. Als ich es aufschlage, gleitet ein braunes Seidenband heraus und flattert nieder auf die dunkle Platte meines Schreibtisches. Feingeglättet und handgemalt liegt es vor meinem sinnenden Blick, machtvoll in der Innigkeit seiner stummen Sprache. Zwei langstielige rote Nelken blühen plastisch darauf, wie ich sie immer schon geliebt, und darunter fügen sich mit viel zärtlichem Sinn die kurzen Worte „Ich denke dein!" Goldgelb und fein sorgsam sind sie geschrieben. Es strömte ein junges Herz die Inbrunst seiner Liebe in diese stammelnden Buchstaben hinein. In ihrem Schimmer liegt es vergraben wie glänzendes blondes Haar; in ihren Zügen, graziös und zart, blüht es wie die Anmut einer schlanken Gestalt.

Ergriffenheit umflort mein Herz. Die ihrer inneren Stimme dieses Zeichen gab, ist keine Lebende mehr. Sie ging heim im Frühling ihrer Tage. Als sie es mir gab, das rote Nelkenband, da schritt ihr kleiner Fuß schon diesen Weg zum düsteren Ziel. Da war sie krank. Doch vergaß sie es für ein paar kurze Tage, da wir uns lieben lernten im einsamen Tann meiner Bergheimat. Die Stille tat uns beiden so wohl, die wir Erholung suchten. Hinter ihr lag die Großstadt mit ihrem Lärm, hinter mir Kriegstage mit hartem Erleben. Wir reichten uns die Hände voll innigen Verstehens. Wir gingen in gleichem Schritt, wie ein paar Kameraden, durch die Tage, die wir als Geschenk empfanden. Wir tranken sie aus wie einen süßen Wein, den man fast nippend genießt, kosteten jeden Tropfen dankbar und verschwendeten keinen einzigen. Natürliche Trunkenheit der Jugend lag selig über uns. Lange Zeit verstrich, ehe der holde Rausch verging. Längst standen wir wieder, von wo wir gekommen. Das Band blieb zur Erinnerung in meiner Hand. In Liebe empfangen, nahm ich es dankbar als Talisman, bis es dann behütet und bewahrt in die Seiten des Buches glitt, in dem ich es wiedergefunden. Es ist da liegengeblieben als Lesezeichen; Jahre sind darüber verstrichen, daß es mir hier diente. Und wenn ich den Titel des Buches beschaue, so will es mir scheinen, als ergänze er die stillen Worte auf dem Nelkenband. Das Buch ist der erste Band des großen Goethe-Romans „Alles um Liebe", und trägt die Ueberschrift „Freudvoll und leidvoll". Was sich verbirgt an holdem Zauber hinter den roten Nelken auf der braunen Seide, ist geschehen im Zeichen und Segen der Liebe — alles, alles! Und daß es freudvoll und leidvoll zugleich, das sagt mir nicht minder die Wehmut, mit der meine Gedanken um das schlummernde Liebchen gehen. Freudvoll waren die Wege und Küsse in der verschwiegenen Bergwelt. Leidvoll aber die Kürze des Zusammenseins, leidvoll die Krankheit, leidvoll der Krieg, und leidvoll, bis zur Grausamkeit, der frühe Tod, ohne daß wir uns zuvor noch ein einziges Mal gesehen. Rosenrot, wie das Buchgewand, blutete unser Sehnen durch Raum und Zeit, bis daß der Reif darauf fiel, wie in einer Frühlingsnacht. Ein rosenroter Traum ging zu Grabe, und auf dem Hügel wuchsen die Rosen und die Nelken wie nirgend so schön und so rot und so heiß. Es brausten viel Stürme des Herbstes darüber hin, aber immer kehrt zum Lenz das Sprießen und Grünen und Blühen wieder, kehrt wieder wie mein Gedanke, von Zeit zu Zeit, zur andachtsvollen Einkehr bei der früh Vollendeten.

:=: **Stadtverordneter Bragard haftentlassen.** Gestern stand vor dem Amtsgericht Soest neu Haftprüfungstermin gegen den Stadtverordneten Herrn Bragard an. Der von Herrn Rechtsanwalt Sträter begründete Antrag auf Entlassung wurde vom Gericht beschlossen und Herr Bragard auf freien Fuß gesetzt.

:=: **Abendsingwoche.** Infolge eines Sturzes der Leiter der Singwoche, Heinz Ameln, 8 Tage ans Bett gefesselt. Die Abendsingwoche wird deshalb um eine Woche verschoben und findet nun mehr vom 29. 2. bis 6. 3. im Blauen Saal statt. Anmeldungen wie bisher in der Buchhandl. Capel.

:=: **Vereinigtes Männerchor-Konzert.** Zu dem stattgefundenen Konzert liegt uns noch ein Bericht vor, den wir wegen Platzmangels erst in der nächsten Woche veröffentlichen können.

)!(**Eislauf in Wamel.** Wie uns aus Wamel mitgeteilt wird, ist der Möhnesee am Bahnhof Wamel zugefroren und zum Schlittschuhlauf geeignet. Es sollen dort täglich „Laufpartien" stattfinden. Wir bitten trotzdem die Eissportlustigen, sich beim Betreten des Eises von dessen Festigkeit genauestens zu überzeugen.

)!(**Thomägemeinde. Wegen des Gefallenen-Gottesdienstes,** der durch Verlesung der Heldenliste, durch Kranzniederlegung und Mitwirkung des Kirchenchors verlängert wird, kann der Kindergottesdienst der Thomägemeinde erst um 11,15 Uhr beginnen.

(!) **Der Jung-K. K. V.** (Jugendbund im Kathol. Kaufmännischen Verein, Soest), kommt in Zukunft jeden Dienstag (nicht mehr Donnerstag), abends 8 Uhr im Jugendheim zusammen.

?:? **Beamtenbank.** Wir verweisen auf die am 21. ds. Mts. bei Wipter stattfindende Hauptversammlung hin.

?:? **Borromäus-Verein.** Die diesjährigen Vereinsgaben-Verzeichnisse sind jetzt eingetroffen u. gelangen morgen während der Bücher-Ausleihe von 11—12,30 Uhr zur Ausgabe. Die Mitglieder werden gebeten, vollzählig zu erscheinen und das Heft, das unentgeltlich abgegeben wird, in Empfang zu nehmen. Es sei nochmal darauf aufmerksam gemacht, daß die Beiträge für das laufende Jahr fällig sind. Wer seinen Beitrag noch nicht entrichtet hat, wird dringend um Zahlung während der nächsten Ausgaben gebeten. Die Beitragssätze sind wie bisher: 2,50 Mk., 5,— Mk., 10,— Mk. für Mitglieder; 15,— Mk. für Förderer.

:?: **Die Patrokli-Bücherei** konnte während der letzten Wochen eine besonders rege Inanspruchnahme seitens der Leser verzeichnen. Um den Ausleihebetrieb leichter und schneller abwickeln zu können, hat sich die Büchereileitung entschlossen, eine besondere **Bücherausgabe für Kinder** einzurichten. Von jetzt an werden an Kinder und Jugendliche (Lesenummern von 800 an aufwärts) nur noch Sonntags nach Beendigung der Schulmesse, also gegen 10 Uhr bis 10,30 Uhr, Bücher ausgegeben. Da hierdurch die Hauptausleihe, die nach wie vor von 11 bis 12,30 Uhr stattfindet, wesentlich entlastet wird, ist eine schnellere und sorgfältigere Bedienung der Leserschaft gewährleistet. Die Kinder werden gebeten, zur ersten Jugendausgabe alle entliehenen Bücher wieder abzugeben.

:?: **Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands, Ortsgruppe Soest.** Morgen, Sonntag, den 21. Februar, nachmittags 3 Uhr, findet im Lokale Dahlhoff, Jakobistraße, die Monatsversammlung statt, wozu sämtliche Mitglieder eingeladen werden. Da die Tagesordnung sehr wichtige Punkte enthält, wird ein zahlreicher Besuch erwartet.

:=: **Handball! T. V. 1860 Detmold gegen Soester Turnverein von 1862.** Einem schweren Kampf geht die 1. Handballmannschaft des Soester Turnvereins 1862 am kommenden Sonntag, den 21. Februar, entgegen. Der Turnverein Detmold und der Turnverein Jahn-Minden, welche sich am vergangenen Sonntag den ersten Kampf lieferten, der unentschieden 4:4 endete, gelten als Favoriten im Kampf um die Westfalenmeisterschaft. Die Soester Elf muß schon alles hergeben, um ehrenvoll abzuschneiden. Jeder einzelne Spieler muß bis zum Schlußpiff kämpfen. Das beste Material, was der Turnverein hat, steht Sonntag zur Verfügung. Der Sturm der Schlüsselträger kommt für die Entscheidung in Frage, er muß unbedingt mehr zeigen als am vergangenen Sonntag. Das Zusammenspiel, Freistellen und schnelle Abgeben des Balles bringt nur Erfolge. Die Hintermannschaft ist sehr gut besetzt. Mit Glück ist es nicht ausgeschlossen, daß unsere Soester einen Sieg nach Hause bringen. Abfahrt 9 Uhr ab Paradeplatz. Gut Heil!

?:? **Wiener Modezauber.** Uns wird geschrieben: Die Zuschneidevorführungen für die schneidernde Hausfrau im Hotel „Deutsches Haus" erfreuen sich guten Besuches. Sich gutsitzende Kleidung ohne Vorkenntnisse der Schneiderkunst selbst herzustellen, soweit natürliche Veranlagung vorhanden ist, bietet ein System, Gelegenheit, das im Hotel „Deutsches Haus" gezeigt wird. Nach genauer mathematischer Berechnung hat es ein Wiener Kleiderkünstler in 4½jähriger Arbeit ausgeklügelt. Die Berechnung ist derartig genau, daß jedes Stück wie angegossen paßt. Es wurde in dieser Woche fleißig gearbeitet, und selbst Zweifler mußten sich überzeugen lassen. Der gesetzlich geschützte Zuschneideapparat „Frohne" findet großen Anklang. Am Montag, Dienstag und Mittwoch finden wiederholt die Vorträge statt. — (Siehe Anzeige).

?.? **Artillerie-Verein Soest.** Die außerordentliche Generalversammlung vom 13. 2. 1932 im Central-Hotel wurde um 8,15 Uhr vom 1. Vorsitzenden Kamerad Dr. Gräfingholt

Begrüßung der über 90 anwesenden Kameraden eröffnet. — Nach der Bekanntgabe der Tagesordnung wurden die Eingänge und die Niederschrift der letzten Generalversammlung verlesen. Kamerad Hunsdick machte Einwendungen wegen der gleichen Wahlperiode des 1. und 2. Vorsitzenden. Aenderung wurde vom 1. Vorsitzenden zugesagt. — Zum Antrage des Kameraden Förster auf 10prozentige Beitragsermäßigung appellierte der 1. Vorsitzende an die Opferfreudigkeit der Kameraden für die gemeinsame Sache. Einstimmig wurde beschlossen, den bisherigen Beitrag beizubehalten, um die Beihilfen und Unterstützungen weiter gewähren zu können. — Um das Vereinsalbum zu vervollständigen, ist den Kameraden, die noch keine Bilder abgeliefert haben, Gelegenheit geboten, am Volkstrauertag, 21. 2. 1932, um 10 Uhr morgens beim Kameraden Wilh. Kipp durch einen bestellten Photographen 3 Bilder für 1,— R.M anfertigen zu lassen. — Bezüglich der Lokalfrage nahm der 1. Vorsitzende, Kamerad Dr. Gräfingschulte, zunächst in längerer Ausführung Stellung. In der anschließenden Aussprache über diese Angelegenheit wurden aus der Versammlung heraus die Anträge gestellt: 1. Verlegung des Vereinslokals und 2. als neues Vereinslokal das Central-Hotel zu wählen. Beide Anträge wurden nach reiflicher Aussprache einstimmig angenommen. — Da Kamerad Wicke verhindert war, konnte der Vortrag „Die andere Seite" nicht gehalten werden und wurde derselbe für eine spätere Versammlung in Aussicht gestellt. Dafür berichtete Kam. Rinke über eine Abhandlung der Genfer Abrüstungskonferenz aus dem Kyffhäuser vom 14. 2. 1932. Hier sei das Telegramm des Kyffhäuserbundes an die deutsche Delegation in Genf besonders erwähnt: „Wir fordern im Namen von 15 Millionen Deutschen, die in engverbundener Front stehen, das unbedingte Festhalten am deutschen Recht auf Sicherheit und Gleichberechtigung. Durch Vorschlag Völkerbundsarmee sucht Frankreich Weltabrüstung zu sabotieren, deutsches Recht mit Füßen zu treten. Deutschlands und der Welt Lebensinteressen verlangen, daß Abrüstungskonferenz Recht vor Unrecht und Sicherung vor Macht stellt." Zu diesem Aufruf führte der 1. Vorsitzende aus, daß wir treu und deutsch zu diesem Aufruf stehen und den anderen zurufen: „Bis hierher und nicht weiter. Im Andenken an unsere gefallenen Kameraden fordern wir ein freies Deutschland". — Als Vertreter der Arbeitsgemeinschaft berichtete Kamerad Fischer über die letzte Sitzung derselben und wies noch besonders auf die Reichskriegertagung in Dortmund am 2. und 3. 7. 1932 hin. — Um 11.15 Uhr schloß der 1. Vorsitzende die Versammlung und dankte für die einstimmigen Beschlüsse des Abends. Nur zu schnell enteilten im gemütlichen Teile bei Gesang und heiteren Vorträgen die Stunden.

)!(**„Allgermanische Kultur u. Weltanschauung".** Dieser Lichtbildervortrag von Herrn Dr. F. König am Mittwoch, den 24. Februar, 20,15 Uhr in der Aula des Oberlyzeums führt in allgemeinverständlicherweise in die hauptsächlichen Ergebnisse der neueren Vorgeschichtsforschung ein. (Nach Cossinna, H. Wirth, Wilh. Teudt, B. Kummer u. a.). Durch die reichhaltige, eigens für den Vortrag geschaffene Lichtbildreihe wird ein anschauliches Bild vom Leben, Schaffen und Denken unserer Vorfahren gegeben. Nicht um trockene Wissenschaft, um eine Anhäufung von Einzeltatsachen aus der Altertumskunde ist es dem Vortragenden zu tun, sondern um Rundung u. lebendige Darstellung des Bildes, das wir uns auf Grund der Forschungen von der Frühgeschichte unseres Volkes machen können. Dieses Bild widerspricht glücklicherweise vollkommen jenem alten Vorurteil von dem barbarenhaften Zustand der alten Germanen. Besonderer Wert wird auch auf die Deutung der tiefsinnigen Symbolik im Schmuck der Waffen und Geräte gelegt. Die Sagenwelt wird uns durch eine Reihe schöner Bilder und Leseproben aus der Edda nahe gebracht, und auch die Runenkunde wird, soweit es in einem einführenden und allgemeinen Vortrag möglich ist, behandelt. In der heutigen Zeit der Kulturkrise und des Besinnens auf die Grundkräfte unseres Volkstums dürfte der Vortrag besonderes Interesse beanspruchen. Die sehr geringen Eintrittspreise machen wohl jedem den Besuch möglich. Wir verweisen auf die Anzeige. Kartenvorverkauf in der Ritterschen Buchhandlung P. G. Capell, Soest, Grandweg 1 a.

Aus dem Parteileben

Versammlung der „Eisernen Front."

Wie wir gestern bereits kurz berichteten, fand am Donnerstag abend im Schützenhofsaale eine stark besuchte Versammlung der Ortsgruppe Soest der „Eisernen Front" statt. Der Schützenhofsaal war besetzt.

Nach einem Prolog, der Begrüßung durch den Vorsitzenden, Herrn Biesterfeld und einem Gesangsvortrag des „Volkschors", nahm Dr. Schwanecke-Magdeburg das Wort zu einem einstündigen Referat. Zu irgendwelchen Störungsversuchen oder Zwischenrufen ist es während der ganzen Versammlung nicht gekommen.

Dr. Schwanecke führte aus, daß jetzt endlich gezeigt werden müsse, was auf dem Spiele stehe. Man müsse sich zusammenschweißen, um Deutschlands Freiheit zu erkämpfen. Es sei mit der „Eisernen Front" eine ungeheure Bewegung über Deutschland hereingebrochen. In den wenigen Tagen nach dem Aufruf seien schon 6 Millionen aufgestanden, die zeigen wollten, daß man sich nicht von den Stiefeln Adolf Hitlers treten lasse. Die Republikaner hätten geschlafen. Dann sei der Ruf „Deutschland erwache" immer lauter geworden und jetzt wäre man erwacht. Man werde nicht länger an den Grundfesten der Republik rütteln lassen durch Terror und Unterdrückung der Meinung des freien Bürgers. Redner erinnerte an die Kriegsjahre und erklärt, daß diese den Zusammenbruch hätten bringen müssen. Da sei nur Hindenburg an der Führung geblieben, während alle anderen Führer sich vorher verdrückt hätten, um der Verantwortung zu entgehen. Diejenigen, die den Versailler Vertrag nach dem verlorenen Krieg hätten unterzeichnen müssen, seien in der verantwortlichen Stunde im Hintergrunde verschwunden, um jetzt die Männer, die damals den schweren Schritt getan hätten, mit Schmutz zu bewerfen. Man müsse sich diese Dinge einmal wieder ins Gedächtnis zurückrufen. Redner glaubt in dem verlorenen Krieg, in der Besatzung, der Inflation und der inneren Zwiespalt die Vorkommnisse zu finden, die den Wiederaufstieg Deutschlands unmöglich gemacht hätten. Wer sage, daß das System daran die Schuld trage, der lüge bewußt. Das System müsse dann ja auch die Schuld an den Zuständen in Italien und anderen Staaten tragen, denen es nicht besser als Deutschland ergehe. Die Ursachen seien aber auch nicht im System, sondern in der Weltwirtschaftskrise zu suchen. Trotzdem sei der Kampf gegen die Republik mit dem Geld der Großindustrie u. des Großgrundbesitzes geführt worden. Die N. S. D. A. P. habe es verstanden, sich durch Wühlarbeit einen guten Propagandaboden zu verschaffen. Wenn man heute sage, die N. S. D. A. P. ans Ruder zu lassen, so erwidere die „Eiserne Front", daß man niemals freiwillig eine Position den Radikalen einräumen werde, mit Klauen und Zähnen wolle man das verteidigen, was man habe. Redner bezeichnet den Erlaß Gröners, der den Nationalsozialisten Eintrittsmöglichkeit in die Reichswehr gibt, als eine unglaubliche Maßnahme. Neben der Zurückziehung dieses Erlasses fordere die „Eiserne Front" die Entfernung aller Beamten, die Mitglied der NSDAP. seien. Redner sagt, daß man diese Forderungen jetzt zum letzten Male stelle. Das Weitere würden die Nachkommen in den Geschichtsbüchern lesen. — Die „Eiserne Front" wolle nicht nur eine politische Abwehrfront, sondern auch eine wirtschaftliche Angriffsfront sein. Ihre Hauptforderung bestehe darum darin, die Regierung unter Vorlegung von Arbeitsbeschaffungsplänen zu zwingen, dem vielen Reden nun auch die Tat folgen zu lassen. Die wirtschaftlichen Monopole, die die Aussauger des arbeitenden Volkes seien, sollen zerschlagen werden. Ein Paktieren sei von nun an ausgeschlossen. Der Weg der „Eisernen Front" solle zur Freiheit führen, der der Radikalen gehe zur Diktatur und Sklaverei. Die „Eiserne Front" werde den Kampf mit geistigen Waffen führen. Wenn aber die Nazis mit Gewalt den Kampf ausgetragen haben wollten, dann wohlauf, die „Eiserne Front" sei bereit. Den Jungen sagte Redner, nicht zu glauben, daß der Knüppel stärker sei als die Idee. Redner führte am Schluß seines Referats aus, daß die „Eiserne Front" kämpfen wolle für das Volk, die Nation, die Zukunft, für Arbeit, Recht, Menschenwürde u. Menschenrechte. Die Ausführungen fanden starken Beifall.

Aus dem Kreise Soest

Bad Sassendorf, 20. Febr. **Volkstrauertag in Bad Sassendorf am Sonntag, den 21. Febr. 1932 (Reminiscere).** Die Ortsgruppe Bad Sassendorf des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge ruft die Bevölkerung Bad Sassendorfs zu einer einmütigen Kundgebung an diesem Tage auf. Ein Tag des Jahres soll dem Gedenken an unsere Gefallenen und der Ehrung aller Opfer des Krieges geweiht sein. Ein Tag für alle! Der Volkstrauertag! Das für die Veranstaltung am Volkstrauertage festgesetzte Programm ist in schlichter aber feierlicher u. würdiger Form gehalten. (Siehe Bekanntmachung im Inseratenteil). Die Bekanntmachung gilt für alle Körperschaften und Vereine, sowie für die gesamte Bevölkerung Bad Sassendorf's. Eine besondere Einladung durch die einzelnen Körperschaften und Vereine an ihre Mitglieder erfolgt nicht mehr. Das Antreten am Kurhotel zum gemeinschaftlichen Kirchgang, 8,30 Uhr evangelisch und 8,45 Uhr katholisch erfolgt pünktlich. Die Körperschaften und Vereine werden gebeten, sich dortselbst mit ihren Abordnungen, Fahnen usw. pünktlich einfinden zu wollen. Besonders wird auf den Gottesdienst hingewiesen, selbiger wird in beiden Kirchen im Zeichen des Volkstrauertages, evangelisch um 9 Uhr, katholisch um 9,15 Uhr abgehalten. Alle Körperschaften und Vereine treten nach dem Gottesdienst um 10,30 Uhr am Kurhotel an, von hieraus um 10,45 Uhr gemeinschaftlicher Abmarsch zum Ehrenmal. Am Ehrenmal selbst findet um 11,00 Uhr die Gedächtnisfeier unter Mitwirkung des Männer-Gesang-Vereins Bad Sassendorf statt. Herr Katzenstein-Soest wird die Gedächtnisansprache halten. Die gesamte Bevölkerung Bad Sassendorf's wird aufgefordert, sich recht zahlreich an der vorgenannten Veranstaltung zu beteiligen. Keiner darf fern bleiben der Stunde ehrwürdigen Gedenkens! Sie, die ihre Liebe zum Vaterlande mit dem Tode besiegelten und uns ihren Brüdern die Treue bis in den Tod hielten, leben für uns in stillem Gedenken auch über das Grab hinaus.

Und es soll die Nachwelt laut erfahren,
Wie auch deutsche Bürger dankbar waren,
Wie wir der Gefallenen Tat erkannt,
Daß ihr Tod uns Lebende ernnutet,
Daß sie über Unwürdige nicht geblutet,
Das beweise, deutsches Vaterland! !

Neuengeseke, 20. Febr. **Jungbauernschaft Neuengeseke.** Schießen am Sonntag, den 21. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr auf dem Schießstand in Altengeseke. Pünktliches Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Welver, 20. Febr. Die Abiturienten Egon Mertens und Hans Schulte des Realgymnasiums in Hamm bestanden das Abiturientenexamen. Unsern herzlichsten Glückwunsch!

Amt Werl, 20. Febr. Für die Gemeinden des Amtes Werl (mit Ausnahme von Wickede, Wiehagen und Schlückingen) findet die Tuberkulose-Beratung am Donnerstag, den 25. Februar ds. Js., von 15 bis 17 Uhr im Mariannenhospital in Werl statt.

Welver, 20. Febr. Am Mittwoch, den 24. Februar ds. Js., findet um 14 Uhr in der kath. Schule die Mütterberatung statt.

Büderich, 20. Febr. **Hausfrauen!** Die Elektrizität bahnt sich langsam aber sicher ihren Weg in den Haushalt, darum soll es keine sparsame Hausfrau unterlassen, den Montag abend stattfindenen Kochvortrag zu besuchen. Näheres siehe Anzeige. Eintritt frei!

Preise

der wichtigsten Lebensmittel des täglichen Bedarfs auf dem Wochenmarkt in Soest am 18. 2. 1932.

Warenbezeichnung	Gew. Pfd.	Häufigst. Preis	Niedrigst. Preis
Brot:		Rm.	Rm.
Bauernstuten	4	0,70	—
Bauernstuten	2	0,35	—
Graubrot (Roggen)	4½	0,75	—
Kaßlerbrot	4	0,70	—
Bückeburgerlandbrot	5	0,75	—
Bückeburgerlandbrot	2½	0,40	—
Zwieback	1	0,50	—
Fischfleisch:			
a) **Rindfleisch:**			
Schmorfleisch (Keule, Rindsbraten, u. dergl.) mit Knochen	1	0,70 u. 0,80	
Brust u. Querrippe (Kochfleisch, Suppenfleisch u. dergl.	1	0,70	0,60
Fehlrippe (Hochrippe, dicke R. und dergl.)	1	0,70	0,60
Gehacktes (Hackfleisch, Schabefleisch u. dergl.)	—	—	—
Talg (Rindsfett)	—	0,30	—
b) **Schweinefleisch:**			
Schinken (Keule, Schlegel und dergleichen)	1	0,70 u. 0,75	0,65
Kotelett (Karbenade, Rippenstück Rippchen und dergl.)	1	0,80	0,75
Schnitzel (Schweinesteak (ohne Knochen)	1	1,10 u. 1,20	0,90
Kamm (Nacken, Gratbraten u. dergl.)	1	0,80	0,75
Schulter (Schuft, Schäuferl und dergl.	1	0,70 u. 0,75	0,65
Bauch (Wammerl u. dgl.)	1	0,60	—
Rückenfett (grüner Speck u. dergl.)	—		—
c) **Kalbfleisch:**			
Keule (Schlegel u. dergl.) mit Knochen	1	0,70 u. 0,80	—
Nierenbraten	1	0,70 u. 0,80	—
Brust (Brustbrat. u. dgl.)	1	0,70	—
Schulter (Bug, Blatt, Schäuferl und dergl.)	1	0,70 u. 0,80	—
Kamm (Gratbrat. u.dgl.)	1	0,70 u. 0,80	—
Schnitzel ohne Knochen	1	1,20	1,—
Eßkartoffeln	1	0,04	—
Salzheringe	12, 16 u. 20 Stck.	1,—	25 Stck. 1,—
Schweineschmalz, hies.	1	0,80	—
Molkereibutter, int.	1	1,50 u. 1,60	—
Landbutter	1	1,30 u. 1,35	1,25
Schellfisch ohne Kopf	1	0,30	—
Kabliau	1	0,30	
Schollen	1	0,30	—
Goldbarsch	1	0,30	—
Knurrhahn	1	0,30	—
Käse:			
a) Holländer, vollfett	1	1,00 u. 1,40	—
b) Edamer, vollfett	1	0,95	
c) Schweizer	1	1,60	
Obst:			
Aepfel, 1. Sorte	1	0,25	—
Aepfel, 2. Sorte	1	0,15 u. 0,20	—
Aepfel, 3. Sorte	2	0,15	—
Gemüse:			
Weißkohl	1	0,06—0,08	0,05
Rotkohl	1	0,07—0,10	0,05
Wirsing	1	0,07—0,10	0,05
Grünkohl	1	0,08—0,10	0,05
Rosenkohl	1	0,25—0,30	0,15
Blumenkohl	1 Kopf	0,40—0,70	—
Mohrrüben	1	0,10	—
Suppengrün	1 Bündchen	5 u. 10	—
Sellerie	1 Knolle	10, 15, 20 u. 25	0,05
Feldsalat	1	0,30 u. 0,40	—
Hühnereier	13 Stück	1,—	—

Eingesandt

Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Die Maske herunter.

In aller Erinnerung sind noch die Eingesandts des Reichsbanners gelegentlich des ersten Auftretens der „Eisernen Front" in Soest. Während man damals an die Wohlanständigkeit feinerziger Bürger appellierte und sich nicht genug tun konnte in Beteuerung der eigenen Harmlosigkeit, haben die Beschützer der Republik am gestrigen Abend ihr von uns richtig charakterisiertes Gesicht gezeigt.

Erbost über den kläglichen Verlauf der „großen" Schützenhof-Kundgebung, in der nicht 400 Soester anwesend waren, wurde anschließend ein planmäßiger Ueberfall auf das Nationalsozialistische Parteilokal Hofferberth ausgeführt. Gegen 11 Uhr wurden von ca. 60—70 Reichsbannerleuten einzelne, Nationalsozialisten, die sich auf dem Wege zum Parteilokal befanden, hinterrücks überfallen und niedergestochen. Die im Lokal befindlichen ca. 30 Parteigenossen schlugen nach kurzem Handgemenge, bei dem von Seiten des Reichsbanners nachweislich mindestens 10 Schüsse abgefeuert wurden, die Angreifer in die Flucht. Gott sei Dank wurden durch die scharfen Schüsse keine weiteren Personen ernstlich verletzt. Kurze Zeit darauf griffen mindestens 100 weitere auswärtige Reichsbannerleute die wenigen Nationalsozialisten von der anderen Seite an, wodurch wiederum einige Personen verletzt wurden. Drei Nationalsozialisten mußten in schwerverletztem Zustande ins Krankenhaus überführt werden, einer von ihnen erhielt lebensgefährliche Stiche in den Rücken. Insgesamt wurden 8 Nationalsozialisten durch Hieb- und Stichwaffen planmäßig verletzt.

Der planmäßig vorbereitete und durchgeführte Ueberfall beweist einmal mehr die hinterlistigen und gemeinen Methoden dieser sogenannten Republikschützer. Nachdem einwandfrei festgestellt worden ist, daß durch Kundschafter die geringe Anzahl der bei Hofferberth anwesenden Nationalsozialisten erkundet wurde, wagte man diese gemeine Tat, die umso bezeichnender ist, als vorher in der Versammlung der Versammlungsleiter heuchlerisch betonte, daß das Reichsbanner nur angegriffen sich zur Wehr setzen würde. Wir begnügen uns mit diesen faktischen Feststellungen.

N. S. D. A. P., Ortsgruppe Soest.

Antwort an die N. S. D. A. P.

Zu dem Eingesandt nehmen wir erst Stellung, bis die Sache durch die Polizei geklärt ist. Für heute folgendes: Unsere von **Nationalsozialisten überfallenen Kameraden** haben Klage eingereicht und so dürfte das Gericht Klarheit in dieser Sache bringen.

Wir erklären aber schon jetzt, daß die ganze nationalsozialistische Darstellung der Vorkommnisse bei Hofferberth ebenso **erlogen** ist wie die Behauptung, es seien nur 400 Personen im Schützenhofsaale anwesend gewesen. Die **1000 Versammlungsbesucher,** die den Saal füllten, rufen wir hiermit als Zeugen auf gegen die nationalsozialistische Lügenpropaganda.

Wir bieten 50,— R.M demjenigen, der uns die Täter namhaft macht (sie trugen nationalsoz. Abzeichen), die bereits am 19. Januar nach der Prinz zu Löwenstein-Versammlung unsere Kameraden hinterrücks überfallen haben, so daß sie gerichtlich bestraft werden können.

Ebenso bieten wir 50,— R.M demjenigen, der uns die Täter nennt, (sie trugen ebenfalls nationalsozialistische Abzeichen) die am 18. Febr. nach der 1. Versammlung der „Eisernen Front" unsere Kameraden überfallen haben, so daß sie gerichtlich bestraft werden können.

Reichsbanner Schwarz-rot-gold Soest.

Die „Eisernen" auf Kriegspfad.

Nach der Kundgebung der „Eisernen Front" am Donnerstag abend versuchten gegen 10 Uhr größere Gruppen dieser angeblich so „friedliebenden" Menschen vor dem Hause des Unterzeichneten zu demonstrieren. Man sah in meiner Wohnung Licht, sogleich ging das Gebrüll los, Scheinwerfer traten in Tätigkeit. Als ich am Fenster erschien, wurde ich mit allerhand Kosenamen belegt wie: Komm heraus, du Lump, wir schlagen Dir den Schädel ein, Hitler verrecke! usw. Hysterische Weiber taten sich besonders hervor. Als die Herrschaften sahen, daß ihr blödsinniges Verhalten bei mir nur ein mitleidiges Lächeln erweckte, ließ man die Republik hochleben. Die „Friedliebenden" zogen dann zum katholischen Vereinshaus — genannt Dom-Hof. Hier wurden anscheinend die letzten Vorbereitungen zu demUeberfall auf das nationalsozialistische Parteilokal getroffen, denn eine Stunde später sah ich 4 meiner Kameraden in ihrem Blute liegen, niedergeschlagen u. niedergestochen von den „Beschützern" der Republik, Bassermanngestalten der „Eisernen Front."

Paul Ley jr.

Geschäftliches

Häufig begegnet man in landwirtschaftlichen Kreisen noch dem alten Irrtum, daß das Kali im Auslande billiger verkauft werde als im Inlande. Es sei daher ausdrücklich darauf hingewiesen, daß laut Durchführungsvorschriften zum Kalwirtschaftsgesetz „die Preise für Verkäufe und Lieferungen vom Kalisyndikat nach dem Auslande nicht niedriger sein dürfen als die für das Inland durch den Reichskalirat festgesetzten Inlandpreise", und daß sich das Kalisyndikat selbstverständlich streng an diese Vorschriften hält. Gerade die deutsche Kaliindustrie ist eine der wenigen Industrien, die im Auslande nicht billiger verkauft als im Inlande.

Verkauf von Zucht- und Faselschweinen

3 deckfähige Eber, 6 Mon. alt, junge Eber v. Sauferkel 6 Woch. u. abwärts. Sämtl. Tiere stammen von eingetragenen mehrmals prämiierten Eltern.

Fr. Wulff, Kstrop.

Kohlen, Koks, Briketts

liefert billigst frei Keller. **Hugo Meis.**

Achtung Geldsuchende! Bau-Betriebs-Hypothekengelder d. **H. Wohlrab, Hamm W., Roonstraße 49.** Keine Vermittlung. Ausk. kostenl. Nachw. lfd. Auszahlg. uns. Interess. Sprechst. 10—1 und 3—6 Uhr.

Eine

2-3 Zimmer-Wohnung

mit großem Keller (Altwohnung) passend für ein älteres Ehepaar zum 1. März oder später zu vermieten.

Daselbst ein Brüggemannsches wenig gebrauchten

Backofen

billig abzugeben.

Wilh. Wiesing Welver

am Bahnhof.

Aus Westdeutschland

Aus niederrheinischen Landen

Mordanklage gegen Hanrath

Die Voruntersuchung gegen den Mörder Hanrath, der vor einiger Zeit die Inhaberin einer großen Drogerie auf der Graf-Adolf-Straße in Düsseldorf bestialisch ermordete, ist abgeschlossen. Der Staatsanwalt hat bereits die Anklageschrift, die auf Mord lautet, fertiggestellt und der Beschlußkammer zur Festsetzung eines Verhandlungstermins zugeleitet. Es ist also damit zu rechnen, daß die Verhandlung gegen Hanrath vor dem Düsseldorfer Schwurgericht in der Sitzungsperiode des Monats März oder April stattfindet.

Wertlose Doktordiplome

Fernmündlicher Unterricht aus Belgien

Die „Academie Commerciale" in Lüttich erteilt nach einem fernmündlichen Unterricht ein Diplom als „Docteur en sciences commerciales" (Doktor der Handelswissenschaften). Die Diplome dieser Anstalt, die von einem gewissen Alias geleitet wird, haben weder in Belgien noch in Deutschland irgendeinen Wert. In Deutschland wird die Führung dieses wertlosen Doktortitels überdies bestraft. Das belgische Konsulat in Düsseldorf, das die Warnung veranlaßt hat, empfiehlt jedem, der mit einem höheren wissenschaftlichen Institut in Belgien in Verbindung treten will, sich vorher mit dem belgischen Ministerium für Kunst und Wissenschaft ins Benehmen zu setzen.

Düsseldorf. Einbrecher an der Arbeit. In der Nähe des Düsseldorfer Zoos wurden in den letzten Tagen mehrere Einbrüche in Wohnungen ausgeführt. Die Art der Durchführung der Diebstähle läßt darauf schließen, daß es sich in allen Fällen um die gleichen Täter handelt. Entwendet wurden eine große Menge Silbersachen und Juwelen. Die bisherigen Nachforschungen haben ergeben, daß vor einigen Tagen in der Nähe des Zoos zwei Männer in Wohnungen erschienen waren und sich als Angestellte des Fernsprechamtes ausgegeben haben mit der Angabe, sie seien beauftragt, die Fernsprechapparate nachzusehen. Durch Nachfrage bei der Post ist festgestellt, daß niemand einen solchen Auftrag erhalten hatte. Offenbar handelt es sich bei den Unbekannten um Einbrecher, die auf diese Weise die Oertlichkeit vorher ausgekundschaftet haben.

Düsseldorf. Junge Autodiebe festgenommen. Wegen Autodiebstahls wurden zwei Burschen im Alter von 16 und 17 Jahren festgenommen. Die zwei haben vor einigen Tagen in der Steinstraße in Düsseldorf einen Personenkraftwagen entwendet und sind damit bis Sinzig gefahren. Darauf haben sie sich nach Bonn begeben, auch hier einen Wagen gestohlen und sind mit diesem nach Düsseldorf gefahren. In Düsseldorf konnten sie endlich gefaßt werden.

Düsseldorf. Konsularempfang. Der Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf und die Industrie- und Handelskammer zu Düsseldorf hatten gemeinsam die für Düsseldorf zuständigen Konsuln zu einer Aufführung in das Opernhaus geladen. Anschließend an den Theaterbesuch fand ein dem Ernst der Zeit entsprechendes Zusammensein statt, bei dem im Interesse der Förderung der rheinischen Wirtschaftsbeziehungen auch die akuten Nöte und die gegenwärtigen Verhältnisse im internationalen Geschäftsverkehr erörtert wurden.

Vom Mittel- und Oberrhein

84 Betrugsfälle eines Studienrats

Über 100 Personen angepumpt. — Von 270 000 RM. Darlehen 175 000 RM. ungedeckt. — Für die Ausarbeitung eines Patents? — Beginn des Prozesses Müller in Neuwied

Vor dem Erweiterten Schöffengericht Neuwied begann der Prozeß gegen den Studienrat Dr. Müller, der bis zum Sommer v. J. am Neuwieder Gymnasium tätig war. Neben Dr. Müller ist sein Bruder, der Kaufmann Josef Müller aus Wetzlar angeklagt. Zu dem Prozeß, der etwa sechs Tage dauern dürfte, sind 98 Zeugen geladen. Dem Hauptangeklagten werden 77 Betrugsfälle zur Last gelegt und sieben weitere, die er zusammen mit seinem Bruder begangen haben soll. Von Ende 1929 bis zum Sommer 1931 hat Dr. Müller mehr als hundert Personen um Darlehen angegangen, die er meist auf Grund seiner guten Position erhielt. Die Gelder will er zum größten Teil für die Ausarbeitung eines Patentes gebraucht haben. Insgesamt hat Dr. Müller nach und nach 270 000 RM. Darlehen aufgenommen, von denen heute noch 175 000 RM. ungedeckt sind.

Nach Verlesung der Anklageschrift erklärte Dr. Müller, er habe sich für seine Betätigung auf charitativem Gebiete durch kaufmännische Verwertung seines Vermögens Mittel verschaffen wollen.

Im weiteren Verlauf erklärt der Angeklagte, er habe vor der Inflation von allen Seiten größere Spenden für karitative Zwecke erhalten, aber diese Quellen seien nach der Stabilisierung versiegt, so daß er sich entschlossen habe, durch ein Zusammengehen mit seinem Bruder zu Mitteln zu kommen. Einen großen Raum der Ausführungen Dr. Müllers nahmen seine Darlegungen über seine Tätigkeit in der Besatzungszeit und während der Separatistenherrschaft ein. Nach dem Londoner Abkommen habe er u. a. erreicht, daß 200 angesehene ausgewiesene Bürger des Rheingaues wieder in ihre Heimat zurückkehren konnten. Er habe sich mit Wissen der Wiesbadener Regierung in die Separatistenbewegung Einlaß verschafft und über die Pläne die Regierung ständig unterrichtet. Das habe ihm den Verdacht der Separatistenfreundlichkeit eingebracht. Zu seinen Geldgeschäften erklärte Dr. Müller, daß er auch heute noch der Meinung sei, daß durch eine günstige Verwertung des Patents die Gläubiger zu ihrem Gelde kämen.

Hierauf erstatteten verschiedene Sachverständige ihr Gutachten. U. a. sagt Ingenieur Dr. Huth aus Frankfurt aus, daß er eine Verwertung des Patents bei einer günstigeren Gestaltung der Wirtschaftslage für möglich hält, wenn sich auch die Verbesserungen der Maschinen nur auf gewisse Teile bezögen.

Nachdem der Bruder, Josef Müller aus Wetzlar, sich ausführlich über den Aufstieg und Niedergang des Wetzlarer Geschäftshauses verbreitet hatte, wurde die Verhandlung vertagt.

Aufsehenerregende Verhaftungen

in der Konkurssache Hahn

Die Inhaber der Niederlahnsteiner Maschinenfabrik und einige Angestellte der Firma sind verhaftet worden. Es handelt sich um das Unternehmen, das, wie gemeldet, mit 300 000 Mark Schulden in Konkurs geraten ist, während die Masse nur 600 Mark beträgt. Man legt den Verhafteten Bilanzverschleierungen, Beseitigung von Fabrikationsunterlagen usw. zur Last.

Schiffsunfall auf dem Rhein

Die Fracht teilweise vernichtet

Ein mit Kokosmehl, Rosinen, Zucker und Kaffee beladenes zu Berg fahrendes Schiff zog sich bei Linz am Rhein auf noch nicht geklärte Weise ein ziemlich großes Leck im Schiffsraum zu. Durch das schnell eindringende Wasser wurde der Vorderteil des Schiffes so beschwert, daß sich der Bug bald senkte. Auf sofortigen Anruf erschien die Motorpumpe der Neuwieder Feuerwehr, der es nach stundenlanger Arbeit gelang, das beschädigte Schiff zu entleeren. Die Ladung war aber bereits zum Teil durch das eingedrungene Wasser vernichtet worden.

Köln. Oberbürgermeister Huepper 1. stellvertretender Vorsitzender des Rhein. Städtetages. Der Rheinische Städtetag hielt in Köln eine Vorstandssitzung ab, in der für den ausscheidenden Oberbürgermeister a. D. R. Russell-Koblenz der Krefelder Oberbürgermeister Huepper zum ersten stellvertretenden Vorsitzenden gewählt wurde. Erster Vorsitzender ist bekanntlich Oberbürgermeister Dr. Jarres-Duisburg.

Mechernich. Im Bleibergwerk tödlich verunglückt. Durch herabfallendes Gestein wurde morgens ein Arbeiter in dem Mechernicher Bleibergwerk an Kopf und Unterleib so schwer verletzt, daß er auf dem Wege zum Krankenhaus starb.

Münsterland, Ostwestfalen

Hameln. Ein Fuchs als „Weserschiffer". Auf einer die Weser herabtreibenden größeren Eisscholle wurde in der Nähe der Stadt ein Fuchs bemerkt, der sich nicht getraute, von der schwimmenden Scholle wieder ans Land zu schwimmen. Bei Hameln sichteten Erwerbslose den seltsamen Fährmann mit seinem Fahrzeug und machten den Versuch, die Scholle ans Land zu ziehen, um den Fuchs zu fangen oder totzuschlagen. Meister Reinecke war aber schlauer als seine Gegner, ließ sein „Boot" ruhig ans Land ziehen und sprang dann zwischen seinen Verfolgern hindurch ans sichere Ufer, wo er schnell entkam.

Bentheim. Die Fernstraße Amsterdam—Berlin. Drei Kilometer der Straße Oldenzaal—Gildehaus—Bentheim sind fertiggestellt. Es wird mit Bestimmtheit damit gerechnet, daß bis zum 15. April die 8 Klm. lange Strecke von der Grenze bis Bentheim fertig ist.

Herford. Ein Massenhühnerdieb festgenommen. Die Kriminalpolizei verhaftete einen Burschen aus Recklinghausen, der in der letzten Zeit viele Hühnerdiebstähle in Herford und der näheren Umgebung ausgeführt hat. Wie die Ermittlungen ergaben, hat der Festgenommene, der schon mehrfach vorbestraft ist, nicht weniger als 15 Zentner gestohlene Hühner an Händler und auch an Hauskundschaft abgesetzt.

Bergisches, Südwestfalen

Einbrecher im Gevelsberger Rathaus

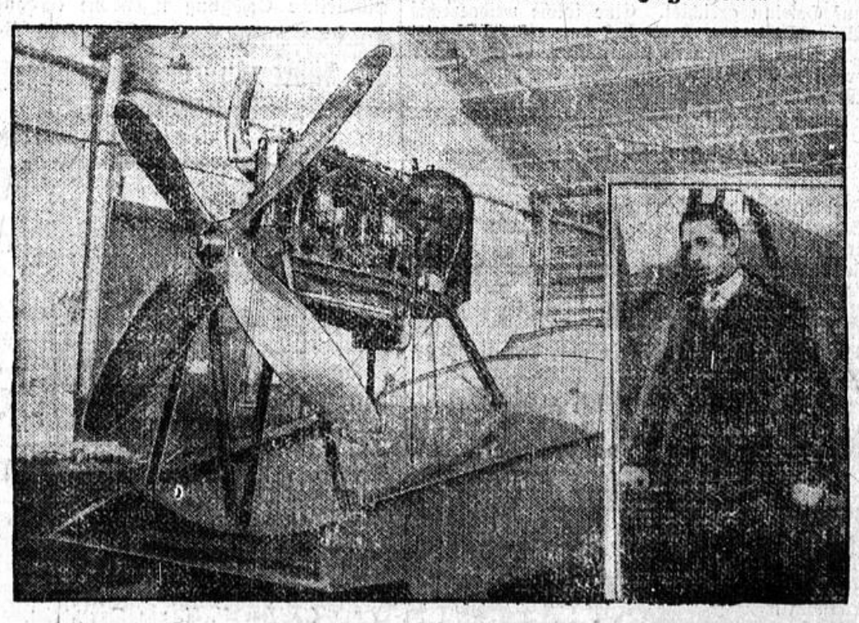
Schüsse auf die Polizei

In der Nacht drangen Einbrecher in das Rathaus in Gevelsberg ein. Sie öffneten mit einem Nachschlüssel die Rathaustür und einige Türen, die zum Wohlfahrtsamt und zur Stadtkasse führen, und durchwühlten sämtliche Schubläden und Schränke. Ein Polizeibeamter, der die Rathaustür offen fand, ging in das Gebäude hinein, wurde dort aber von einem Schmiere stehenden Komplizen mit Schüssen empfangen. Zwei andere Einbrecher, die sich in den Innenräumen befanden, kamen hinzu, feuerten ebenfalls auf den Beamten und flohen dann. Der Polizeibeamte nahm die Verfolgung auf und gab ebenfalls einige Schüsse ab. Er nimmt an, einen der Einbrecher getroffen zu haben. Die Verfolgung wurde fortgesetzt. Man glaubt den Verbrechern auf der Spur zu sein. Ob was gestohlen worden ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

Ungenügende Tarifsenkung

Der Kommissar für Preissenkung hat die Tarifsenkungsvorschläge für die Wuppertaler Straßenbahnen zwar nicht abgelehnt, aber der Stadtverwaltung zu verstehen gegeben, daß nicht nur die durch die Notverordnung gemachten Ersparnisse, sondern auch Abstriche an den Ausgaben zur Verbilligung der Tarife verwendet werden müßten. Unter diesen Umständen hat die Verwaltung jetzt einen neuen Vorschlag vorgelegt, der die Verbilligung bei den Zeitkarten belassen will, aber die Preise der Einzelfahrscheine wesentlich, d. h. um 10 bis 20 Prozent, herunter-

Neue Gleitboot-Konstruktion eines Berliner Ingenieurs



Das neue Gleitboot, rechts sein Konstrukteur N. O. Belling.

Ein neues Stufengleitboot mit Propellerantrieb geht bei Berlin seiner Vollendung entgegen. Der Rumpf besteht aus Stahl und ist in Wellenbrecherform gehalten. Der Erbauer hofft mit dem Boot auf hoher See 66 Stundenkilometer Höchstgeschwindigkeit zu erreichen und will Mitte März zu einer Weltreise starten

Ein Freund des Friedens gestorben



Ferdinand Buisson,
der Führer der französischen Pazifisten, Träger des Friedensnobelpreises von 1928, ist im Alter von 90 Jahren gestorben.

setzen will. Dieser Tarif, der sicherlich die volle Zustimmung des Reichskommissars findet, soll ab 1. März Geltung haben.

Solingen. Der Schulstreik vor Gericht. Der Schulstreik an den hiesigen Schulen im Herbst vorigen Jahres hatte jetzt ein richterliches Nachspiel. Wegen Fernhaltens der Kinder vom Schulunterricht waren seinerzeit über 1000 Strafverfügungen ergangen. Da die Eltern sich zum größten Teil einer Zahlung der Strafe widersetzten, traf der Obligier Einzelrichter in etwa 30 Fällen die Entscheidung. Die Urteile lauteten auf eine Geldstrafe in Höhe von acht bis dreizehn Mark. Der Verteidiger sämtlicher Angeklagten kündigte an, daß er Revision einlegen werde, um eine grundsätzliche Kammergerichtsentscheidung zu erwirken.

Opladen. Engstenberg bleibt in Haft. Der von der Polizei festgenommene Kassensekretär Engstenberg, der beschuldigt wird, den Raubüberfall auf ihn fingiert zu haben, wurde dem Untersuchungsrichter vorgeführt, der Haftbefehl erließ. Engstenberg bleibt nach wie vor bei seiner Darstellung über den angeblichen Raubüberfall. Die Stadthauptkasse prüft, ob weitere Unterschlagungen des E. erfolgt sind.

Aus dem Ruhrbezirk

Ganovenhumor

Einbrecher verleihen eine „Tapferkeitsmedaille"

Vor einigen Tagen wurde versucht, in ein Geschäft in Herten einzubrechen. Durch das entstehende Geräusch wurde ein Nachbar aufmerksam und verscheuchte die Einbrecher. Die Herren Ganoven nahmen ihr Mißgeschick mit Humor auf. Der Mann, der ihnen in die Quere gekommen war, war nicht wenig überrascht, als er jetzt einen mit Schreibmaschine geschriebenen Brief bekam, in dem sich fein säuberlich in Seidenpapier eingepackt, eine große kupferne „Tapferkeitsmedaille" am Bande für mannhaftes Verhalten gegenüber Einbrechern nebst einer geschmackvollen Ehrenurkunde befand. In der von dem „Bürgermeister" von Herten ausgestellten Urkunde heißt es u. a., daß es „leider die heutigen Gemeindefinanzen nicht erlauben, wie sonst üblich, einen größeren Geldbetrag zu überweisen. Wir senden Ihnen daher eine Medaille mit Inschrift, die Ihrer großen Leistung entspricht und hoffen, daß Sie diese stets in Ehren tragen werden."

Recklinghausen. Auch die Vestische Kleinbahn senkt Tarife. Der Aufsichtsrat der Vestischen Kleinbahnen beschloß in seiner Sitzung, die durch die Notverordnung zu erwartenden Ersparnisse in Höhe von 175 000 RM. jährlich voll zu Tarifermäßigungen zu benutzen. Die Tarifermäßigungen erstrecken sich sowohl auf Einzelfahrscheine als auch auf Wochen- und Monatskarten und treten am 1. März in Kraft.

Mülheim (Ruhr). Aus Wirtschaftssorgen in den Tod. Ein in der Bachstraße wohnender Kaufmann wurde in seiner Wohnung erhängt aufgefunden. Geschäftliche Sorgen sollen den sonst sehr soliden Kaufmann dazu getrieben haben, freiwillig aus dem Leben zu scheiden.

Bottrop. Der neue Magistrat. Das Bottroper Stadtparlament hat bekanntlich vor kurzem die Magistratsverfassung beschlossen. Die Bestätigung der Regierung ist inzwischen erfolgt. In der Stadtverordnetensitzung, die Oberbürgermeister Dr. Bauer zum letzten Male leitete, wurde der Magistrat wie folgt festgelegt: als besoldete Mitglieder der Oberbürgermeister und zwei Beigeordnete, als unbesoldete Mitglieder zehn Stadträte. Davon gehören drei dem Zentrum, je einer der SPD., dem Evang. Volksdienst, der Wirtschaftspartei, der Neutralen Parteigemeinschaft und schließlich drei der kommunistischen Partei an. Zum Vorsitzenden der Stadtverordnetenversammlung wurde der Zentrumsstadtverordnete Dr. Schuhmacher gewählt.

Die Politik der Woche

Der deutsche Abrüstungsvorschlag. — Die kommenden Wahlen — Fronten für die Reichspräsidentenwahl

Es ist nicht recht verständlich, warum **Deutschland** erst jetzt mit seinem **Abrüstungsvorschlag** hervorgetreten ist, zumal dieser Vorschlag, wie seine sorgfältige, ja vorzügliche Ausarbeitung beweist, schon lange fertig war. Wäre er in Anwesenheit des Kanzlers, etwa im Anschluß an dessen Rede vorgebracht worden, so wäre die Wirkung sicher größer gewesen. Man muß aber anerkennen, daß sich der Führer der deutschen Abordnung der Botschafter von Nadolny auch ohne diese günstigen Umstände seiner Aufgabe glänzend entledigt hat. Sein Kommentar zu dem deutschen Entwurf und seine Begründung enthielten alles, was vom Standpunkte Deutschlands aus zu sagen war. Besonders fällt auf, daß die Hinweise auf alle Punkte, die ausschlaggebend sind für **unsere Rechtsansprüche**, deren besondere Hervorhebung als ein Angriff auf **Frankreich** aufgefaßt worden wäre, samt und sonders nur in geschickten Uebergängen zu Tage treten, wo sie nicht herausfordern dürfen, aber doch haften bleiben. Bei dem ungeheuren Gegensatz, der zwischen dem französischen und dem deutschen Abrüstungsvorschlag besteht, war es wichtig, dem deutschen Vorschlag nicht dadurch das Gewicht zu nehmen, daß man ihn lediglich **zum Zwecke eines taktischen Angriffes auf Frankreich machte.** Wollte man den vollen Ernst, der hinter dem deutschen Entwurf steht, zur Geltung bringen, so durfte man ihn nicht mit kleinlichen Absichten belasten. Man mußte ihn so zur Darstellung bringen, daß er für sich selbst wirkte. Das hat Nadolny getan. Die Wirkung, die von dem deutschen Entwurf als solchem ausgeht, bedarf keiner persönlichen Beihilfe. Wie richtig diese Taktik der Deutschen war, beweist das Urteil der Franzosen über die Rede des deutschen Führers in Genf: sie sagten, Nadolny habe es verstanden, **ein Höchstmaß von Forderungen mit einem Mindestmaß von Reibungen zu verbinden** und vorzubringen.

Es lag nahe, den Abrüstungszustand, in dem sich Deutschland unter dem Zwang des Versailler Diktats befindet, zu dem auch die Siegermächte verpflichtet sind, als deutschen Abrüstungsvorschlag schriftlich zu formulieren und der Abrüstungskonferenz vorzulegen. Damit umging man erstens das ewige Pochen auf rechtliche Ansprüche, das auf die Dauer die propagandistische Wirkung verliert, und brachte zweitens den Zustand, in dem sich Deutschland befindet, wirksam zur Anschauung. In der Tat hat Deutschland ja auch ein besonderes Recht gerade diesen Vorschlag einzubringen, weil sich seinerzeit bei den Pariser Friedensverhandlungen die hervorragendsten Militärs der ehemaligen Alliierten darüber die Köpfe zerbrochen haben, wie man Deutschland für alle Ewigkeit von allen Angriffswaffen entblöße und nur auf die Verteidigung beschränke. Was sie damals wollten, das haben die Herren auch zustande gebracht: Deutschland ist außer Stande mit der militärischen Rüstung, die ihm durch das Friedensdiktat aufgezwungen worden ist, jemals einen Angriff zu führen. Das Schema, das Deutschland vorschlägt, hat also die höchste militärische Autorität unserer ehemaligen Gegner für sich. Es enthält in aller Vollständigkeit sämtliche Vorschläge, die bisher nur vereinzelt von diesem oder jenem Staat vorgebracht worden sind und faßt sie zu einer sinnvollen Einheit zusammen. Es empfiehlt die Abschaffung der Wehrpflicht, enthält das Verbot schwerer Geschütze der U-Boote, der Luftwaffen, der Gase, des Waffenhandels und fordert eine Ueberwachung für sämtliche Staaten. Es hat außerdem den Vorteil für sich, daß es gewissermaßen durchprobiert ist.

Der deutsche Vorschlag wird **der Prüfstein für die Abrüstungskonferenz, für den wahren Willen der Siegermächte** sein. Nadolny hat seine Annahme als Vorbedingung für das Gelingen der Konferenz bezeichnet. Mit Recht. Denn wird der deutsche Vorschlag nicht angenommen, so wird dadurch die Gleichberechtigung aller Teilnehmer an der Konferenz, auf der Deutschland bestehen muß, hinfällig. Lehnen die übrigen Mächte den deutschen Vorschlag ab, bestehen sie aber gleichzeitig darauf, daß Deutschland in dem bisherigen Rüstungszustand bleibt, so ist Deutschland kein gleichberechtigter Teilnehmer an den Abrüstungsverhandlungen mehr und infolge dessen jeglicher Verpflichtungen enthoben, die ihm aus dieser Gleichberechtigung erwachsen.

Die Regierungskrise in Frankreich vermag keine günstigen Aussichten zu stellen. Denn gar zu deutlich ist von französischer Seite unterstrichen worden, daß der französische Aufrüstungsplan, das heißt, **die internationale Truppe für den Völkerbund** zur Verhütung von Kriegen, den Beifall fast der gesamten französischen Bevölkerung hat. Man kann nämlich nicht aus der Perspektive genau sehen, wie die breite Masse der Franzosen denkt. Doch ist soviel bekannt, daß sie außerordentlich beeinflußt ist, selbst die Jugend heute wieder in Frankreich (weshalb weiß man nicht) im Revanchegedanken erzogen wird und für eine Auseinandersetzung mit Deutschland. Vielleicht werden die französischen Wahlen, die wir in Deutschland außerordentlich beachten müssen, einen anderen Wind und eine andere Bevormundung der breiten Masse ergeben. Diese Befürchtung muß Laval sicherlich gehabt haben, sonst wäre es nicht zu verstehen, daß er durch eine Aenderung des Wahlrechts einen diplomatischen Coup gegen die Linke landen wollte. Er ist selbst, wenn auch nicht über diesen Plan, so doch im Anschluß oder in Beziehung mit ihm gestürzt. Die französischen Wahlen mehr als die jetzt kommende Regierung werden auch über die Reparationskonferenz bestimmen.

In Frankreich hätte man gewünscht, die preußischen Wahlen vorweg gehen zu lassen. Man wollte aus diesem Wahlergebnis Kapital schlagen. Jetzt wird es umgekehrt der Fall sein, jetzt werden die französischen Wahlen im preußischen Wahlkampf eine Ausnutzung erfahren.

Nach der **Erklärung Hindenburgs**, die Kandidatur für die **Reichspräsidentenwahl** wieder anzunehmen, haben sich **in Deutschland zwei Fronten** gebildet, die den ersten Kampf austragen werden. Noch ist aber nicht sicher, ob die Front der Rechten tatsächlich sich auch nur auf einen Kandidaten einigt. Bis zur Stunde steht es nicht so aus.

Man kann die letzten Vorgänge noch nicht abschließend beurteilen. Der konzentrierte **Angriff gegen Kanzler und Regierung** wird erst am 23. Februar und den nächsten Tagen sich zu einer offenen Schlacht entwickeln. Man könnte auch behaupten, erst nach den Wahlen überhaupt, also auch den Preußenwahlen, werde sich zeigen, ob der alte Kurs der deutschen Politik beibehalten werden soll.

Nun wird erklärt, **die Regierung** habe in der letzten Zeit eine starke Rechtsschwenkung gemacht. Besonders aus dem Erlaß des Wehrministers, der die Erklärung enthielt, er sei mit Zustimmung des Reichskanzlers erlassen worden, will man ersehen, daß Hitler mit bestimmten Absichten Konzessionen gemacht wurden. Dem steht aber wieder gerade die Einstellung der Nationalsozialisten zum Kanzler und zum Reichswehrminister entgegen. Auch gegen Groener soll ja die Mißtrauenskampagne im Reichstage gehen. Er gilt immer noch als bestgehaßter Mann in den Reihen der Rechten. Es läßt sich streiten, ob die Regierung immer klug und weise handelt. Jedenfalls hat sie in letzter Zeit sich wiederholt in Widersprüche verwickelt, die verschiedene Deutungen aufkommen ließen. Aber es hat sich auch ergeben, daß die Regierung mit ihren vielen Maßnahmen, die auch in **Notverordnungen** verankert waren, nicht den richtigen Weg gegangen ist. Man braucht nur an die immer größer werdende **Arbeitslosigkeit**, an den weiteren Rückgang der Wirtschaft, an die immer geringeren Steuereingänge zu denken, dann hat man den Beweis, daß die bisherige Wirtschaftsankurbelung zwecklos gewesen ist. Die Regierung hat enorme Beträge für Hilfs- und Stützungszwecke ausgegeben, ohne Hilfe leisten oder etwas bessern zu können. **Uebrig geblieben ist die zunehmende Arbeitslosigkeit mit der sich stets steigernden sozialen Last, die auf der Reichskasse und den Gemeindekassen ruht.** Jedenfalls wird sich die Regierung nach solchen Mißerfolgen — auch **der Preisabbau** ist ein Kapitel für sich — nicht länger sträuben, einmal einen anderen Weg, den **der direkten Arbeitsbeschaffung**, zu gehen. Hier ist **ein Vorstoß der Gewerkschaften im Gange**, der mit Entschiedenheit geführt werden soll.

Zum 70. Geburtstag des Präsidenten der deutschen Tierschutzvereine



Camillo Schaufuß,

der Präsident des Verbandes der Tierschutzvereine Deutschlands und Herausgeber verschiedener Tierschutzkalender, wird am 22. Februar 70 Jahre alt.

Staat und Jagd

Darlegungen des Landwirtschaftsministers

Die preußischen Staatsforsten umfassen 2 481 000 Hektar. Die Bewirtschaftung dieses ungeheuren Waldbesitzes beschränkt sich natürlich nicht auf den Holzbestand. Die größte Aufmerksamkeit der staatlichen Forstverwaltung erfordert auch das in den von ihr betreuten Forsten lebende Wild. Wie hier der Preußische Landwirtschaftsminister die Aufgabe der Forstverwaltung auffaßt, geht aus einer dem Landtag zugeleiteten Denkschrift hervor.

Der Minister führt darin aus: Die Jagd in den Staatsforsten wird hauptsächlich durch Verwaltung, also nur zum geringen Teile durch Verpachtung genutzt. Die jagdliche und weidmännische Schulung der Forstbeamten verbürgt die

weidmännische Handhabung der Jagd.

Es wird ein Wildstand gehalten, der mit dem Schutz der Forsten und Felder gegen Wildschaden vereinbar ist und doch den Anforderungen einer gehegten Jagd genügt. Der Abschuß wird pfleglich gehandhabt und ist nicht in erster Linie auf Gewinn gerichtet. Eine solche weidgerechte Behandlung der Jagd hat zur Voraussetzung, daß selbst an den Grenzen nicht deshalb mehr erlegt wird, weil vielleicht sonst der Nachbar das Wild schießt.

Aus dieser Art der Jagdverwaltung ergeben sich

gewichtige Vorteile für die nichtstaatlichen Jagden.

Ihr Wildstand ergänzt sich dauernd aus den Staatsforsten, besonders wenn sie unmittelbar an den Staatswald grenzen. Die nichtstaatlichen Jagden sind daher um so mehr begehrt, je mehr sie mit dem Staatswalde Berührung haben. Ihre Pachtpreise werden dadurch wesentlich gehoben. Noch mehr sind aber die Pachtpreise der nichtstaatlichen Jagden abhängig von dem Umfange der Verpachtung der Staatsjagden.

Die Zurückhaltung in der Verpachtung von Staatsjagden

hat zur Folge, daß die Gemeindejagden trotz der wirtschaftlichen Notlage in den Kreisen der Jagdpächter immer noch ausreichend bezahlt werden. Würden die Staatsjagden in großem Umfange verpachtet, so wäre ein Preissturz bei den nichtstaatlichen Jagden zweifellos die Folge.

Neben diesen unmittelbaren Vorteilen für die nichtstaatlichen Jagden wirken die Staatsjagden und die ganze Handhabung des Jagdbetriebes besonders für die Gemeinden und die Jagdpächter als

„Beispielsjagden".

Der Stand der Jagd würde wohl häufig tiefer sein, wenn das Vorbild der staatlichen Jagden wie in vielen anderen Ländern, fehlte. Daneben trägt die

Beteiligung der Staatsforstbeamten an den Hegeringen

in hohem Maße zur Förderung der Jagdhandhabung in den Gemeindebezirken bei. Es wird von mir gewünscht, daß die Staatsforstbeamten diesen Hegeringen beitreten und durch Beratung und Beeinflussung darauf hinwirken, daß auch in den Gemeindejagden — soweit es nicht schon geschieht — weidmännisch gejagt wird. Diese Bestrebungen der Staatsforstbeamten, bei jagdlich ungeschulten Pächtern den Sinn für die hohe Bedeutung der Jagd zu wecken und zu pflegen, ist nicht zu unterschätzen.

Analphabeten

Die Amerikaner, die gern mit großen Zahlen jonglieren, behaupten, daß von den 1400 Millionen Menschen auf der Erde, die über 10 Jahre alt sind, 850 Millionen keine Kenntnis der Buchstaben besitzen. Es ist natürlich unmöglich, diese willkürliche Schätzung irgendwie nachzuprüfen.

Immerhin liegen für bestimmte Gebiete greifbare Zahlen vor. In Preußen vermochten — nach den Zahlen der Standesämter — im Jahre 1883 35 Männer und 53 Frauen ihre Heiratsurkunde nicht zu unterschreiben, im Jahre 1895 waren es nur noch 11 Männer und 19 Frauen. Im Jahre 1913 konnten in Ostpreußen bei 1000 Eheschließungen 7 Männer und 10 Frauen und in Pommern 2 Männer und 3 Frauen ihre Namen nicht schreiben. Es muß aber festgestellt werden, daß die Schule keine Schuld daran trägt, sondern daß diese Analphabeten überhaupt keine Schule besucht haben. Ganz andere Zahlen kommen von außerdeutschen Ländern. In Belgien konnten 1920 von 1000 Männern durchschnittlich 76,3 und von 1000 Frauen 90 nicht lesen und nicht schreiben; in Spanien 398 bezw. 331,3, in Frankreich 81,7 bezw. 102,3, in Polen 327,9 bezw. 381,8 und in Chile 412,7 bezw. 433,8.

Ein Führer des deutschen Rennsports gestorben



Freiherr S. A. von Oppenheim,

der Seniorchef des Kölner Bankhauses von Oppenheim, eine der führenden Persönlichkeiten des deutschen Rennsportes, ist im Alter von 67 Jahren gestorben. Aus seiner Schlenderhaner Zucht ist eine lange Reihe der besten deutschen Vollblüter, darunter „Oleander" und „Alba" hervorgegangen.

Polens neuer Vertreter in Danzig



Dr. Casimir Papée,

bisheriger polnischer Generalkonsul in Königsberg, wurde als Nachfolger des zurückgetretenen Ministers Strasburger zum polnischen Generalkommissar in Danzig ernannt.

Der Mörder auf Bestellung vor Gericht



Der 18jährige Tapeziergehilfe Friedrich Fischl, der sich jetzt in Kecskemet (Ungarn) vor Gericht zu verantworten haben wird.

Fischl hatte im letzten Jahre den Weinhändler Steinherz aus Budapest angeblich auf dessen eigenes Verlangen getötet, damit die Hinterbliebenen eine hohe Versicherungsprämie erhielten.

Das Ende der Torreros?

Die spanische Regierung plant Verbot der Stierkämpfe

Die spanische Regierung erwägt jetzt den Plan eine der ältesten Traditionen des spanischen Volkes, den Stierkampf, endgültig und vollkommen zu verbieten. Gewiß wird dieses Verbot in der spanischen Oeffentlichkeit auf den heftigsten Widerstand stoßen, vor allem in den Kreisen, die aus diesen Volksfesten ansehnliche Gewinne ziehen. Es ist bekannt, daß gerade diese Stierkämpfe jährlich Tausende von Fremden nach Spanien ziehen.

Die zivilisierte Welt hat diese rohen Spiele die eine Fortsetzung der altrömischen Zirkusspiele bedeuten, seit jeher verurteilt. Nicht nur weil eine ganze Reihe von Menschen dabei ums Leben kommt, mehr noch wegen der viehischen Quälereien, mit denen die unvernünftige Kreatur, Pferde und Stiere, zu Tode gemartert werden. Zahlen sprechen mehr als lange Sätze: Im Jahre 1921, dem letzten vor gewissen Einschränkungen, kamen in den 513 Arenen 8 Torreros, 8000 Stiere und 9000 Pferde ums Leben. Im folgenden Jahre mußte die Regierung, auf Druck eines Teiles der Bevölkerung, Einschränkungen bei diesen rohen Spielen vornehmen. So wurde eine Anzahl Arenen aufgehoben. Kindern unter 14 Jahren der Besuch dieser Spiele verboten. Aber diese Einschränkungen sind noch immer ungenügend, wie ja auch das vergangene Jahr noch eine Zahl von 350 im Kampfe getöteter Stiere aufweist.

Mit welcher Bestialität gegen diese Tiere vorgegangen wird, zeigt, daß man Stieren, die nicht genügend Angriffswillen zeigten, ätzende Flüssigkeiten (Säuren) in die Wunden gießt, um sie zum Angriff aufzustacheln. Man kann sich vorstellen, daß diese Tiere, blind vor rasenden Schmerzen, dem Torrero in die Klinge liefen.

Trotz dieser Roheit sind diese Stiergefechte bei der spanischen Bevölkerung ungemein beliebt, denn noch im Jahre 1921, kurz vor der Einschränkung der Kämpfe durch die Regierung, waren ca. 10 000 Torreros und 600 andere Personen, die aus diesem Nervenkitzel Profit zogen. Die Zahl der geldlichen Nutznießer ist allerdings zurückgegangen, doch nicht die Begeisterung der Spanier für die blutigen Kämpfe.

Es heißt, die neue Regierung wolle nun endgültig Schluß mit diesen grausamen Spielen machen. Es wird ihr nicht leicht fallen; denn sie hat die Stimmung des größten Teiles des Volkes gegen sich. Und in solchen Fällen hat sie bisher wenig Energie gezeigt.

Der Rauschgiftschmuggel in Aegypten. Im Laufe des Monats Januar wurden in der Provinz Charbia nicht weniger als 183 Rauschgiftschmuggler verhaftet.

Ledereinfuhrkontingentierung in Frankreich

Aus Paris wird gemeldet: Durch Dekret wird die Einfuhr von gegerbten Häuten, Schuhsohlenleder, Lederwaren, Lederriemen nur in den Grenzen eines Kontingentes nach Frankreich gestattet, das durch ministerielle Dekrete festgesetzt wird.

...e Zählmethoden für die Telephongespräche

In letzter Zeit sind wiederholt Angriffe gegen die Reichspost erhoben worden, in denen Kritik an den Zählmethoden für die Telephongespräche geübt worden ist. Es wurde im wesentlichen bemängelt, daß die Zählmethoden der Reichspost unvollkommen seien und in zahlreichen Fällen zu einer ungerechtfertigten Ueberbelastung der Teilnehmer geführt habe.

Im Reichspostministerium steht man demgegenüber auf dem Standpunkt, daß derartige Vorwürfe unberechtigt seien. Für die Zählung der Telephongespräche gibt es drei verschiedene Arten, die einfachste Art ist die sogenannte Strichzählung, d. h. die verbindende Beamtin macht auf einem vorbereitenden Blatt für jedes erfolgte Gespräch einen Strich. Diese Art wird aber nur bei ganz kleinen Aemtern mit wenig Verkehr angewandt. Die zweite Zählart ist die Tasterzählung, bei der von der Vermittlungsbeamtin nach Abschluß jedes Gespräches die Taste eines Zählapparates gedrückt wird. Der Apparat ist so konstruiert, daß auch bei mehrmaligem Drücken der Taste keine Zählung erfolgen kann, sondern die Uhr nur um eine Nummer weiter springt. Die dritte Art ist aus dieser Tasterzählung bei den Automatenämtern übernommen worden in der Form, daß die Bedienung der Zähltaste automatisch bei Vollendung der Verbindung erfolgt. Die Behauptung, der Apparat zähle auch dann weiter, wenn aus irgendwelchen äußeren Einflüssen der Strom in der Leitung schwächer werde, ist unzutreffend. Um den automatischen Zählapparat in Bewegung zu setzen, ist ein verhältnismäßig starker Strom nötig.

Nach den Erfahrungen der Reichspost hat sich ergeben, daß bei der einfachen Art der Strichzählung meistens Versehen zugunsten der Teilnehmer erfolgten, denn in meist allen Aemtern, in denen bei Automatisierung des Betriebes die Strichzählung durch die automatische Tasterzählung abgelöst wurde, ergab sich ein ganz augenfälliges Ansteigen der Zahl der Gespräche. Im übrigen haben seit Jahren durchgeführte Beobachtungen ergeben, daß, wenn den einzelnen Beschwerden nachgegangen wurde, allerhöchstens 1,3 Prozent zuviel Gespräche berechnet worden sind, während die Reichspost aber jedem Gesprächsteilnehmer 5 Prozent der Gespräche als Fehlerrabatt vergütet. In jedem einzelnen Fall, in dem der Teilnehmer es wünscht, wird eine genaue Kontrolle der einzelnen Gespräche durchgeführt und die Vergleiche der dann amtlich geführten Gesprächszahlen mit denen der betreffenden Teilnehmer ergaben fast immer, daß die Zählmethoden der Post einwandfrei waren.

5. Klasse 38. Preußisch-Süddeutsche (264. Preuß.) Staats-Lotterie

Gewinn-Auszug

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

9. Ziehungstag — 18. Februar 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 109140 182118
8 Gewinne zu 5000 M. 75037 266725 274027 334988
30 Gewinne zu 3000 M. 51059 60985 100076 170730 171616 211093 244689 246174 262581 269752 270124 297812 338194 346419 383274
76 Gewinne zu 2000 M. 23637 31317 35226 37764 64309 65750 69479 71526 73449 79381 97636 104927 112598 124872 135034 143058 200666 222882 233122 253055 256148 266792 268843 270627 286779 288768 293465 303343 312119 331508 336518 349265 363557 379155 379342 385820 389546 395184
94 Gewinne zu 1000 M. 19646 61944 67739 69112 72707 78951 81394 81755 83453 84554 92037 92080 94764 113181 118762 123341 124447 135175 157253 157409 189904 193559 195138 196183 227543 240721 242750 247513 250921 260215 260913 282000 283094 286774 290446 297260 303175 322914 332525 353276 357924 365650 373065 377404 381491 388943 398613
180 Gewinne zu 500 M. 14772 15317 16630 17676 17981 22040 24034 38013 40995 42948 43928 49433 50823 59868 61334 69522 78283 80914 82162 83500 88366 90561 95008 99544 101630 101838 105482 110719 118938 120405 131079 135919 136312 136532 139499 142758 142759 150085 155195 159996 166287 174135 175060 178693 177648 184967 185233 192940 200545 214489 222615 231674 232119 232940 239962 245959 251757 265295 269261 269563 270637 279300 279393 285191 297190 300073 300560 302491 304476 304767 307320 309661 313211 319032 320650 322375 322923 330532 342403 343598 346708 360348 367712 373472 374901 378490 378822 385519 389916 392994

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 63556
12 Gewinne zu 5000 M. 29703 78246 282015 313978 314905 362775
24 Gewinne zu 3000 M. 67582 89447 91042 95264 148720 154713 182909 196602 211899 213286 290120 305510
58 Gewinne zu 2000 M. 15914 21511 42361 44298 45504 57997 63562 69387 71653 89096 92143 112887 119212 122787 128326 133896 147245 186435 215300 218861 235260 248119 294572 296618 341034 342882 360765 364172 396676
102 Gewinne zu 1000 M. 4636 10889 15699 23815 31319 32650 36102 41305 60904 97818 127452 129568 140496 144514 144875 148223 160183 161844 168233 168431 187474 191220 200685 204676 221544 237556 247390 255573 255912 266958 267928 272746 274582 287074 314337 332170 338220 343118 347544 348935 361995 352938 361787 367129 367610 371679 373959 377379 384669 392524 397649
160 Gewinne zu 500 M. 3986 4677 8660 9644 16082 30351 33300 37816 38931 40594 41786 47501 48469 57447 60643 63445 70223 70327 76180 85720 86566 109719 110076 111290 113242 117376 120406 123541 125443 126012 148480 151168 152875 156325 159751 163389 165608 166716 171906 177219 178941 181647 204571 206839 211585 231607 234267 240942 249519 250102 251507 254652 254656 262572 267185 269658 270689 274389 279825 283027 283478 298557 309858 314354 319646 322414 323185 324841 335944 339602 353665 360244 361361 363310 363503 364486 368135 380598 390677 398183

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 10 zu je 50000, 20 zu je 25000, 128 zu je 10000, 324 zu je 5000, 680 zu je 3000, 2020 zu je 2000, 4102 zu je 1000, 6678 zu je 500, 20004 zu je 400 M.

Die Sorgen der Bergleute

Darlegungen der Bergarbeiterführer vor Reichs- und Staatsregierung

Wie eine Korrespondenz von gewerkschaftlicher Seite zuverlässig erfährt, fanden

im Reichsarbeitsministerium in Berlin wichtige Besprechungen

zwischen den gewerkschaftlichen Bergarbeiterführern und Regierungsvertretern statt. Im Mittelpunkt der Verhandlungen standen Mißstände im Bergbau. Die Bergarbeitervertreter wiesen mit besonderem Nachdruck darauf hin, daß die gegenwärtigen Zustände in der bergbaulichen Wirtschaft unhaltbar seien. Im Ruhrbergbau z. B. habe die Zahl der arbeitsuchenden Bergarbeiter Ende Januar rund 114 000 betragen, während noch 219 000 beschäftigte vorhanden gewesen seien. Inzwischen seien weitere Entlassungen erfolgt, so daß,

wenn die Entwicklung so weiter gehe, man recht bald von einer Reduzierung der Belegschaft auf die Hälfte des Standes von 1930

sprechen könne. Trotz der ungeheuren Arbeitslosigkeit habe sich die Kurzarbeit im Januar 1930 vermehrt, obwohl bereits im letzten Jahre ein Monatsdurchschnitt im Ruhrbergbau von 3,11 Feierschichten festgestellt worden sei. Besonders unhaltbar in Verbindung mit dem Feierschichtensystem sei

das Vollsetzen von Förderwagen während der Feierschichten.

Dabei werde von den Zechenverwaltungen ziemlich willkürlich verfahren, so daß infolge der unterschiedlichen Behandlung der Belegschaft sehr große Erbitterung innerhalb der Bergarbeiterschaft herrsche. Die gewerkschaftlichen Bergarbeiterverbände verlangten deshalb eine alsbaldige Aenderung der ungerechten Zustände und vertraten dabei gegenüber der Regierung folgende

Forderungen:

1. **Beseitigung des Vollsetzens von Förderwagen an den Tagen, an denen wegen Absatzmangels auf den Zechen gefeiert wird.**
2. **Alsbaldige Verkürzung der Arbeitszeit im Bergbau auf mindestens 40 Stunden je Woche.**
3. **Solange die 40stündige Arbeitswoche nicht eingeführt ist, sofortige Einführung des Krümper-Systems.**

Die Schilderung der Mißstände sowie die Forderungen der Bergarbeiterverbände machten auf die Regierungsvertreter starken Eindruck. Es wurde die alsbaldige

Ueberprüfung der vorgetragenen Beschwerden zugesagt.

Aehnliche Verhandlungen über die gleichen Beratungsgegenstände fanden auch

im preußischen Handelsministerium

statt. Die Bergarbeitervertreter protestierten nochmals

gegen die 10prozentige Lohnsenkung

auf Grund der Notverordnung, die eine Besserung der Wirtschaftslage nicht herbeigeführt habe. Zahlreiche Bergarbeiterfamilien könnten nur noch notdürftig existieren, da vielerorts der Monatsverdienst der Bergarbeiter infolge der Feierschichten und des Lohnabbaues niedriger sei als die Bezüge der Wohlfahrtserwerbslosen.

Das Städtebaugesetz im Wohnungsausschuß

Der Wohnungsausschuß des Reichstages erledigte am Freitag die Vorschriften über die

Entschädigung bei Enteignung

im Referentenentwurf des Städtebaugesetzes. Das Reichsgericht hat auf Grund der Reichsverfassung erst kürzlich wieder volle Entschädigung anerkannt. Dadurch gerieten viele Großstädte in Schwierigkeiten. Die zweite Notverordnung hat deshalb bereits das Enteignungsrecht der Gemeinden neu geregelt. Für bestimmte Fälle bleibt jedoch der allgemeine Entschädigungsanspruch immer noch bestehen. Deshalb nahm der Wohnungsausschuß den § 84 unverändert an, der bestimmt, daß eine „angemessene" Entschädigung zu leisten ist, abgesehen von den Fällen, wo das Gesetz selbst eine Entschädigung ausschließt. Die Möglichkeit eines Spekulationsgewinnes oder eines Gewinnes aus der Durchführung des Städtebaugesetzes darf nicht berücksichtigt werden.

Bei der Erörterung des § 85 handelt es sich vor allem um die Frage, ob bei der Ermittlung der Entschädigung der Grundstückswert im Einzelfall errechnet werden soll, wie es die Vertreter der Deutschnationalen, der Dt. Vpt., der Wirtschaftspartei und des Zentrums verlangten, oder nach dem Steuerwert, wie es Sozialdemokraten und Kommunisten in Uebereinstimmung mit der Vorlage wünschten. In der Abstimmung entschied wieder die Stimme des Abg. Dr. Mumm (Christlichsozial), so daß

mit 11 gegen 10 Stimmen der Steuerwert als Entschädigungswert

bestimmt wurde.

Abg. Schetter (Zentr.) erklärte daraufhin, daß nunmehr das ganze Gesetz voraussichtlich abgelehnt werden würde.

Völlig gestrichen wurde ferner § 91 des Entwurfes, der bestimmen wollte, daß bei normaler Belastung des Grundstückes die Entschädigung für die Enteignung wenigstens die Hypotheken- und Grundschulden decken müsse. Die Streichung dieser Bestimmung wurde von den Deutschnationalen und der Wirtschaftspartei als eine schwere Erschütterung des gesamten Grundstücksgebietes bezeichnet.

Die dritte Lesung des Entwurfes ist für Ende Mai in Aussicht genommen.

Aus dem Hauptausschuß des Preußischen Landtages

Der Hauptausschuß des Preußischen Landtages beschäftigte sich am Freitag mit den in der Donnerstagsitzung des Plenums beratenen sozialdemokratischen Anträgen, die Vorwürfe gegen die Deutschnationale Partei Pommerns und den Pommerschen Landbund enthielten. Die Regierung ließ dazu erklären, daß von der Pommerschen Spiritusverwertungsgesellschaft keine Gelder an die Deutschnationale Volkspartei gegeben worden seien, und daß sie sorgfältig auf die Verwendung der Genossenschaftsmittel achte. Annahme fand der sozialdemokratische Antrag, der Maßnahmen gegen „Terror des Landbundes" und gegen Steuersabotage verlangt. Zur Herabsetzung der Löhne der staatlichen Forstarbeiter wurde ein Antrag angenommen, wonach die Regierung bei besonders schwerer Notlage in Einzelfällen durch Unterstützungen helfend eingreifen soll

Die Bemühungen Painleves

Aus Paris, 19. Febr., wird gemeldet: Eine Unterredung, die Painleve und Tardieu mit Präsident Doumer hatten, wird darauf zurückgeführt, daß durch Vermittlung gewisser einflußreicher Abgeordneter und Senatoren

Painleve veranlaßt wurde, nochmals den Versuch zu machen, sich mit Tardieu und Laval zu verständigen.

Ob dies gelungen ist, weiß man nicht, aber eine große Wahrscheinlichkeit dafür spricht aus der Erklärung, die ein Vertrauter Tardieus, der Abgeordnete Manaut, den Pressevertretern soeben gegeben hat. Manaut erklärte,

Tardieu sei bereit, in einem Kabinett Painleve den Posten eines Staatsministers ohne Portefeuille anzunehmen,

wodurch es ihm ermöglicht würde,

an der Spitze der französischen Delegation auf der Abrüstungskonferenz zu bleiben,

was Painleve die Kabinettsbildung erleichtern würde.

Daß bei dem heutigen Besuch Painleves im Elysee Einigungsbemühungen unternommen wurden, ergibt sich auch aus der Liberte, in der es heißt, Doumer habe zu Painleve gesagt, er habe ihn doch

beauftragt, ein Konzentrationsministerium zu bilden,

und er sehe jetzt, daß Painleve ein wahres Kampfkabinett zu bilden im Begriffe sei. Das Blatt zieht die Schlußfolgerung, daß, wenn die Bemühungen zur Bildung eines Konzentrationskabinetts scheitern sollten, Painleve ohne Zweifel ein Linkskartellkabinett bilden werde.

Ob durch die Geste Tardieus nun die Bildung eines Kabinetts Painleve und auf welcher Grundlage erleichtert wird, steht dahin, da Painleve ausdrücklich die Erklärung abgegeben hat, er habe sich bis jetzt mit der Zusammensetzung eines Kabinetts noch nicht beschäftigt, sondern sich bis zum Augenblick darauf beschränkt, mit einzelnen führenden Persönlichkeiten zu verhandeln. Interessant ist, daß Painleve im Laufe des Nachmittags den Vertrauten Briands, Peyceton, in seiner Wohnung empfangen hat.

Die Berliner Gastwirte beschließen Bierboykott

Das Contibüro berichtet aus Berlin, 19. Febr.: Der Kampfausschuß der Gastwirte hat heute mittag in einer Versammlung beschlossen, am Montag den Bierboykott durchzuführen. Der Boykott soll sich nicht allein auf Bier und Weißbier erstrecken, sondern alle Produkte der Großbrauereien umfassen. Von einer Schließung der Lokale will man absehen.

Ergänzende Vorschriften über Zwangsvollstreckung bei Landwirtschaftsbetrieben

In einer Verordnung des Reichspräsidenten zur Ergänzung der Vorschriften über die Zwangsvollstreckung bei landwirtschaftlichen Betrieben und das Sicherungsverfahren heißt es u. a.:

Bei Arbeitnehmern in landwirtschaftlichen Betrieben, die Naturalvergütungen erhalten, sind die ihnen als Vergütung gelieferten Naturalien sowie das davon ernährte Vieh unpfandbar.

§ 5 der Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung der Frühjahrsbestellung und Saatgutversorgung vom 23. Januar 1932 erhält folgende Fassung: „Die sich aus den Vorschriften der §§ 1—4 ergebenden Rechte können nicht geltend gemacht werden, solange über einen Betrieb das Sicherungsverfahren nach der Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung der Ernte und der landwirtschaftlichen Entschuldung im Osthilfegebiet vom 17. Nov. 1931 schwebt."

Hat der Inhaber eines Betriebes, über den das Sicherungsverfahren nach der Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung der Ernte und der landwirtschaftlichen Entschuldung im Osthilfegebiet vom 17. November 1931 eröffnet ist, mit Zustimmung des Treuhänders Düngemittel, Saatgut oder Futtermittel beschafft, die im Rahmen der bisherigen Wirtschaftsweise zur ordnungsmäßigen Aufrechterhaltung des Betriebes benötigt werden, so haben Ansprüche aus diesen Lieferungen im Falle der Aufhebung des Sicherungsverfahrens den in § 10 Abs. 1 Nr. 1 des Zwangsversteigerungsgesetzes bezeichneten Rang. Das gleiche gilt von Krediten, die zur Bezahlung dieser Lieferungen in der für derartige Geschäfte üblichen Weise aufgenommen sind.

Das Vorrecht erlischt, wenn die Zwangsverwaltung oder Zwangsversteigerung nicht innerhalb von drei Monaten nach der Aufhebung des Sicherungsverfahrens beantragt wird. Ist innerhalb dieser Frist die Zwangsverwaltung beantragt, so besteht das Vorrecht in der Zwangsversteigerung nur, wenn die Zwangsverwaltung bis zum Zuschlage fortdauert.

Letzte Drahtnachrichten

Redeverbot für Dr. Göbbels aufgehoben

Wie in Berlin bei einer nationalsozialistischen Sportpalastkundgebung bekanntgegeben wurde, ist das Redeverbot des Polizeipräsidenten von Berlin für den Führer der Berliner Nationalsozialisten, Dr. Göbbels, ab kommenden Montag aufgehoben.

Neuer Appell des Völkerbundsrates an Japan und China

Nach vierstündiger Aussprache beschloß der Völkerbundsrat auf Grund eines Vorschlages des Ratspräsidenten Paul Boncour

an die japanische und chinesische Regierung folgende Aufforderung

zu richten:

1. **Verlängerung des Ultimatums.** 2. **Sofortige Wiederaufnahme der direkten Verhandlungen.** 3. **Einschaltung neutraler Truppen** zwischen den japanischen Kampflinien, um den Ausbruch von Feindseligkeiten nach dem Ablauf des Ultimatums zu vermeiden.

Ferner wurden die Vertreter der Großmächte ersucht, ihren Vertretern in Schanghai sofort telegraphisch diesen Vorschlag des Völkerbundsrates zu übermitteln.

Nach der großen Rede des japanischen Botschafters griff der chinesische Gesandte

Yen

noch einmal die japanische Regierung in außerordentlich scharfer Weise an. Er erklärte, daß Marschall Tschangtsolin von Japanern ermordet worden sei, weil er ein guter chinesischer Patriot war. Die diplomatischen Versprechen Japans hätten nicht den geringsten Wert. Japan habe auch behauptet, es würde niemals Korea annektieren. Japan wünsche ein zerrüttetes und schwaches China. Die neue Regierung in der Mandschurei sei nur eine Marionette in den Händen Japans. Die chinesische Regierung erwarte vom Völkerbundsrat sofortige Maßnahmen, um ein Blutbad in Schanghai zu verhindern.

In lautloser Stille des Saales gab sodann

der japanische Botschafter

die Erklärung ab, daß er den Vorschlag des Ratspräsidenten unverzüglich seiner Regierung übermitteln werde. Paul Boncour richtete sodann im Namen des Völkerbundsrates einen gleichen Appell an die chinesische Regierung

Völkerbundsversammlung zum 3. März einberufen

Der Völkerbundsrat hat beschlossen, entsprechend dem chinesischen Antrag die Völkerbundsversammlung auf den 3. März einzuberufen

Aufsehenerregende Verhaftung. Aus Berlin wird berichtet: Generaldirektor Guido Hackebeil ist unter dem Verdacht des Konkursverbrechens und betrügerischer Aktienmanipulationen festgenommen worden.

Beim Brand eines Bauernhauses in Kastelruth sind drei kleine Kinder den Flammen zum Opfer gefallen. Sie wurden vollständig verkohlt gefunden.

Vulkan Krakatau wieder in Tätigkeit. Der Inselvulkan Krakatau ist nach einer Meldung aus Batavia seit einigen Tagen wieder tätig. Der größte Ausbruch, der neuerdings wahrgenommen wurde, erreichte eine Höhe von 400 Meter.

Die Barmer Ersatzkasse erwirbt in Berlin ein Verwaltungsgebäude. Im Zusammenhang mit der Sitzverlegung der Barmer Ersatzkasse von Wuppertal-Barmen nach Berlin hat die Verwaltung der Kasse in Berlin ein Verwaltungsgebäude zum Preise von 865 000 RM. erworben

Prima Autobenzin
30 Pfg. per Liter,
Autoöle u. sonstige technische Fette und Oele liefern prompt ab Lager
Wilhelm Crämer Erben, Soest
Niederbergheimerstr. 25. Tel. 180.

VOLKSTRAUERTAG
in Bad Sassendorf, Sonntag, den 21. Febr. 1932 (Reminiscere).

1. 8,30 Uhr evangelisch, 8,45 Uhr katholisch, Antreten sämtlicher Körperschaften und Vereine zum gemeinschaftlichen Kirchgang am Kurhotel.
2. 9,00 Uhr evangelisch, 9,15 Uhr katholisch, in beiden Kirchen Gottesdienst im Zeichen des Volkstrauertages.
3. 10,30 Uhr: Antreten sämtlicher Körperschaften und Vereine am Kurhotel und Abmarsch zum Ehrenmal.
4. 11,00 Uhr: Gedächtnisfeier am Ehrenmal.

Alle Körperschaften, Vereine und Bewohner Bad Sassendorf's werden freundlichst zur Teilnahme eingeladen.

Teilnahme ist Ehrenpflicht! Treue um Treue!

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Ortsgruppe Bad Sassendorf.

Fichtenpflanzen
aus dem Sauerlande (Gebirgsfichten) 5jähr. verschult liefert wegen Räumung äußerst billig in kleinen und großen Mengen im Frühjahr der Ruhrtalsperrenverein aus seinen Pflanzgärten auf Gut Selmke bei Hachen in Westf. (zwischen Hüsten und Sundern).

Anfrage mit Bedarfsangabe erbittet die Verwaltung der Möhnetalsperre, Soest-Land, Fernruf 309, Amt Körbecke. — Zwecks Besichtigung vorherige Anmeldung bei Förster Schneidersmann in Langscheid, Post Hachen/Westf., Fernruf 247, Amt Hachen.

Ladenlokal
in dem seit Jahren ein Damen u. Herrenfriseurgeschäft ist zum 5. April d. Js. zu vermieten.
Off. sind zu richt. an W. Minter, Möbelschreinerei, Soest i. W. Telefon 287.

Günstige Gelegenheit
Lohnschnitt
RM. 8,00 per Festm.
Sägewerk Schulte, Welver

Am Mittwoch, d. 24. Febr., abds. 8,30 Uhr im Domhof erteile wir 1 Stunde in
Rumba
(der neue Modetanz). Interessenten sind herzlich eingeladen.
Sohl's Tanzlehr-Institut, Marktstr. 14.

Wiederverkäufer
für eingef. Marken artikel gesucht. Off. unter Nr. 1074 an d. Gesch.

Empfehle mich zum
Schärfen von Mühlsteine
Johann Hesring, Oestinghausen Soest-Land.

Schützenverein Borgeln.
Zur Teilnahme an der Gedächtnis Feier auf dem Ehrenfriedhof am Sonntag, den 21. ds. Mts. tritt der Verein 8,30 Uhr morgens an der Linde an.
Es ladet ein:
Der Vorstand

Stelle
Lehrfräulein
für mein Textilwarengeschäft per sof. od. später ein.
Mundt, Grandweg 7.

Ich stelle zu Ostern noch
Lehrmädchen
ein.
Wäschefabrik M. Rasmussen, Schwemeckerweg 6

2-3 geräum. Zimmer
in gutem Hause an alleinstehende Dame zu sofort zu vermiet. Wo, sagt die Gesch. unter Nr. 1066.

Zahle hohe Preise
für getragene
Anzüge
Mäntel
Hosen
Joppen
Schuhe
Broch
Am gr. Teich.



Hochinteressanter Koch-Vortrag
am Montag, d. 22. Febr., abends 8,15 Uhr in
Büderich,
Gasthof Randelhoff.
F. Küppersbusch & Söhne
V. E. W. A. G.

Krieger- und Landwehrverein Borgeln.
Sämtliche Vereine des Kirchspiels Borgeln treten am Volkstrauertag morgens 9 Uhr z. gemeinsamen Heldenehrung an der Borgelerlinde an. Die Gedächtnisfeier find. in bekannter Weise statt.
Borgeln 18. 2. 1932.
Der Vorstand.

Lichtbilder-Vortrag Dr. phil. F. König.
Altgermanische Kultur und Weltanschauung
Mittwoch, 24. Februar, 20,15 Uhr im Oberlyseum. Num. Platz RM. 1.—, unnum. 0.50 Schüler 0,30. Vorverkauf Buchhandl. Capell.

---

5 Zimmerwohnung
mit Zubeh. von ruh. Familie (3 Erwachsene) gesucht.
Ang. unt. Nr. 1081 an die Gesch.

Frost
an Händen und Füßen
Jotherma hilft
Erfolg garantiert in 2 bis 5 Tagen. Zu haben in Apotheken u. Drogerien bestimmt:
Drogerie Hugo Wiegeshoff.

Ausführung von Neuanlagen, Schneiden von Bäumen u. Sträuchern, Kranzbinderei, Topfpflanzen, Sämereien
empfiehlt billigst
Siegfried Oloff,
vorm. A. Müller
Soest, Thomäfriedhof Fernruf 1017



Schmerzloses Rasieren
durch vorheriges Einreiben mit
NIVEA CREME
oder aber mit NIVEA-ÖL

Miele
Mod. 1932



mit der bekannten, molkereimäßig scharf entrahmenden Trommel aus Phosphor-Bronze mit Einsätzen aus Neusilber.
Schwenkbares, leicht zu handhabendes Vollmilchbassin.
Blechteile auf Wunsch messingvernickelt.
Das Getriebe ist gegen Schmutz und Spülwasser geschützt und besitzt ein selbsttätiges Oelbad.
Alle Maschinen sind mit Tourenzähler ausgerüstet.
D.R.P. u. D.R.G.M.

Sie können wohl mehr Geld für eine Zentrifuge ausgeben, aber nie eine bessere als „Miele" kaufen. „Miele" ist in Qualität und Preis unerreicht. Kaufen Sie keine Zentrifuge, ehe Sie die neue „Miele" besichtigt haben.

Mielewerke A.G. Gütersloh/Westfalen
Größte Zentrifugenfabrik Deutschlands * Über 2000 Werksangehörige.
Zu haben in den Fachgeschäften.

Soest, Hotel „Deutsches Haus".
Der schneidernden Hausfrau!!
Heute, Sonnabend, **keine** Vorführung.
Dafür auf vielfaches Bitten Verlängerung von drei Tagen, Montag, Dienstag, Mittwoch. Täglich um 4 und 8 Uhr Vorführung des ges. gesch. Zuschneideapparates «Frohne».
Jede Frau kann jetzt perfekt zuschneiden
ohne Vorkenntnisse, ohne Talent. Nur einmaliger Besuch erforderlich. Als Unkosten werden 50 Pfg. erhoben. Im eigenen Interesse aller Frauen und Töchter sollten diese Vorträge nicht versäumt werden.

Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen 6½ Uhr verschied plötzlich und unerwartet im 40. Lebensjahre mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Vater, lieber Bruder und Schwiegersohn, der

Gutsbesitzer
Arnold Wilms
Leutnant der Res. a. D.
Inh. des Eisernen Kreuzes I. u. II. Kl.

In tiefer Trauer:
Ilse Wilms, geb. Becks,
Karl-Heinz und Arnold Wilms.

Berksen (Krs. Soest), Kump, Hamm und Afferde, den 19. Februar 1932.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 22. Febr. 1932, 3½ Uhr nachmittags, vom Sterbehause aus statt.

Ein sicheres Einkommen
haben Sie durch Aufstellen der anerkannten **Qualitätsheißmangel „Original Glaux"** (Muldenplättmaschine) Neueste Konstruktion. Spezialsparmulde mit größtem Plättweg. Regelmäßige Bareinnahmen. Bequemste Anschaffungsmöglichkeit bis 18 Monate Ziel. Näheres durch den Generalvertreter:
Joh. Turchich, Bochum, Blücherstraße 9.

Wohnung
von 4—5 Zimmern u. Küche, möglichst im Mittelpunkt d. Stadt zum 1. April oder 1. Mai zu mieten ges.
Angeb. erb. u. Nr. 973 an die Gesch.

Der Alleinvertrieb
an Private für Soest und Umgebung eines neuen Waschapparates soll vergeben werden.
Nur eine wirklich vertrauenswürdige Person, die schon landwirtsch. Maschinen od. Haushaltsgegenstände verkauft, kommt in frage. — Stellenlose Schlosser oder Meister find. Berücksichtigung.
Metallwerk Sundern,
A. Brumberg,
Sundern i. Westf.



gewürzte Mineralsalzmischung.
Fressen Ihre Schweine schlecht?
Kommen Sie nicht voran durch Husten, Ausschlag (Grind), Knochensteifheit? Sua C hilft! Erfolg garantiert in 5-8 Tagen.
Drogerie H. Wiegeshoff, Soest, Petristr. 4.

8/38 PS Mercedes-Benz-Innenlenker
vorzüglich gepflegt, sehr preiswert verkäuflich.
Angeb. unter Nr. 1035 an die Gesch. ds. Bl.

Kaufm. Privatschule
von Lehrer a. D. Fr. Schelter, Soest.
6 hauptamtliche Lehrkräfte.
Ostern beginnen:
1. Jahresklassen
2. Halbjahresklassen
3. Klasse f. **Schüler mit höh. Schulbildung** u. ält. Schüler.
4. Fortbildungsklasse bes. Deutsch, Rechnen, Rauml., Geograph., Schreiben usw.
5. Privatunterricht in sämtlichen Fächern.

Tagesklassen — Abendkurse.
Prospekte, Ausk. und Beratung durch den Leiter **Fr. Schelter,**
Soest, Burghofstr. 24 Tel. 1002.

Legen Sie sich einmal



probeweise in meine fabelhaft federnden Metallbetten u. Sie werden spüren, welches Vergnügen das Schlafen sein kann.
Metallbetten Mk. 20.— 17,50 **14.—**
Auflegematratzen werden aus eigenem Material handwerksmäßig angefertigt.
Franz Kerstin.

Günstigste Kaufgelegenheit!
Gute Möbel
zu rücksichtslos herabgesetzten Preisen.
Schlafzimmer
mit 180er Schrank, Innenspiegel und Marmor von Mk. **400.—** an.
Küchen von Mk. 130.— an
Wohn- und Speisezimmer
von Mk **210.—** an.
Einzel-Kleinmöbel und Polsterwaren unglaublich preiswert.
Gebr. Wilms Stiefernberg 4–6.
Beachten Sie bitte unsere 5 Schaufenster.

Nr. 43 Drittes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 20. Februar 1932

Der letzte der diesjähr. Walpurgisvorträge

„Hat uns Wilhelm Raabe heute noch etwas zu sagen?"

Standen da nicht zwei Menschen am Rednerpult? War es denn wirklich nur unser eifriger, für alles Edle und Schöne, für alle feine seelische Verbundenheit so begeisterter, ernster und humorvoller Pfarrer Clarenbach, der da sprach? Stand nicht ein anderer neben ihm? War nicht Wilhelm Raabe selbst da und sagte uns das, was er uns zu sagen hatte, uns und unserer Zeit? Unserer Zeit? Ist denn unsere Zeit schon eine andere als die Zeit seines reifen Mannesalters, die Zeit, da „König Erfolg" das Zepter führte über eine veräußerlichte, schablonisierte aufgeblähte „Masse" von aufgeputzten, geschniegelten und gebügelten, betreßten und besternten Menschen? Sind wir andere geworden, wenn wir die bestechende Zahl und die verblüffende Rekordleistung anbeten, die an die Stelle von Tresse und Stern getreten sind? Aeußerlichkeiten wie einst! Vergöttern wir nicht die Lauten, und verketzern wir nicht die Stillen? Nein, wir sind noch nicht heraus aus der Zeit, in der Wilhelm Raabe als Fremder stand. Wohl als Fremder für die anderen, aber nicht als Fremder der Zeit und deren „Geist" gegenüber. Mit offenen Augen, offenen Ohren und aufgeschlossenem Herzen stand er vor ihr aber mit zugeknöpftem Rock und mit allen Tugenden des Niedersachsen. Unter dem Rock schwang und klang seine Seele mit feinen und starken, mit rauschenden und summenden Glockentönen. Seine Mitwelt hatte kein äußeres und noch viel weniger ein inneres Ohr für solche Schwingungen. Sie sah nach seiner Brust. Da war keine Auszeichnung zu sehen, kein Stern, kein Orden, kein Aushängeschild, das ihm den Wert seines Schaffens durch Riesenzahlen der Auflage bescheinigte. Nicht einmal eine abgestempelte Bildung, nicht ein Würdegrad der Weisheitsstätten war an ihm festzustellen. So trat er auch neben den Vortragenden. Und der knöpfte ihm mit seiner Hand den Rock auf. Da leuchtete es von großen und kleinen Sternen der Weisheit, der Klugheit, der Kunst, der Poesie, der Schönheit, des Mitleids, des sittlichen Stolzes und des erhabenen Lächelns über Freud und Leid der Menschen. Ein reicher Himmel Stern bei Stern! „Die wirklich großen Herren in der Welt knöpfen erst im Tode ihren Oberrock auf und zeigen ihren Stern." Das Wort hat Raabe nicht für sich geschrieben; es paßt aber auf keinen anderen so, wie auf ihn. „Sterndeuter", das Wort hat einen an Torheit und Aberglauben gemahnenden Beigeschmack. Wenn ich es hier auf den Vortragenden anwende, so hat es einen guten Klang und eine tiefe Bedeutung. Herr Pfarrer Clarenbach deutete den reichen Sternenhimmel Raabescher Empfindungswelt und Raabescher Dichtung mit meisterhaftem Geschick aus. Er lebte so ganz in den Gestalten der Raabeschen Werke, und da, wo er Proben aus den Dichtungen gab, da leuchtete seine Begabung für Vortragskunst in den hellsten Farben. Da klang das deutsche Gemüt und die deutsche Seele, welche Raabe über die Zeit der einseitigen Betonung des Geistigen hinübergerettet hat zu einer Zeit, die wieder aus der Oede des Reingeistigen nach Seele und Gemüt, aus der Hast und Hetze nach Beruhsamkeit und Beschaulichkeit schreit. Wird es unsere Zeit sein? Nun, das kommt auf uns an, darauf, ob wir aus dem Vortrage etwas gelernt haben und das Gelernte vertiefen durch Einkehr in Raabes Werke. Die Sehnsucht erhebt überall ihr Haupt. Und da kann uns Raabe viel sagen.

Was soll man noch weiter über den Vortrag sagen? Daß er tief schürfte, daß er Zeugnis ablegte von der reichen Belesenheit und der Einfühlungskraft des Vortragenden, daß er den Zusammenhang von Heimat, Landschaft und Geschichte mit den Dichtungen nachwies? Einzelheiten? Man wußte nicht, wo man anfangen sollte bei dem Reichtum, der geboten wurde.

O. Le P.

Landfrauentag in Werl

Werl, 18. Febr.

Die Landfrauen des Kreises Soest versammelten sich zum Landfrauentag am Mittwoch in Werl im Saale des Gasthofes Mönnighoff. Der Saal war mit Blumen stimmungsvoll geschmückt. Frau Landrat Freiherr von Werthern-Michels, die Vorsitzende des Landfrauenvereins, begrüßte die Erschienenen recht herzlich. Man habe sich den Entschluß, in dieser Notzeit einen Landfrauentag in Werl abzuhalten, reiflich überlegt. Aus der Erkenntnis heraus, daß gerade in dieser schweren Zeit auch die Landfrauen sich zusammenfinden müßten, um gemeinsam zu beraten und enge Fühlungnahme zu nehmen, habe man sich doch dazu entschlossen, den Landfrauentag stattfinden zu lassen. Daß dieser Entschluß von richtigen Erwägungen u. Voraussetzungen ausgegangen wäre, beweise die große Anzahl der erschienenen Landfrauen und Töchter. Es sei außerordentlich erfreulich, daß man den Bestrebungen des Bundes so große Interesse entgegenbringe. Die Vorsitzende nahm dann in kurzen Ausführungen Gelegenheit, die Ziele der Landfrauenbewegung zu erläutern und fand damit den Beifall der Versammlung. Die klaren Darlegungen, die in anschaulicher Weise die schweren Aufgaben der Landfrau auf häuslichem und kulturellem Gebiete zeigten, ließen die große Bürde erkennen, die auf den verantwortungsbewußten Landfrauen in der Notzeit unseres Volkes lastet. Die Vorsitzende zeigte, daß fast der gesamte Einkauf durch die Hand der Hausfrau gehe, daß die Frau schon hier bei der Verteilung des Einkommens große Verantwortung trage. In die Hand der Frau sei es zum größten Teil gelegt, dafür zu sorgen, daß nur deutsche Erzeugnisse, deutsche Ware gekauft würden, daß man sich von den unnötigen Auslandsprodukten immer mehr abwende, um der heimischen Wirtschaft und damit dem Gesamtwohl zu dienen. Wenn die Landfrau sich einmal die Folgen solch richtigen Handelns überlege, müsse sie dadurch bei ihrem Wollen gestärkt werden. Dann zeigte die Vorsitzende die Aufgabe der Frau im Haushalt. Hier sei es die Frau, die mit Verständnis und Menschenkenntnis die Dinge freundlich und angenehm gestalten könne. Oft genüge ein freundlicher Blick, ein dankbares Wort, um dem Personal Vertrauen, Mut und Freude zur Arbeit einzuflößen.

Nach dem beifällig aufgenommenen Vortrag erinnerte die Vortragende an das Studentenhilfswerk, das auch im Kreise Soest durchgeführt wird. Es wurde empfohlen, in den Oster- und Sommerferien erholungsbedürftigen Studenten und Studentinnen Gastfreundschaft zu gewähren. Weiter weist die Vorsitzende darauf hin, daß die Soester Mädchenschule Ende April wieder mit einem fünfmonatigen Kursus beginnt. Zum Schluß ihrer Ausführungen gibt Frau Freiherr von Werthern-Michels Einzelheiten aus den Statuten der Landfrauenvereinigung, die dem landwirtschaftlichen Kreisverein mit dem Sitz in Soest angeschlossen sei, bekannt und bittet um Werbung neuer Mitglieder. Den Schluß des Landfrauentages bildeten einige interessante, verschiedenste Gebiete behandelnde Lichtbildervorträge, die von den Vortragenden mit großem Verständnis zu Gehör gebracht wurden. Der Landfrauentag in Werl verlief in schönster Weise, stärkte das Zusammengehörigkeitsgefühl der Landfrauen und dürfte seine Werbung nicht verfehlt haben.

Erfinder - Vorwärtsstrebende
10.000 Mark Belohnung
Näheres kostenlos durch
F. Erdmann u. Co., Berlin SW 11.

Auf eine offene Stelle 1095 Bewerber

Die Arbeitsmarktlage der Angestellten im Januar 1932.

Das Landesarbeitsamt Westfalen teilt mit: Die Arbeitsmarktlage in den Angestelltenberufen hat sich im Januar 1932 im Bezirk des Landesarbeitsamtes Westfalen bedeutend verschlechtert. Einmal brachte der Vierteljahresschluß einen überaus starken Zugang an kaufmännischen und technischen Angestellten, deren Kündigung auf Grund des Kündigungsschutzgesetzes für Angestellte bereits in den Herbstmonaten, teilweise bereits am 1. Juli 1931, ausgesprochen worden war, zum anderen kamen zahlreiche Aushilfsverkäuferinnen und sonstige kaufmännische Angestellte wieder zur Anmeldung, die während des Weihnachtsgeschäftes und der Inventurausverkäufe vorübergehende Beschäftigung im Einzel- und Großhandel gefunden hatten. Demgegenüber blieb das Stellenangebot völlig unzulänglich, sodaß nur 477 Vermittlungen gegenüber 894 im Vormonat getätigt werden konnten. Die erhebliche Steigerung der Andrangziffer in den verschiedenen Berufsgruppen kennzeichnet die schwierige Lage auf dem Angestelltenmarkte besonders für die männlichen Angestellten.

Während beispielsweise bei den weiblichen Angestellten auf eine offene Stelle 27 Bewerberinnen entfallen, entfallen bei den männlichen kaufmännischen Kontor- und Bankangestellten auf eine offene Stelle 274, bei den Technikern 1095 Bewerber.

Leider läßt die fortschreitende Wirtschaftskrise, die vor allem auch die Exportindustrien immer stärker in Mitleidenschaft zieht, für die kommenden Monate ein weiteres Absinken des Beschäftigungsgrades für Angestellte erwarten. Die Zahl der bereits ausgesprochenen Kündigungen zu späteren Terminen war wieder sehr erheblich.

Nach den Berichten der Angestelltenabteilungen bei den Arbeitsämtern Bochum, Dortmund, Hagen, Münster und Bielefeld stellte sich die Gesamtzahl der arbeitsuchenden Angestellten Ende Januar 1932 auf 29 243, davon 20 189 männliche und 9054 weibliche, gegenüber 26 39, davon 18 694 männliche und 7705 weibliche, Ende Dezember 1931. Die Zunahme beträgt also insgesamt 2844 Personen = 10,8 v. H. Bei den männlichen Angestellten stieg die Ziffer um 1495 = 7,4 v. H., bei den weiblichen Angestellten um 1349 = 14,9 v. H. Eine außergewöhnlich starke Steigerung wies die Berufsgruppe der Verkäuferinnen auf. Die Arbeitsuchendenziffer vermehrte sich in dieser Gruppe um 860 = 20 v. H. Von den nahezu 30 000 arbeitsuchenden Angestellten entfallen auf Verkaufspersonal 30,8 v. H., auf kaufmännische Kontor- und Bankangestellte 37,7 v. H., auf Büroangestellte 8,6 v. H. und auf Techniker 22,9 v. H.



IM KAMPF UM OMEGA

Roman von Kurt Martin (Nachdruck verboten) — 89 — Copyright by Verlag Neues Leben, Bayr. Gmain.

Ich bin für niemand zu sprechen. — Was ist mit meinem Sohn?"

„Der Fremde behauptet, von Ihrem Herrn Sohn zu kommen."

„Sie kennen den Mann nicht?"

„Nein."

„Führen Sie ihn zu mir!"

Agnes eilte zur Diele zurück. Sie nickte dem Fremden zu. „Der Herr Professor erwartet Sie."

Der Mann folgte ihr und betrat Klübers Arbeitszimmer. Er verbeugte sich leicht vor dem Professor, der ihm voll gespannter Erwartung entgegensah. — Nein, diesen schwarzbärtigen Menschen hatte Klüber noch nie gesehen. — „Sie bringen mir Nachricht von meinem Sohn?"

„Allerdings, Herr Professor."

„Gute Nachricht? — Schlechte Nachricht? — Wo ist er?"

„Ich hoffe, gute Nachricht. Zunächst aber bitte ich, Ihrem Personal zu erklären, daß man uns bei dieser Unterredung unter keinen Umständen stören soll. Ich habe Ihnen derart Wichtiges mitzuteilen, daß dies Verlangen wirklich begründet ist."

Klüber schritt zur Tür und rief Agnes. Er gab ihr entsprechende Anweisung. Dann wandte er sich seinem Gast zu. „Darf ich zunächst fragen, wer Sie sind und woher Sie kommen?"

„Mein Name tut nichts zur Sache. Ich komme von Dobromierzyce. Gesandt hat mich Leo Salenzyca."

„Salenzyca?"

„Sie haben diesen Namen bestimmt schon gehört. Ein gewisser Herr Ibenstein hat sich in Ihrem Namen nach Ihrem Sohn erkundigt und erfahren, daß er bei Herrn Salenzyca Gastrecht genoß."

„Das stimmt. Aber Herr Ibenstein hat die Nachricht gebracht, mein Sohn sei wieder abgereist."

„Das stimmt nicht ganz."

„Wie verhält es sich also? — Bitte, nehmen Sie doch Platz!"

Klüber sank in seinen Schreibsessel. Der Fremde setzte sich ihm schräg gegenüber.

„Dieser Herr Ibenstein hat wohl falsch verstanden."

„Das wäre sonderbar!"

„Herr Dr. Klüber genießt mit seiner Braut immer noch Gastrecht bei Herrn Salenzyca."

„Weshalb kehrt er nicht heim?"

„Das ist eben der Grund, warum ich heute bei Ihnen bin. Ihr Herr Sohn sendet mich zu Ihnen."

„Warum kommt er nicht selbst?"

„Nehmen Sie an, daß es ihm zu gut bei uns gefällt!"

Klüber straffte sich. „Wollen Sie Ihr Spiel mit mir treiben? Ich bin nicht dazu aufgelegt!"

Der Fremde zog einen Ring hervor. „Kennen Sie diesen Ring?"

Gespannt griff der Professor danach. — Ja, das war der Ring mit dem großen Smaragd, Klaus' Ring, den er von der Mutter geerbt hatte. — „Wie kommen Sie zu diesem Ring?"

„Ihr Sohn gab ihn mir."

„Weshalb?"

„Der Ring soll mich ausweisen als Boten Ihres Sohnes."

„Und was wollen Sie mir im Auftrage meines Sohnes berichten?"

„Ihr Herr Sohn wünscht, daß Sie mir Ihr Wissen über das neue Giftgas verkaufen. Ich will das Geheimnis dieses Giftgases von Ihnen erwerben."

Klüber starrte entsetzt den Sprecher an. „Also doch! Meine Ahnung hat mich nicht betrogen!"

Er drohte. „Sie werden mir sofort Ihren Namen sagen und mir erklären, wo ich meinen Sohn finde. Ich verständige sonst unverzüglich die Kriminalpolizei."

„Lassen Sie die Polizei aus dem Spiel, Herr Professor! Sinnen Sie auf Verrat, rufen Sie die Polizei — dann bedeutet das Ihres Sohnes Tod. Er und seine Braut sind dann unrettbar dem Tode verfallen. Wenn ich nicht spätestens heute nachmittag die Rückreise antrete und meine Freunde telegraphisch verständigen kann, ist Ihres Sohnes Schicksal morgen früh entschieden. Sie werden ihn dann nie mehr wiedersehen. Er wird mit seiner Braut sterben!"

Klüber krallte die Hände um die Lehne seines Sessels. „Das ist zuviel! Gestern der Kampf um Ruth und heute dies!"

„Bleiben Sie ruhig, Herr Professor! Es ist am besten so. Glauben Sie nicht, daß ich nur leere Drohungen ausspreche! Nehmen Sie meine Worte für ernst! Ich kann Ihnen nicht beweisen, daß das geschehen wird, was ich Ihnen jetzt eben ankündigte; aber Sie würden bei einem Verrat Ihrerseits nur zu bald erfahren, daß ich recht gesprochen habe. — Verrat Ihrerseits mordet Ihren Sohn, vergessen Sie das nicht!"

Klüber rang nach Fassung. „Wo ist mein Sohn?"

„Er ist für Sie unauffindbar."

Stöhnend preßte der Professor die Rechte vor die Augen. „Klaus, daß du diesem Mädchen nachfolgtest! Es hat dich ins Verderben gezogen."

Der Fremde lächelte höhnisch. „Ja, die Liebe, Herr Professor!" Er änderte seine Stimme; sie klang jetzt drohend. „Aber glauben Sie nicht, daß das Mädchen irgendeine Schuld trägt! Das Mädchen ist gänzlich unschuldig an dem Verschwinden der Geheimpapiere. — Und merken Sie wohl: Mit Ihrem Sohn steht das Mädchen in Todesgefahr! Fällt Ihr Sohn, so fällt auch das Mädchen. Sie haben dann also auch das Leben der Hilde Ohlemark auf dem Gewissen! Sie hätten dann nicht nur Ihren Sohn, sondern auch dies unschuldige Mädchen gemordet."

Klüber schrie auf. „Nein, nein, und abermals nein! — Was soll ich alles getan haben? — Ich soll meine Kinder morden? — Ihr mordet meine Kinder! Ihr Teufel umlauert mich und wißt mich recht zu treffen: Ihr zwingt meine Kinder in eure Gewalt! Das Leben meiner Kinder spielt ihr gegen mich aus! — Professor Komitako . . ."

„Der Mann ist ja tot."

Klüber forschte. „Woher wissen Sie das?"

„Ich war schon gestern hier. Ich beobachtete Sie und weiß auch Bescheid um Ihren Besuch bei Komitako."

„Dann — dann sind Sie es gewesen, der ihn gemordet hat?"

Der Fremde hob den Arm. „Lassen Sie das! — Meine Zeit ist kostbar. — Wollen Sie mir also Ihre Erfindung verkaufen oder nicht?"

Klüber stürmte erregt durch das Zimmer. „Ich will nicht! Ich kann nicht!"

„Sie wollen nicht? — Merken Sie: Wenn Sie nicht wollen, dann trifft Ihren Sohn das gleiche wie bei einem Verrat Ihrerseits. — Er wird sterben!"

Die Reichspost in Zahlen

Nach einer Statistik hat die Deutsche Reichspost im Jahre 1931 innerhalb des Deutschen Reiches laut Stichtagzählung

je Tag 30 042 000 Briefe (im Jahre 1930 51 423 000) befördert,

nach dem Ausland 1 690 000 (1 541 000), aus dem Auslande 915 000 (1 038 000), zusammen also am Stichtage 32 647 000 (34 002 000) Briefsendungen. — An gewöhnlichen Paketen und unverpackten

Wertpaketen

wurden im Jahre 1931 innerhalb des Deutschen Reiches insgesamt 218 915 000 (243 360 000) Stück befördert; nach dem Ausland 10 689 000 (11 776 000), aus dem Ausland 3 030 000 (3 421 000).

Im Jahre 1931 wurden

323 677 000 Zahlkarten und Postanweisungen

mit einem Betrage von Mark 20 355 644 000 eingezahlt (im Jahre 1930: 339 790 000 mit Mark 28 147 294 000). Ausgezahlt wurden auf 124 707 000 (125 654 000) Post- und Zahlungsanweisungen Mk. 9 157 337 000 (9 864 573 000).

Die Leistungen im

Postbeförderungsdienst

betrugen im Jahre 1931: 560 700 000 Wagenachskilometer (583 500 000). Im Eisenbahnpostdienst wurden an Wagen mit Postsendungen aller Art täglich behandelt im Durchschnitt in Berlin 397 (426), in Frankfurt a. M. 254 (266), in Köln 244 (257), in Leipzig 217 (226), in Hamburg 156 (155), in Stuttgart 144 (145), in München 137 (143), in Dresden 135 (147), in Breslau 130 (137), in Königsberg 57 (60) usw.

Die Kraftfahrzeugen für

Kraftfahrdienst

waren vorhanden Ende Dezember 1931 insgesamt 13 415 (12 159). Das Kraftpostnetz umfaßte 3 441 (2 350) Kraftpostlinien mit einer Streckenlänge von 48 135 (46 659) Kilometer.

Das Luftpostnetz

umfaßte im Sommer über 94 (110) Linien mit einer Streckenlänge von 33 000 (36 000) Kilometer. Im Winter (November bis Februar) waren 26 (26) Linien im Betrieb. Von April bis Dezember wurden auf dem Luftpostwege insgesamt an Briefsendungen, Paketen und Zeitungen 881 598 Kg. (468 624 Kg.) befördert.

Die Postscheckkonten

beliefen sich Ende Dezember auf 1 012 961 (992 856), der Zugang im Kalenderjahr betrug 20 105 (17 435). Die Guthaben der Postscheckkunden beliefen sich im Jahresdurchschnitt auf 538 300 000 (582 600 000) Mark. Die Buchungen insgesamt (Gutschriften und Lastschriften) beliefen sich auf 123 189 900 000 (141 499 700 000) Mark. Davon wurden bargeldlos beglichen 97 954 000 000 (116 576 500 000) Mark.

Insgesamt wurden

26 722 000 (32 883 000) Telegramme

befördert. Die Zahl der

Fernsprechstellen

betrug 3 157 657 (3 248 854). Gespräche aller Art einschl. Ausland wurden gezählt 2 445 013 000 (2 904 476 000).

Der amerikanische Senat gegen staatliche Arbeitslosenunterstützung

Reuter berichtet aus Washington: Der Senat hat den Gesetzesantrag des Senators Lafolette abgelehnt, durch den zur Unterstützung der Arbeitslosen in diesem Winter 125 Millionen Dollar und während des nächsten Finanzjahres 150 Millionen Dollar bewilligt werden sollten. Die amerikanischen Arbeiterverbände hatten Präsident Hoover am 9. Februar unter Hinweis auf die Notlage von mehr als acht Millionen Beschäftigungsloser in den Vereinigten Staaten um Einbringung eines derartigen Gesetzes ersucht.

Kriminalfälle

Die Untersuchung gegen Matuschka. — Voraussichtlich kommissarische Vernehmung

Aus Potsdam wird berichtet: Die Voruntersuchung gegen den Eisenbahnverbrecher Matuschka konnte bisher nicht zum Abschluß gebracht werden, weil hierzu eine Vernehmung des Angeschuldigten unerläßlich ist. In diesen Tagen sind nun dem Untersuchungsrichter endlich die Polizeiakten über die Ermittlungen gegen den Verbrecher zugegangen, und zwar nicht weniger als acht Bände Haupt- und fünf Bände Nebenakten, sowie eine umfangreiche Denkschrift der mit dieser Sache betrauten Berliner Kriminalkommissare. Der Potsdamer Untersuchungsrichter muß nun feststellen, ob er noch Aufklärung in weiteren Punkten benötigt. Das Verhör Matuschkas wird voraussichtlich durch einen Wiener Richter im Auftrage des Potsdamer Gerichts erfolgen, weil auf diese Weise bei geringsten Kosten eine beschleunigte Schließung der Voruntersuchung ermöglicht wird.

Wegen Totschlags fünf Jahre Gefängnis

Nach 15stündiger Beratung verurteilte das Schwurgericht Karlsruhe in der ersten Morgenstunde des Mittwoch den Mechaniker Karl Schnaiter wegen Totschlags an seiner Ehefrau zu fünf Jahren Gefängnis unter Anrechnung von vier Monaten Untersuchungshaft. Der Angeklagte nahm die Strafe an. Der Staatsanwalt hatte acht Jahre Zuchthaus beantragt.

Schnaiter hatte am 30. November v. Js. frühmorgens in seiner Wohnung nach kurzem Wortwechsel seiner Ehefrau mit einem Rasiermesser einen tiefen Schnitt in den Hals beigebracht, der sie so schwer verletzte, daß der Tod nach einigen Minuten durch Verblutung eintrat. Der Angeklagte, der dem Trunke ergeben war, stellte in Abrede, seine Frau mit Absicht getötet zu haben

Revolte in der Provinzialerziehungsanstalt Strausberg

In der Provinzialerziehungsanstalt Strausberg kam es bei Nacht aus noch nicht geklärter Ursache zu einer Revolte der Insassen eines Schlafsaals. Die im Gartenhause untergebrachten Zöglinge, bei denen es sich um besonders schwer erziehbare junge Leute handelt, verbarrikadierten gegen Mitternacht die Tür zu ihrem Schlafsaal, demolierten die Möbel, schnitten die Strohsäcke auf und schichteten das Stroh zu einem Scheiterhaufen. Der Anstaltsdirektor versuchte vergeblich, auf die Zöglinge einzuwirken. Als zwei Polizeibeamte aus Strausberg erschienen, zerschlugen die Zöglinge die Fensterscheiben und machten Miene, durch die Fenster die Flucht zu ergreifen. Es wurde ein Feuerwehrschlauch herbeigeholt und Wasser gegen die Fenster gegeben. Inzwischen war das Ueberfallkommando eingetroffen, das die Zöglinge durch Schreckschüsse einschüchterte, die Barrikaden beseitigte, zehn Rädelsführer verhaftete und ins Strausberger Polizeigefängnis einlieferte.

Großer Schmuggel im Kreise Flatow aufgedeckt

Die Zollfahndungsstelle Stettin hat in Zusammenarbeit mit der Zollfahndungszweigstelle Schneidemühl umfangreiche Verfehlungen gegen die Devisenbestimmungen sowie Zollhinterziehungen großen Ausmaßes aufgedeckt. Bei Prüfung der Geschäfte des Buttergroßhändlers Berndt in Kleschin (Kreis Flatow) wurde festgestellt, daß Berndt die ihm zur Ausfuhr genehmigte Devisensumme um das Mehrfache überschritten und sich Zollhinterziehungen größten Ausmaßes bei der Einfuhr polnischer Butter hatte zuschulden kommen lassen. Die Zollhinterziehungen gehen bis in das Jahr 1928 zurück. Nach vorläufiger Durchsicht der Geschäftsbücher sind in einem Jahre bis zu 700 Faß Butter nicht verzollt worden. Bei diesen Schmuggeleien hat sich Berndt nicht nur auf Butter beschränkt, sondern auch andere Lebensmittel der Verzollung entzogen, so Geflügel, Hasen, Schinken, Speck, Fleisch und Käse. Berndt ist mit zwei Söhnen festgenommen worden. Sie sind geständig.

Da der Verdacht besteht, daß einzelne Beamte nicht ganz schuldlos an den Vorgängen sind, hat der Leiter des Hauptzollamtes Schneidemühl sich veranlaßt gesehen, den Zollamtsverwalter in Preußenfeld vorläufig seines Dienstes zu entheben.

Schätzungsweise sollen sich die hinterzogenen Zollgebühren mit dem zu versteuernden Zollwertersatz und den Zollstrafen auf mehrere 100 000 RM. belaufen.

Aufklärung eines rätselhaften Leichenfundes in Wien

Wie seinerzeit gemeldet wurde, sind am Wiener Franz-Josef-Bahnhof Teile einer weiblichen Leiche gefunden worden. Die Nachforschungen haben nun zur Verhaftung des mutmaßlichen Mörders geführt. Er ist ein pensionierter ehemaliger Gefangenenaufseher namens Franz Lauterbach. Gegen ihn sprechen eine Reihe schwerer Verdachtsmomente. Lauterbach steht auch im Verdacht, schon vor einigen Wochen eine ähnliche Tat begangen zu haben.

Nach einer späteren Meldung hat Lauterbach nach langem Leugnen das Geständnis abgelegt, den ihm zur Last gelegten Mord begangen zu haben.

Aus dem Prozeß gegen die Schultheiß-Direktoren

Die Verteidiger Katzenellenbogens und Genossen hatten zur Verhandlung

Leumundszeugen

laden lassen, die sich lobend über die Angeklagten Sobernheim, Kuhlmay und Funke aussprachen. Der Vorsitzende des Gesamtbetriebsrates berichtete, daß die gesamte Angestellten- und Arbeiterschaft der Brauereien das Mißgeschick der unter Anklage stehenden Direktoren sehr bedauere, da die Gesamtleitung stets mit größter Wärme für die Interessen der Angestellten eingetreten sei und vorbildliche Wohlfahrtseinrichtungen getroffen habe. Besonders Dr. Sobernheim habe in allen Personalangelegenheiten stets ausgleichend gewirkt. Die Direktoren der Schultheiß-Brauerei, Exner und Engelbrecht, die zusammen mit Dr. Sobernheim gearbeitet hatten, bezeichneten ihn als einen äußerst genauen und sorgfältigen Arbeiter, der in allen umfangreichen und wichtigen Geschäften sehr vorsichtig vorgegangen sei. Generaldirektor a. D. Nordmann bekundete, daß die angeklagten Direktoren in ihren Berufskreisen den allerbesten Ruf genössen. Auf Fragen der Staatsanwaltschaft gab der Zeuge an, daß es im Jahre 1930 zu einem durchaus schädlichen Run auf die Depositen gekommen sei, da man damals die Verluste, die auf den Stützungskäufen ruhten, bekannt gemacht hätte. Als die Katastrophe im Jahre 1931 eintrat, seien die Folgen nicht so sehr schädlich gewesen, da ja die Einleger infolge des Bankkrachs und infolge der unsicheren Verhältnisse nicht mehr gewußt hätten, wohin sie ihr Geld bringen sollten. Zwei Angestellte bestritten die Behauptung, daß der Angeklagte Kuhlmay zu einer Zeit, als beim Konzern die Schwierigkeiten einsetzten, sein Depot von 300 000 Mark abgehoben habe, ohne die Kündigungsfrist einzuhalten, während Angestellte, die nur geringe Summen von ihren Depots abheben wollten, zurückgewiesen worden seien.

Nach der Vernehmung der Leumundszeugen wurde

der Steuersyndikus Schulte

vom Schultheiß-Konzern gehört, der erklärte, wenn der Schultheiß-Konzern Steuern für Katzenellenbogen oder auch für Dr. Sobernheim bezahlt habe, dann sei das nur aus dem Grunde geschehen, weil beiden Herren die in Frage kommenden Beträge schon vorher abgezogen worden waren.

Kleine Meldungen

Der Prinz und die Kaufmannstochter

Prinz Lennart, der 22jährige Enkel des Königs Gustav von Schweden, teilte aus dem Stockholmer Königspalast Londoner Blättern telephonisch mit, daß er demnächst auf einem Londoner Standesamt die Ehe mit Karin Nißpandt, der Tochter eines Stockholmer Kaufmanns, eingehen werde.

„Wir kommen nach London, um zu heiraten", sagte er, „nichts kann mich daran hindern, auch nicht der Widerspruch meines Großvaters, des Königs. Karin und ich lieben einander zu sehr, um uns durch irgendetwas von unserem Vorsatz abbringen zu lassen. Wir verliebten uns — fast sieben Jahre ist es her — auf den ersten Blick. Seitdem sind wir unzertrennlich. Wir werden etwa am 22. d. M. in London eintreffen. Nach der Hochzeit gehen wir auf mein Schloß Meinau am Bodensee. Wenn ich Schweden übernächste Woche verlasse, kehre ich meinem Vaterlande für immer den Rücken."

Er vertrug kein Glück mehr. Der seit Jahren in den dürftigsten Verhältnissen in einem polnischen Nest lebende ehemalige russische Fürst Tscherkawskt gewann in der polnischen „Dollar-Lotterie" 40 000 Dollar. Als ihm in Warschau im Büro des Lotterie-Kollekteurs der Betrag ausgezahlt wurde, griff der Fürst mit der schon nach dem Gelde ausgestreckten Hand plötzlich nach seinem Herzen, verfärbte sich und sank, von einem Herzschlag gerührt, tot zu Boden.

Der Eröffnungsbeschluß in Sachen Devaheim ist in den nächsten Tagen zu erwarten, sodaß mit der Durchführung der Hauptverhandlung gegen Jeppel und Genossen im Laufe des März begonnen werden dürfte.

Ein Artillerieleutnant von einem Posten erschossen. Der 25jährige Artillerieleutnant Gauß aus Halberstadt wurde bei einer Ronde durch den Munitionsschuppen in den bei Halberstadt gelegenen Thekenbergen von einem Wachtposten nicht erkannt und angeschossen. Mit einem Unterleibsschuß wurde der Leutnant in das Halberstädter Garnisonlazarett gebracht, wo er starb.

Selbstmord des Spielleiters des Bayerischen Rundfunks. Auf dem Pasinger Friedhof in München erschoß sich der Schauspieler und Spielleiter im Bayerischen Rundfunk, Otto Fremer.

Musikalische Funkwoche

Am Sonntagabend, 21. d. M. bieten das Orchester und der Herrenchor des Westdeutschen Rundfunks mit Irma Drummer (Alt) als Solistin ein feierliches Konzert zum Volkstrauertag, das mit Händels Concerto grosso g-moll (Nr. 6), dem bekanntesten aus Händels 12 Concerti, beginnt und dann mit der sinfonischen Dichtung „Tod und Verklärung" von Richard Strauß zur Gegenwart führt. Max Regers „Requiem" für Altsolo und Männerchor, das 1916 zum „Andenken der im großen Kriege gefallenen deutschen Helden" geschaffen wurde, schließt sich in diesem „feierlichen Konzert" an: „Seele, vergiß sie nicht, Seele, vergiß nicht die Toten!" Die 3. Sinfonie „Eroica" von Beethoven schließt das Konzert ab. Es ist bekannt, daß Beethoven diese Sinfonie für und auf Napoleon als Helden der Freiheit schrieb. Als Bonaparte sich später zum Kaiser krönen ließ, zerriß Beethoven die erste Widmung und schrieb den Titel in „Heroische Sinfonie" um. Er widmete sie „dem Andenken eines großen Mannes" und wollte im Trauermarsch der „Eroica" eine Vorahnung von des Eroberers tragischem Tode gestaltet haben. Das Mittagskonzert am Volkstrauertag bietet volkstümliche Kammermusik unter Leitung von Hermann Spitz: Schubert's Oktett für Klarinette, Horn, Fagott und Streichquintett (mit Kontrabaß), das zu den bedeutendsten Kammermusikwerken Schuberts gehört und in seiner blühenden Melodik, in dem fein abgewogenen Klangcharakter der einzelnen Instrumente, in der Bevorzugung spezifisch wienerischer Klänge den liebenswürdigen Meister immer wieder verherrlicht, — dann Mendelssohns erstes Kammermusikwerk, das Oktett für Streichinstrumente. Noch vor der Sommernachtstraum-Ouverture offenbart sich hier Mendelssohns erstes Meisterwerk. Am Nachmittag überträgt der Westdeutsche Rundfunk aus der Rudolf-Oetker-Halle in Bielefeld eine „musikalische Feierstunde zum Gedächtnis der im Weltkrieg Gefallenen", an der der Männergesangverein „Sängerwarte" Bielefeld und der St. Johannis-Kirchenchor, Bielefeld mit Sophia Dassel, (Sopran) und Gerard Bunk (Orgel) als Solisten unter Leitung von Chormeister Fritz Reinhardt beteiligt sind.

Im Vesperkonzert am Montag, 22. Febr., das vom Südfunk aus Stuttgart übernommen wird, singt Maria Birnbaum (Alt) Neapolitanische Volkslieder. Am Abend führt Dr. Alfred Fröhlich mit seinem 5. Collegium Musicum, das aus dem Kleinen Hause der Städtischen Bühnen Düsseldorf übertragen wird, zum „Wiener Musikhumor in Wort und Ton". Das Konzert beginnt mit Stücken aus der Partita ex Vienna von 1681, die der Dirigent für Orchester gesetzt hat, kommt dann mit einem großen Sprung ins 19. Jahrhundert und verbringt bei Polkas, Walzern und Märschen der alten Dynastie Strauß, der Lanner, Ziehrer und Schrammel eine vergnügte Stunde, die in Stücken aus Wiener Parodien der Zeit ihren Höhepunkt findet.

Nach längerer Pause wird am Dienstag, 23. d. M. das Vesperkonzert wieder mit Schallplatten bestritten: Die Berliner Philharmoniker unter Erich Kleiner spielen: „Im ³/₄ Takt". Im ersten Teil des Abendprogramms führt das Orchester der Schlesischen Philharmonie unter Leitung von Dr. Edmund Nick die Reichssendung von Haydn-Sinfonien mit der sogenannten Oxford-Sinfonie (G-dur) fort. Anschließend bietet das kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks unter Leitung von Leo Eysoldt mit mehreren Gesangssolisten Klänge von Julius Einödshofer, den im Vorjahr gestorbenen, auch als Rundfunkdirigent verdienten Berliner Unterhaltungskomponisten, der viele einst volkstümliche Lieder, Tänze und Konzertstücke geschaffen hat und der Vater zahlreicher „Schlager" war, die zwar weniger seinen Namen als seine Art und die Berlins über die ganze Welt getragen haben.

Im Vesperkonzert am Mittwoch, 24. d. M., singt Hermann Munk Lieder zur Laute. Das abendliche Sinfoniekonzert unter Leitung von Dr. Wilhelm Buschkötter beginnt mit dem Sinfonischen Tanz aus der Oper „Die baskische Venus" von Wetzler, dem meistgespielten, vor allem auch in Amerika sehr erfolgreichen Orchesterstück des in Köln lebenden Komponisten. Cäcilia Hansen spielt dann den Solopart des Violinkonzerts D-dur von Tschaikowsky, das sich vor allem durch seinen schwermütigen, russisch-romantischen langsamen Satz viele Freunde errungen hat. Zum Abschluß erklingt wieder eine sinfonische Dichtung von Richard Strauß „Also sprach Zarathustra", die zum erstenmal im Westdeutschen Rundfunk gespielt wird. Als musikalische Reflexion der Gedanken Nietzsches ersteht in diesem Werk ein an hinreißenden Lyrischen Schönheiten überreiches, in den berauschenden Farben der Strauß'schen Orchester-Palette erstrahlendes Klangwunder. — Das Tagesprogramm beschließt eine Uebertragung aus Berlin: Tanzmusik der durch Schallplatten sehr bekannten Kapelle Alfred Beres.

Am Donnerstag abend, 25. Febr., lebt noch einmal die in den Jahren 1929 und 1930 vom Westdeutschen Rundfunk veranstaltete Schallplattenreihe „Die unsterbliche Stimme" auf. Wir hören Leo Schützendorf, den im Dezember 1931 gestorbenen berühmten Baß-Buffo, der aus Köln stammte, in seinen heiteren Opern- und Operettenrollen von Mozart bis Millöcker. Das Vesperkonzert am Freitag, 26. d. M., das Dr. Wilh. Buschkötter leitet, führt zu „Zeitgenössischen Tonsetzern". Im Mittelpunkt des Programms steht eine Suite für Solo-Violine und Streichorchester von Frenkel, die der Komponist als Erstaufführung für den Westdeutschen Rundfunk selbst spielt. Das Werk wird umrahmt von Ungers Türkisch-armenischer Suite und einer Serenade für kleines Orchester von Fiedler. (Erstaufführung.) Am Abend überträgt der Westdeutsche Rundfunk von der Berliner Funkstunde die deutsche Uraufführung des Werkes von Modest Mussorgskys Volksoper „Boris Godunoff" in der Uebersetzung von Max Hube. Die musikalische Leitung hat Nicolai Malko, die Spielleitung Cornelius Bronsgeest. Den Boris singt Theodor Scheidl, den Demetrius Joseph Schmidt. Modest Mussorgsky (1835—1881), der bedeutendste russische Liederkomponist und Schöpfer der nach Glinka's „Leben für den Zaren" gefeiertsten russischen Oper „Boris Godunoff", ist einer der wirklichen „Primitiven" in der Musik, die eine ganz andere künstlerische Naturkraft verkörpern als etwa die späteren französischen „Primitiven" um Claude Debussy, die eine typische Dekadenz-Erscheinung darstellen. Mussorgsky war in seinem Empfinden ein Mann des Volkes und seiner Musik, seinem Können nach eigentlich auch nur ein gehobener Volksmusikant, der sich der Grenzen seiner schöpferischen Begabung stets bewußt blieb. Die Operndichtung des „Boris Godunoff" steht auf historischer Grundlage. Und doch ist es einer jener urdramatischen Stoffe der Weltliteratur, die Dichter aller Völker zur Gestaltung anregen; Der „Demetrius-Stoff", der zum allgemein gültigen Ausdruck der Prätendenten-Tragik geworden ist. Mussorgskys musikalisches Volksdrama enthüllt ein unverfälschtes Stück altrussischen Gefühlslebens, in einer künstlerisch gestalteten, lebendigen und hinreißenden Form, die über das Fremdartige, Unverständliche hinaus das allgemein Menschliche in diesem Königs- und Volksschicksal erkennen läßt. Die Oper wurde bisher in einer Bearbeitung und Neuinstrumentierung von Rimsky-Korsakoff gegeben, die Mussorgskys Eigenart stark verwischt. Wie sich dagegen die Urfassung behauptet, muß die Berliner Aufführung und Uebertragung lehren, der jedenfalls sehr große musikalische Bedeutung beizumessen ist.

Schließlich sei aus dem musikalischen Programm des Samstages, 22. Febr., der Hörbericht erwähnt, den Radio Wien auch für die Westdeutschen Sender aus dem Museum der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien anläßlich des Haydn-Jahres veranstaltet.

Nr. 43 Viertes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 20. Februar 1932

Zur Aufhebung der Kulturbauämter

Zu diesem Thema schreibt in der Morgenausgabe der Berliner Börsen-Zeitung vom 11. Februar 1932 der Präsident des Preußischen Landkreistages Dr. von Stempel:

„Die gegen eine Aufhebung der Kulturbauämter geltend gemachten Bedenken wären durchaus gerechtfertigt, wenn in der Tat bei Durchführung jener kategorischen Bestimmung der preußischen Sparverordnung nur an eine Auflösung der staatlichen Kulturbauämter herangegangen würde, ohne daß gleichzeitig Vorsorge für eine planmäßige Ueberführung der den Kulturbauämtern bisher obliegenden Aufgaben getroffen wäre. **Daß dem nicht so ist, kann bei der eminenten Bedeutung der Landeskulturangelegenheiten** wohl ohne weiteres unterstellt werden; denn es ist nicht anzunehmen, daß die Staatsregierung die Deich- und Sielverbände, die Landeskulturgenossenschaften und die sonstigen Träger von Landesmeliorationen aller Art nach der Aufhebung der Kulturbauämter sich selbst überlassen will. Vielmehr dürfte von vornherein eine Ueberführung der Behördenaufgaben auf die schon jetzt in gewissem Umfange mit Landeskulturangelegenheiten befaßten Selbstverwaltungskörper, die Landkreise und Provinzen, ins Auge gefaßt sein.

Bei der Behandlung der Landeskulturaufgaben sind die Landkreise ohnehin zur Mitwirkung in erster Linie berufen. Von 408 preußischen Kreisen haben bereits 188 eigene Kreiswiesenbauämter eingerichtet. Berücksichtigt man, daß unter den übrigen Kreisen eine ganze Reihe infolge ihrer Struktur für eine Meliorationstätigkeit von vornherein ausscheidet, so kommt man zu dem Ergebnis, daß mehr als die Hälfte der preußischen Kreise bereits eine geeignete Organisation für die Uebernahme dieser Aufgabe besitzt. Uebrigens hat der Staat an dieser Entwicklung selbst ein lebhaftes Interesse genommen. Er hat die Vorzüge der Einrichtung von Kreiswiesenbauämtern durchaus erkannt und den Kreisen, in denen die örtlichen Verhältnisse dies angebracht erscheinen ließen, sogar die Anstellung von Kreiswiesenbaumeistern seinerseits nachdrücklichst nahegelegt. Die Einrichtung von Kreiswiesenbauämtern hat den Vorteil, daß eine fortgesetzte geregelte Kontrolle der genossenschaftlichen Anlagen damit sichergestellt ist. Vor allem wird aber dadurch, daß gerade zwischen den lokalen Dienststellen der Kreise und den Genossenschaftsmitgliedern bei der Bearbeitung zahlreicher verwandter Angelegenheiten eine enge, aus den vielfachen wechselseitigen Beziehungen sich ergebende Berührung besteht, ein Vertrauensverhältnis hergestellt, das der sachlichen Förderung der Meliorationsaufgaben nur nützlich sein kann.

Auf der anderen Seite wird es nicht notwendig und auch keinesfalls zweckmäßig sein, die staatliche Betreuung der Landeskulturaufgaben völlig verschwinden zu lassen. Vielmehr wird sich der Staat **schon zur Wahrung seiner hoheitsmäßigen Befugnisse**, in seiner Provinzialinstanz, d. h. bei den Regierungen oder den Oberpräsidenten weiterhin eine Prüfung und Beaufsichtigung der Meliorationsprojekte und ihrer Ausführung vorbehalten müssen. Auch vom Standpunkt der Selbstverwaltung ist gegen eine Wahrung der hoheitsmäßigen Zuständigkeit der staatlichen Stellen in diesem Sinne nichts einzuwenden. Als entbehrlich hat sich nur die bisherige Zwischenschaltung besonderer örtlicher Staatsbehörden zwischen den Kreisverwaltungen und ihren staatlichen Aufsichtsbehörden herausgestellt. Die Selbstverwaltung strebt garnicht eine vollkommene Selbständigkeit auf dem wichtigen Gebiete der Landesmeliorationen an, sondern will nur zur Vereinfachung u. Verbilligung beitragen und kann diese Auffassung damit begründen, daß die Bearbeitung der Meliorationsangelegenheiten gerade bei den Landkreisen überwiegend einfacher d. h. unter Beseitigung des jetzt übersetzten Instanzenzuges, und daher vielfach auch freier und zweckmäßiger durchgeführt werden kann".

Zeitgemäße Betrachtungen

(Nachdruck verboten).

Hilferufe!

Ist das der Segen der Kultur?
Geht's wieder rückwärts Stuf' um Stufe?
Wir horchen auf, was ist das nur?
Von allen Seiten Hilferufe.
Kaum ist der eine Ruf verhallt,
Der immer dringender erschallt,
So tönt schon von der andern Seite
Ein neuer Notschrei in die Weite.

Erst klang's gen Genf von Deutschland her:
Zu sehr drückt die Versailler Rute,
Da hilft nur eins, sonst gar nichts mehr:
Totale Streichung der Tribute!
Ein Ruf schallt auch von Oest'reich her,
Der Donaustaat wünscht als Gewähr
Des allgemeinen Friedens-Traumes
Erweiterung des Arbeitsraumes.

Das arme Oest'reich ist bedroht
Und muß durch harte Zeiten schreiten,
Auch unser Osten ist in Not,
Uns neue Sorgen zu bereiten,
Es wurde uns vom Memelland
Der Ruf um Rettung zugesandt,
Um dort das Deutschtum zu bewahren
Vor Ueberfällen und Gefahren.

Sonst nahm es wohl der Pole leicht
Dort auszunutzen Deutschlands Schwächen,
Jetzt hat Herr Zaunius es erreicht
Schnell einen Streit vom Zaun zu brechen,
Doch wird der Streit ein Einbruch sein,
Fällt es Herrn Zaunius etwa ein
Des Nachbarn Zaun zu übersteigen,
Dann wird der Nachbar nicht mehr schweigen.

Die große Not bald hier, bald da
Macht ganz Europa viel zu schaffen,
Nur Frankreich steht „gesichert" da,
Es hat viel Geld und hat viel Waffen,
Es hat noch immer, was es braucht,
Der Handel blüht, die Esse raucht,
Es lebt noch wie im Paradiese
Und dennoch hat's jetzt eine Krise!

In Frankreich hat sich auch ein „Fall",
Ein „Kabinettssturz" zugetragen,
Demissioniert hat Herr Laval
Indeß nur wegen inn'rer Fragen.
In Genf bleibt alles fortbesteh'n,
Man wird kaum neue Männer seh'n.
Der alte Geist wird weiter walten,
Vorläufig bleibt es noch beim Alten.

Noch tagt man auch zu dem Behuf
Den Völkerfrieden zu erstreben
Und auch auf Chinas Hilferuf
Ist eine Antwort noch zu geben.
Ach, mit der Antwort steht's noch schlecht,
Noch gilt der Spruch: Macht geht vor Recht!
Schießt erst der Starke nicht mehr weiter,
Hört auch der Schwache auf.

Ernst Heiter.

Evangl. Gottesdienst

Reminiscere (Volkstrauertag).
Sammlung für die Kriegsopfer und für die Kriegergräberfürsorge.

Petri: Morgens 8,15 Uhr Pfr. Seidenstücker. 9,30 Uhr Pfr. Möller, Kirchenchor. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. 11 Uhr Städt. Krankenhaus. Montag 8 Uhr Näh- und Flickabend im Petrushaus. Donnerstag 3,30 Uhr Frauenverein im Petrushaus. — Passionsandachten: Dienstag 3 Uhr in Bergede (bei Herrn Bäcker). Donnerstag 3 Uhr in Katrop-Meckingsen. Donnerstag 8 Uhr in der Kirche.

Pauli: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Liz. Meßner. 11 Uhr Kindergottesdienst. **Dienstag** abend 8 Uhr Passionsandacht.

Thomä: Morgens 8,30 Uhr Mette, Kand. Dinsbeck. 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfr. Koch. 11 Uhr Kindergottesdienst. Dienstag 4,30 Uhr Jungschar (Sonnenkamp). Mittwoch 8,15 Uhr Kirchenchor. 8,15 Uhr Passionsandacht (Sonnenkamp). Donnerstag 3,30 Uhr Frauen-Verein. 8,15 Uhr Passionsgottesdienst (Kirche).

Reformierte: Morgens 10 Uhr Pfr. von Renesse. Montag abend 8,15 Uhr Kirchenchor. Dienstag nachmittag 3,30 Uhr Frauenverein. Donnerstag abend 8 Uhr Passionsgottesdienst (Brunsteinkapelle), Pfr. v. Renesse.

Zur Wiese: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Dr. Girkon. 11 Uhr Kindergottesdienst. Freitag 6 Uhr Passions-Andacht im Wiese-Gemeindehaus. Mittwoch 3 Uhr Frauenverein.

Zur Höhe: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Neumann (Gefallenenehrung). 10,45 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch 8 Uhr Passionsgottesdienst, Pfr. Neumann. Donnerstag 2,30 Uhr Frauenverein in Heppen, mit anschließender Passions-Andacht (4,30 Uhr).

Für alle Gemeinden.

Blaukreuzverein: (Petrushaus): Sonntag abend 8,15 Uhr Pfr. v. Renesse.

Vereine.

Evang. Jünglings- und Männerverein. Montag 8,15 Uhr Posaunenchor. Dienstag 8,15 Uhr Jungvolkstunde. Mittwoch 8,15 Uhr Turnen (Thomäturnhalle). Donnerstag 8,15 Uhr Bibelstunde.

Weißkreuzgruppe. Sonnabend, 20. Februar, 8,15 Uhr im Vereinshaus Weißkreuz-Weihestunde. Jeder ist herzlich eingeladen.

Evang. Mädchenbund. Dienstag Gesangstunde. Bitte Gesangbücher mitbringen. Donnerstag Teilnahme an den Passionsgottesdiensten.

Gemeinschaft Philadelphia. Sonntag 11 Uhr Hoffnungsbund. 4 Uhr Jugendbund. 8 Uhr Evangelisationsversammlung. Mittwoch 8,15 Uhr Bibelbesprechung.

Kirchengemeinde Weslarn.

Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst. 2 Uhr Gedächtnis der Gefallenen. Mittwoch 3 Uhr Frauenverein Brockhausen. Donnerstag 3 Uhr Frauenverein Weslarn. Freitag nachm. 5 Uhr Passionsandacht, Weslarn. — **Getauft: Karl-Heinz Coerdt**, Oestinghausen. — Beerdigt: Arnold Kemper, Weslarn, 65 Jahre.

Kirchengemeinde Neuengeseke.

Neuengeseke: Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst.
Völlinghausen: Morgens 11 Uhr Gottesdienst. Donnerstag 3 Uhr Frauenverein. Donnerstag nachmittag 4,30 Uhr Passionsgottesdienst.



Katholischer Kirchenkalender.

Gottesdienstordnung für den 2. Fastensonntag.
6 Uhr: Erste hl. Messe.
6,45 Uhr: Hl. Messe mit Predigt und gem. Kom. der Jungfrauen der Gemeinde.
7,45 Uhr: Hl. Messe mit Predigt.
9 Uhr: Hl. Messe mit Predigt und gem. Kom. der Knaben der Marienschule.
10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
11,30 Uhr: Letzte hl. Messe mit Predigt.
2 Uhr nachm.: Christenlehre und Andacht.
6 Uhr abends: Fastenandacht mit Predigt.

Erprobte Rezepte

Schellfisch oder Kabeljau gekocht. Nachdem man den Fisch gereinigt hat, wird er rasch gewaschen, dann mit Salz und Pfeffer eingerieben, mit Essig besprengt und eine halbe Stunde liegen gelassen. Zum Kochen des Fisches rechnet man auf 1 Liter Wasser 2 Eßlöffel Salz, eine mit 2 bis 3 Nelken besteckte Zwiebel, einige Pfefferkörner, 1 Lorbeerblatt und 2 Eßlöffel Essig. Man stellt die Fische mit kaltem Fischsud aufs Feuer. Der Fisch ist gar, wenn die Flossen beim leichten Anfassen sich herausziehen lassen, ohne daß Fleisch daran hängen bleibt.

UM KAMPF UM OMEGA

Roman von Kurt Martin (Nachdruck verboten) 70 Copyright by Verlag Neues Leben, Bayr. Gmain.

Klüber ächzte. „Ich kann ja gar nicht! Die Aufzeichnungen sind mir ja gestohlen worden!"

„Das Können spielt keine Rolle. Wollen Sie mir das Geheimnis von „Omega" offenbaren oder nicht? — Ich sage: Wollen Sie?"

Der Professor zitterte. „Ich — ich kann ja gar nicht!"

„Doch, Sie können." Der Fremde erhob sich. „Ich habe die geraubten geheimen Aufzeichnungen bei mir."

„Sie?"

„Ja! — Es gibt also die Möglichkeit nicht, daß Sie nicht sprechen können. Selbst den Fall gesetzt, daß Sie ohne diese Unterlagen wirklich nicht ohne weiteres zu den geforderten Offenbarungen in der Lage wären — dieses Hindernis kommt nicht in Frage. Die Papiere sind da! Sie haben mir also nur den Schlüssel zum Lesen der Geheimschrift zu geben, und ich werde hier in Ihrer Gegenwart feststellen, ob Sie ehrlich handeln oder mich zu hintergehen suchen."

„Wo sind die Papiere?"

„Hier, bei mir."

„Zeigen Sie sie mir!"

Der Fremde griff in seine Brusttasche. „Ich will Ihnen das erste Blatt zeigen. Aber hüten Sie sich! Treiben Sie ein falsches Spiel, dann ist Ihr Sohn verloren." Er hielt Klüber ein beschriebenes Blatt hin. „Hier!"

Der Professor griff danach und starrte auf die Aufzeichnungen. Minutenlang. Dann murmelte er: „Man möchte schwören, daß es meines Sohnes Handschrift sei. — Und es ist doch eine Fälschung. — Es kann nicht seine Handschrift sein!"

Er sah seinen Besucher an. „Diese Notizen da enthalten ja ganz wirres Zeug. Sie haben nicht die echten Papiere. Das da ist eine Fälschung!"

Der Fremde zuckte zusammen. „Was ist das? — Das ist nicht wahr!"

„Es ist so. Die Aufzeichnungen sind gefälscht. Es handelt sich um eine Nachahmung der ersten Aufzeichnung."

„Das ist nicht wahr!"

„Ich kann nichts anderes sagen."

„Verrat?" — Der Mann starrte zu Boden. Er flüsterte. „Wo? — Wo hätte hier der Betrug eingesetzt?" Aber dann fuhr er auf. „Sie belügen mich! Sie spielen mir Komödie vor! Sie hoffen, mich damit abspeisen zu können, daß Sie diese Handschrift für eine Fälschung erklären! — Ich kenne Sie! Unterschätzen Sie die Gefahr nicht, in der Ihr Sohn schwebt! Wollen Sie das Leben Ihres Sohnes kaltherzig dem Geheimnis Ihrer Erfindung opfern? Wollen Sie Ihres Sohnes Tod?"

„Aber es ist wahr und wahrhaftig eine Fälschung, was Sie mir da zeigen!"

„Sie lügen! Denken Sie daran, was Ihrem Sohne droht!" Der Mann riß an seinem Bart. Ein Ruck, und der Bart flog fort. Haßerfüllte Augen brannten Klüber entgegen. „Kennen Sie mich?"

„Sie — Sie sind Arnivescu?"

„Arnivescu, ja — und ich bin Leo Salenzyca!"

„Sie?"

„Ja, ich bin es! — Hören Sie wohl! Ihr Sohn wird von mir der schweren Spionage beschuldigt werden. Er und seine Braut! Die Beweise für die Richtigkeit meiner Anschuldigungen zu beschaffen, fällt mir nicht schwer. Die Anzeige liegt in Warschau bereit. Morgen früh wird sie der zuständigen Behörde übergeben, wenn ich bis dahin nicht Nachricht geben sollte, daß man sie zurückzuhalten hat. — Es gibt für Ihren Sohn keine Möglichkeit, der drohenden Gefahr zu entrinnen, für ihn nicht und nicht für das Mädchen. Beide sind verloren, wenn Sie meinen Wunsch nicht erfüllen."

Klüber stöhnte. „Aber ich kann ja nicht! Und wenn ich tausendmal wollte, um Klaus zu befreien — ich kann ja nicht! Es fehlen mir ja die Aufzeichnungen!"

Salenzyca lachte zornig auf. „Und Sie denken, ich glaube Ihnen? Sparen Sie sich diese Komödie! — Wollen Sie, oder wollen Sie nicht? Glauben Sie nicht etwa, ich drohe nur, und es werde nicht geschehen, was ich androhe! Sie werden nur zu bald erfahren, daß ich wahr gesprochen habe. — Wollen Sie also?"

Klüber raufte sich verzweifelt das Haar.

In grimmer Wut knirschte Salenzyca mit den Zähnen. „Sie wollen also nicht? — Gut! Dann wandert Ihr Sohn morgen früh ins Gefängnis! Aber merken Sie wohl! Sie opfern Ihren Sohn umsonst! Ich werde dennoch dies Geheimnis an mich reißen. Glauben Sie nicht, daß ich mich zufrieden gebe!"

Klüber schrie in hilfloser Not. „Wollen Sie mich in Wahnsinn treiben?"

„Dann reden Sie!"

„Bringen Sie mir erst die Papiere! — Gut, dann will ich reden!"

„Die Papiere sind echt. Sie wollen nur Zeit gewinnen. Aber damit kommen Sie mir nicht! Ich gebe Ihnen noch fünf Minuten Zeit. Sie werden mir innerhalb dieser Frist erklären, ob Sie reden wollen oder nicht!"

Ein lautes Klopfen an der Tür ließ beide Männer sich umwenden. Die Tür ward aufgerissen. Kriminalinspektor Schubart stand auf der Schwelle. Er eilte auf Salenzyca zu, griff nach dessen Händen und riß sie hoch. Eisen klirrten. Salenzycas Hände waren gefesselt. Das ging alles so schnell, es kam so überraschend, daß Klüber dies ganze Geschehen erst für ein Trugbild seiner Sinne hielt und Salenzyca starrte, vollkommen überrumpelt, auf die Fesseln.

Schubart wandte sich erst jetzt an den Professor. „Entschuldigen Sie mein formloses Eindringen, Herr Professor, aber ich glaube, es sei nun doch an der Zeit, daß ich der Szene ein Ende bereite."

Jetzt fand Leo Salenzyca Worte; er fauchte haßerfüllt: „Das sollen Sie hart büßen, Professor Klüber! Sie haben Verrat getrieben!"

Schubart sah seinen Gefangenen drohend an. „Sie scheinen vor Wut über Ihre Verhaftung nicht mehr klar denken zu können, Herr Salenzyca!"

„Woher kennen Sie meinen Namen?"

„Sie haben sich vorhin dem Herrn Professor gegenüber selbst als Leo Salenzyca bezeichnet! Ich war so frei, der Unterredung zuzuhören. Aber Herr Professor Klüber konnte uns Ihr Hiersein nicht verraten. Er war ja über Ihren Besuch selbst überrascht."

Leo Salenzyca schäumte vor Wut. „Sie haben hier also irgendetwas zu tun gehabt und meinten, den Lauscher spielen zu dürfen!" Er fuhr zu Klüber herum. „Sagen Sie diesem Mann, daß er hier bei Ihnen in diesem Zimmer nichts zu suchen hat, daß ihn unsere Unterredung nichts angeht!"

(Fortsetzung folgt.)

Erkenne dich selbst!

Eigentlich sollte jeder sich selbst am besten kennen. Aber man weiß, daß sich so wenig Menschen Mühe geben, sich selbst zu prüfen, in sich zu gehen, sich zu beobachten. Und andere, die vielleicht etwas reichlich mit dem eigenen Ich beschäftigt sind, haben nicht den Mut, die Wahrheit, die eigene Wahrheit zu hören. Sie täuschen sich selbst über sich selbst! Sie reden sich Dinge ein, die ihrer eigenen Feststellung widersprechen. Wäre es so, daß jeder sich selbst genau kennt und jeder die nötige Energie aufbrächte, zu sich selbst wahr zu sein, dann hätten wir nicht die vielen Fälle des falschen Ehrgeizes, die Ueberheblichkeit, die Borniertheit, die Anmaßung, die Unterschätzung der anderen. Dann würde jeder sich im Kreise seines Könnens, seines Wissens, seiner Fähigkeiten bewegen. Diese Unehrlichkeit der Menschen zu sich und zu anderen, dieses Versteckspiel, auch diese offensichtliche Unfähigkeit, sich das eigene Bild zu machen, hat zur Folge gehabt, daß sich auf vielen Gebieten Methoden ergaben, dem Menschen den erforderlichen Spiegel zu schaffen. (Berufsberater, Psychoanalytiker, Eignungsprüfer u. a. mehr.) Der Mensch ist im allgemeinen anderen immer ein Rätsel. Der eine mehr, der andere weniger. Und seine Enträtselung ist in vieler Hinsicht durchaus notwendig. Er wäre aber vieles besser im Leben, wenn jeder sich ehrlich zu den anderen und vor allem ehrlich zu sich selbst gäbe, wenn er sich selbst keinen blauen Dunst vormachte, sondern selbst eine eigene Seelenanalyse vornehme, seine Fähigkeiten erprobte, sein Können abgrenzte und sich dann innerhalb seiner selbst gezogenen Grenzen bewegte.

Predi.

Aus dem weiblichen Berufsleben

Die Lehrerin für Gesellschaftstanz

Getanzt wird trotz der schlechten Zeiten mehr denn je, und da von Jahr zu Jahr neue Anwärter und Anwärterinnen auf diese Betätigung den Kinderschuhen entwachsen, läßt sich mit mathematischer Sicherheit berechnen, daß es an Nachfrage für Tanzunterricht in absehbarer Zeit nicht fehlen sollte. Uebrigens reflektieren gar nicht etwa nur die Jugendlichen darauf, auch ältere Leute wollen gelegentlich die früher erworbene Fertigkeit auffrischen oder ergänzen, da ja immer wieder neue Tanzmoden aufkommen, die man kennen muß, um nicht vor den Kundigen die Segel zu streichen. — Es gibt besonders in der Großstadt Privattanzschulen, die im Gegensatze zu den auf schöpferische Tanzkunst und ihre bühnenmäßige Anwendung, auf tänzerische Gymnastik und andere verwandte Gebiete eingestellten Instituten ausschließlich den Gesellschaftstanz pflegen. Hier werden auch die Lehrkräfte ausgebildet, die sich dieses Spezialgebiet vorbehalten, um entweder als Assistenten an derartigen Schulen oder auch als Privatlehrer in Familienzirkeln, Internaten, Pensionaten usw. Tanzunterricht zu erteilen. In kleinen Städten, wo sie zur guten Gesellschaft gehörenden Familien sehr exklusiv sind, haben Damen mit tadellosen Umgangsformen gute Aussichten, sich als Tanzlehrerinnen einen Wirkungskreis zu schaffen, wenn sie erst einmal Fühlung mit den in Betracht kommenden Kreisen gewinnen können.

Wer eine solche Erwerbstätigkeit ausüben will, sollte neben einer sympathischen Erscheinung die entsprechenden Anlagen besitzen. Musikalische, rhythmische und tänzerische Begabung ist nötig, auch etwas pädagogisches Talent. Die Ausbildung erstreckt sich selbstverständlich auch auf die selbständige Unterrichtstätigkeit, die ja geübt sein will; aber die Anlage dazu muß vorhanden sein. Gelehrt wird ferner Beherrschung des Körpers, Gymnastik, soweit sie technische Voraussetzung tänzerischer Leistungen ist und die Grundlage für Aufführungstänze bildet; endlich werden sämtliche Gesellschaftstänze, die älteren und die modernen, bis zu höchster stilistischer Durchbildung geübt. Ein solcher Lehrgang dauert 6 Monate und schließt mit einer Prüfung ab, deren befriedigendes Ergebnis bescheinigt wird, und der mit solchem Zeugnis entlassenen Schülerin als Beleg dient, wenn sie eine Lehrtätigkeit auszuüben beabsichtigt. — Eine Konzession ist hierfür nicht erforderlich. Die Gesellschaftstanzlehrerin untersteht keiner Schulbehörde, sondern ausschließlich der Gewerbeordnung, die grundsätzlich jedermann Gewerbefreiheit zubilligt, folglich auch ohne weiteres die Errichtung einer Tanzschule oder Erteilung privaten Tanzunterrichtes gestattet. Die Verpflichtung, dem Gemeindevorstand oder der Ortspolizeibehörde von einem solchen Vorsatz Mitteilung zu machen, besteht allerdings; sie ist eine Formsache, deren Unterlassung mit einer Geldstrafe geahndet werden kann. Anlaß, den Tanzunterricht zu verbieten, ist nur dann gegeben, wenn Tatsachen vorliegen, welche die Verläßlichkeit des Tanzlehrers hinsichtlich seiner Kunst anzweifeln lassen, und eben deshalb ist eine vorhandene Bescheinigung über die erworbenen Fertigkeiten wichtig. Nach empfangener Ausbildung sollte zunächst eine mindestens einjährige Praktikantinnentätigkeit folgen, ehe man sich selbständig macht.

Marie Salander.

Beleuchtungsfragen

Der erfolgreiche ärztliche Leiter einer Gesellschaft zur Bekämpfung von Erblindung äußerte sich kürzlich zu mir über die Beleuchtung im Heim in sehr belehrender Weise. Wir unterhielten uns über das hohe Gut des Menschen, ganz gesund zu sein und die oftmals gerade darum vernachlässigte Dankbarkeit, dieses unaussprechliche Gut sich zu erhalten. Aus dem Schatz seiner Erfahrung führte Dr. . . . u. a. folgendes aus:

Gesundheit und Glück eines Menschen sind oft von kleinen Ursachen in weit größerem Maße abhängig als wir gewöhnlich erkennen und oftmals leider noch erkennen wollen. Falsches, irritierendes Licht bei der Arbeit, etwaige Reflexe einer Glasplatte auf dem Tisch oder die mangelhafte Beleuchtung beim Rasieren (bei den Damen beim Pudern), wo keineswegs das Gesicht die Beleuchtung erhält — führen zu ungeahnten Nachteilen, oft krassen Schädigungen der Gesundheit.

Das Auge ist ein langmütiges Organ des menschlichen Körpers. Es tut seine Pflicht ohne Widerspruch, obgleich vielleicht hier oder da weniger als irgendein anderes Organ behandelt und nicht in den seltensten Fällen von seinem Besitzer bei Gelegenheit sogar schimpflich mißbraucht. Sollte doch jeder sich klar machen, auch das Auge registriert Unarten, die es erleidet. Irgendwelche Erkrankungen, augenscheinlich in gar keinem Zusammenhang mit den Augen, sind häufig ursächlich darauf zurückzuführen. Uebelkeit, Kopfschmerz, Magenleiden, nervöse Störungen. Der Laie erkennt es nicht, überanstrengt seine Augen weiter durch falsche Zumutungen und Unbedachtsamkeiten — bis es zu spät ist.

Freilich, das beste Licht spendet uns die Sonne; freiströmendes Sonnenlicht mit seinen gesundmachenden Strahlen für Körper und Seele. Darum Fenster auf, so oft es geht, so gut es geht, denn diese Strahlen dringen nicht durch gewöhnliches Fensterglas. In vielen Fällen aber bestehen noch Schwierigkeiten, das ideale Naturlicht ausgiebig auszunutzen. Das Problem muß anders gelöst werden. Es müssen eben die unerläßlichen Faktoren zur richtigen gesunden Beleuchtung berücksichtigt werden. Einmal, das Licht muß der Art der Arbeit angepaßt sein, zu der es gebraucht wird, die Lichtmenge muß verhältnismäßig zum Raum und Zweck stimmen; zweitens, grelles und flimmerndes Licht muß verhütet werden. Die Art des Lichtes soll in Harmonie mit der Umgebung und seine Verteilung im Raum wohl und weise angeordnet sein.

F. E.

Bananengerichte

„Bananensoufflets" sind erfahrungsgemäß das Lob der Tischgänger. Vier große Bananen mit Schale werden der Länge nach zur Hälfte geschnitten. Das Bananenfleisch wird breiartig zerstampft oder durch ein Sieb gedrückt. Die Schalen werden gesäubert aufbewahrt. Das Quantum eines Tassenkopfes voll Milch wird zusammen mit einem Eßlöffel Mehl, einem Eßlöffel Streuzucker langsam zum Kochen gebracht. Ist die Sauce bei ständigem Umrühren genügend verdickt, werden 2 Eigelb, ein wenig Butter, steifgeschlagenes Eiweiß und die zerdrückte Bananenmasse zugefügt. Die gereinigten Bananenschalen werden mit dieser Mischung gefüllt und etwa 8—10 Minuten in einem heißen Ofen gebacken. Beliebiges Bestreuen mit Zucker, bevor das schmackhafte Gericht gereicht wird.

Ein anderes „Soufflet" ist folgendes: Ein halbes Liter Milch wird mit 7—8 Stück Zucker gekocht, erkaltet und mit 2 Eidottern verrührt. 2 Apfelsinen, entkernt und entmarkt, werden mit dem Fleisch von sechs großen Bananen breiartig vermengt, dann der gekochten und erkalteten Milch zugefügt; ebenso das geschlagene Eiweiß. In einer mit Butter gefetteten Pfanne wird die Masse in heißem Ofen braun gebacken. Es empfiehlt sich, die Pfanne mit der Backmasse im Wasserbad dem Ofen zu übergeben.

Einfacher: Bananen werden der Länge nach entschält und geschnitten, in eine feuerfeste Backpfanne mit etwas Marmelade oder Apfelgelee geordnet, dann gezuckert und mit etwas Rotwein befeuchtet. Danach halbstündiges Backen in heißem Ofen. Anstatt des Rotweines kann auch der Saft einer Zitrone, mit 1—2 Eßlöffeln Wasser verdünnt, genommen werden. Nach 10 Minuten Backen wird ein kleines Weinglas voll Rum über die Masse geschüttet. Dieser Bananentisch kann heiß oder kalt serviert werden, beliebig mit rumabgeschmeckter Sahne, auch Schlagsahne.

Einige lieben sie mit Reis. Koche ein wenig Reis. Röste Bananen in Butter. Nimm sie vom Feuer, aber erhalte sie gut warm, während du in derselben Butter einige Zwiebeln röstest. Füge Butter und Zwiebeln dem Reis zu, salze, pfeffre nach Belieben, mische gut und trage den Reis mit Bananen garniert auf.

Als kalter süßer Nachtisch. Entschalte Bananen werden in vier Teile geschnitten und mit geschlagener Sahne, in die man Erdbeermarmelade hinzufügt, unterrührt, aufgetragen.

A. Bertl.

Essig als Reinigungsmittel

Halte die Essigflasche jederzeit im Haushalt bereit. Abgesehen vom Saueren des Küchenzettels, ist Essig zu vielen Dingen zu verwenden. Fehlt dir Möbelpolitur? — Mische dir selbst eine erprobte aus gleichen Teilen von Olivenöl und Essig. Die entstehende Tinktur ist gut für das Holz, reinigt und poliert zu gleicher Zeit die Möbel. Für Leder benutze Leinsamenöl mit Essig.

Essig — auch ein vorzügliches Mittel, Fensterleder zu reinigen. Wasche diese in lauwarmem Wasser, in das du einen Eßlöffel Essig gießt. Vergiß nicht ordentliches mehrmaliges Nachspülen.

Beim Auskernen von Früchten sind deine Hände fleckig geworden. Reibe sie mit einer in Essig getauchten Kruste sauber, das empfiehlt sich als schnelles und einfaches Verfahren.

Die Farbe von grünen Gemüsen wird durch Hinzufügen weniger Essigtropfen in das kochende Wasser wesentlich belebt.

Schmutzflecken an Seidenschirmen und Gummimänteln entferne vorsichtig mit Essig.

Nach dem Bräunen von Zwiebeln erhitze die gebrauchte Pfanne mit ein wenig Essig. Der Zwiebelgeruch verschwindet.

Rg.

Eine sauerländische Heimatdichterin

Auf der letzten Jahresversammlung des Heimatbundes Hagen sprach Lehrer Lorenzen über die Heimatdichterin Christine Koch, der wir eine Reihe von Werken in der Mundart des kurkölnischen Sauerlandes verdanken. Christine Koch, geboren am 23. April 1869 zu Hershagen, Kreis Meschede, als Tochter der Eheleute Büllner, war ursprünglich Lehrerin, sie ist seit 1905 mit dem Landwirt Wilhelm Koch in Bracht, Kreis Meschede, verheiratet. Sie ist gegenwärtig Mitarbeiterin an verschiedenen Heimatwerken und Heimatkalendern. Besondere Beachtung haben zwei Lyrikbände gefunden, und zwar der eine mit dem Titel „Wille Räusen", der zweite mit dem Titel „Sunnenried". Im Anhang des zweiten Bandes finden wir noch 24 reizende plattdeutsche Kinderlieder. Wer diese Lyrik hört, ist überrascht über die Musikalität dieser Mundart mit den vielen Doppelselbstlauten. Dieser Wohllaut hat den sauerländischen Musiker Georg Nelius (Neheim-Hüsten) veranlaßt, eine Reihe dieser Lieder zu komponieren. Die Dichterin besingt Naturstimmung, Mutterglück, Kinderfreude. Ueberall, auch dort, wo wir die frohen Kinderlieder haben, tritt uns der starke Ernst des Lebens und die Tiefe der Empfindung ungebrochenen Volkstums entgegen. Karl Wagenfeld, Münster, urteilt über „Wille Räusen": „Ein Band Lyrik, der neben den Besten, was die plattdeutsche Literatur an dieser Dichtungsart aufzuweisen hat, in Ehren bestehen kann."

Das Frauenbildnis in der Kulturgeschichte

Unter allen Arten der bildenden Kunst ist das Porträt der genaueste Ausdruck der Zeit, in der es entstand. Wenn man wissen will, ob die Frauen einer Epoche geistig unterdrückt lebten oder ob sie zu den Trägerinnen der Kultur gehörten — so soll man ihre Bildnisse anschauen. Plastik und Malerei vermitteln uns ein lebendigeres Bild der Geschichte, als die schriftlichen Ueberlieferungen es können. Deutlich führte eine große Linie bis zu unseren Tagen.

Am Ende des vorigen Jahrhunderts hat diese Linie in gewissem Sinne abwärts geführt. Der allgemeine Frauentyp, das Ideal, verschwand in der Kunst und es formten sich viele Einzeltypen. Erst heute entsteht wieder so etwas wie ein Ideal. Wir wollen hoffen, daß es bald seinen vergeistigten Ausdruck in der bildenden Kunst findet.

In der Geschichte ist bei den Griechen ein hervorragendes Beispiel für ein Frauenideal zu finden, in dem die schönsten Züge eines ganzen Volkes vereinigt waren. Aus der Frührenaissance sind u. a. einige der schönsten, aristokratischen Bildnisse der gesamten Kunstgeschichte bekannt, zu denen lombardische und florentinische Prinzessinnen Modell saßen. Niemals wieder hat die Porträtkunst einen so hohen Stand erreicht wie in der eigentlichen Renaissance. Die großen Deutschen Dürer und Holbein strafen jene Kunsthistoriker Lügen, die nur Italien als das Land der Malerei bezeichnen. Mehr Pomp wurde im Barock und Rokoko entfaltet. Das Menschliche verbarg sich hinter dem Konventionellen einer Gesellschaft, die späterhin zerstört wurde, um im Empire noch einmal zur Geltung zu kommen. Die Porträts erlebten erst einen neuen Ausdruck in den Tagen einer gepflegten Bürgerlichkeit, in denen Romantik und Biedermeier friedlich nebeneinander bestehen konnten. Doch am Ende des Jahrhunderts wird alles problematisch und zerrissen, die Frau sucht nach Geltung und muß kämpfen, so daß sie ihren Ausdruck erst heute wiedergefunden hat, wo sie an ihrem erreichten Ziele ruhen darf.

B.

Buntes Allerlei

Auf der Suche nach dem Geburtshause Ulrike v. Levetzows

Nach einem Berichte, den Dr. Bernhard Lange im Leipziger Geschichtsverein erstattete, ist es bisher unmöglich gewesen, das Geburtshaus Ulrike v. Levetzows, der letzten Liebe des alternden Goethe aufzufinden. Ulrike wurde am 4. Februar 1804 in Leipzig geboren. Ihr Großvater, Herr von Brösigke, bewohnte das Rittergut Breitenfels bei Leipzig. Seine Tochter, die Mutter Ulrikes, brachte das Kind in Leipzig zur Welt. Damals erschien die Geburtsanzeige auch in einer heute noch bestehenden Leipziger Zeitung; aber leider sind darin keinerlei Angaben über die Wohnung der Levetzows enthalten. Auch die Leipziger Adreßbücher dieser Zeit können keinen Aufschluß geben. Dr. Bernhard Lange hat auch die Steuerlisten geprüft, ohne zu einem Resultat gekommen zu sein. Somit kann der Plan der Stadt Leipzig, am Geburtshause Ulrike v. Levetzows eine Gedenktafel ähnlich wie am Wohnhause von Kätchen Schönkopf anzubringen, nicht ausgeführt werden.

Fingernägel nach Mode

In Paris waren bekanntlich in den letzten Jahren vielfach Versuche festzustellen, welche die Einführung der bemalten und farbig polierten Fingernägel bezweckten. Diese Sitte, die in Amerika aufgekommen ist, wurde jedoch von den europäischen Damen in derart geringem Maße aufgegriffen, daß sie schließlich fast gänzlich verschwand. Man kann diesem Modespleen keine Träne nachweinen, denn abgesehen davon, daß diese „Mode-Fingernägel" eine grobe modische Verirrung darstellten, erschienen sie — insbesondere den Französinnen — plump, so daß man ihnen keine rechte Liebe entgegenbringen konnte. Trotzdem sind auf diesem Gebiete viele kleine absurden „Kunstschöpfungen" bekannt geworden. Zarte Ornamentik in mit dem Kleide übereinstimmender Farbtönung wurden von routinierten „Nägelmalern" ausgeführt und zeitweise sogar auf den Pariser Bühnen propagiert.

Werden Akademikerinnen nicht gern geheiratet?

Nach einer an der Columbia-Universität verfaßten Statistik sind die Heiratsaussichten für Frauen mit akademischer Vergangenheit verhältnismäßig schlechte. Während nämlich über 80 Prozent aller Frauen in den USA. unter die Haube kommen, liegt der Prozentsatz der verheirateten Akademikerinnen etwa bei 50 Prozent. Es wäre interessant, eine vergleichende Statistik aus Deutschland oder aus ganz Europa heranziehen zu können.

Das Toilette-Geheimnis der Diva

In England wurden in früheren Zeiten bekanntlich alle Frauenrollen von Männern gespielt. Als König Karl II. eines Abends das Theater besuchte, verzögerte sich der Beginn der Vorstellung derart, daß der König ungnädig den Direktor zu sich befahl, um ihn nach der Ursache der ungebührlichen Verzögerung zu fragen. Und der Direktor entschuldigte sich zitternd mit den Worten: „Verzeihen Sie, Sire, aber die Königin muß erst noch fertig rasiert werden."

„Was tust du denn da, Pappi?"

Der Fabrikant Josef Niederle in Prerau hatte seine Frau und das Dienstmädchen unter einem Vorwand aus der Wohnung entfernt, um ungestört Selbstmord begehen zu können. Als er eben den Revolver ansetzte, öffnete sich die Tür und sein 4jähriges Töchterchen erschien im Nachthemd, lief auf ihn zu und nahm ihm die Waffe fort mit den Worten: „Ja, Pappi, was tust du denn da?" Der Vater schloß das Kind in die Arme und brachte es wieder ins Bett. Inzwischen kam seine Frau nach Hause und es gelang ihr, ihren Mann von seinem verzweifelten Entschluß abzubringen.

Das Tuberkulose-Serum Spahlingers

Unter der Leitung von Lord Crewe wurde im Londoner Palais Seaforth unlängst eine Sitzung abgehalten, die der Lösung des Rätsels um das Spahlingersche Tuberkulose-Serum galt. In dem Berichte des Vorsitzenden wurde erwähnt, daß Spahlinger die Formel seines Serums zu gleicher Zeit der Londoner Medizinischen Fakultät und der Akademie der Wissenschaften übermittelte. Die Versammlung gab der Hoffnung Ausdruck, daß durch die Entdeckung des sensationellen Heilungsmittels nunmehr mit einer endgültigen Ausrottung dieser Geißel der Menschheit gerechnet werden dürfe. Der neue Impfstoff wurde als das wirksamste Mittel gegen die Tuberkulose bezeichnet, da es nicht einen einzigen lebenden Mikro-Organismus enthalte und aus diesem Grunde risikolos zur Anwendung gebracht werden könne.

Die Überraschung

„Pappi", bittet Fredilein, „erzähl' Mutti ja nich, daß ich ihr Bongbongs zum Geburtstag gekauft hab'."

„Kein Wort sag' ich", verspricht der Papa. „Du willst sie doch überraschen damit?"

„Nö", sagt Fredi lakonisch: „aufgegessen!"

Turnen Spiel Sport

Sport-Vorschau VfR. — 1. Bezirksklasse.

F. C. „Grün stern"-Meschede, der Spitzenführer der 1. Bezirksklasse des Südwestfalen-Bezirkes, weilt am Sonntag beim Verein für Rasenspiele. Dieser Mannschaft geht ein guter Ruf voraus. Bei allen Meisterschaftsgegnern war sie wegen ihr Können sehr gefürchtet und hat sich daher nicht zu Unrecht an die Spitze der Tabelle gesetzt, die sie kaum wieder abgeben dürfte. Die Mannschaft ist in allen Reihen gleich gut besetzt, besonders gefährlich ist der flinke Sturm. Der Sturmführer Grave, welcher seit mehreren Jahren in Soest beschäftigt ist, also den Soester Sportlern kein Unbekannter mehr ist, gilt als der beste Torschütze des dortigen Bezirks. Da seine Nebenleute sich ihm gut anpassen, wird die Hintermannschaft und Läuferreihe des VfR. schwere Arbeit zu leisten haben. Auf den Ausgang dieses Treffens darf man wohl gespannt sein. **Anstoß: 3,30 Uhr.**

Vorher spielt die Reserve und Jungliga gegen die 1. und 2. Mannschaft der Sportvereinigung Welver.

Vorschau Spiel und Sport.

Der kommende Sonntag (21. Februar) legt den Spiel- und Sportlern eine schwierige Aufgabe vor: Es geht zum Punktekampf nach Beckum! Jeder, der diesen Gegner kennt, weiß, was auf dem Spiele steht. Dieser Kampf ist insofern noch bedeutungsvoll, als der Platzverein mit allen Mitteln versuchen wird, den Soestern die alleinige Spitzenführung streitig zu machen. Die Braun-Weißen gehen zuversichtlich in den Kampf. Der Glaube an ihr spielerisches Können, an ihre kameradschaftliche Verständigung, steht ihnen zur Seite. Zudem werden es sich viele Sportler nicht nehmen lassen, ihrer lieben Elf durch ihr Mitkommen beizustehen. Zahlreiche Eintragungen sind schon getätigt. Wer sich bis Samstag nachmittag um 5 Uhr noch einträgt, (Buse, Adami), erhält die Gewähr für einen Sitzplatz. Die Abfahrt erfolgt um 12,30 Uhr pünktlich von Gasthof Buse. — Auf eigenem Platze trägt die Reserve ihr Pflichtspiel gegen die 1. Elf Enkesen aus. Anstoß: 15 Uhr. — Vorher (13,45 Uhr) sind die „Alten Herren" von Schwarz-Gelb Unna hier zu Gast. Um 16,30 Uhr tritt die 2. Elf der gleichen von Enkesen gegenüber. Die Jugend ist spielfrei.

Vorschau des Reichsbahn-Turn und Sportvereins für Sonntag, den 21. 2. 32.

Die 1. Mannschaft ist am Somntag spielfrei.

Die 2. und 3. Mannschaft fahren nach Lippstadt und tragen dort gegen die Reserve und Jungliga der Borussen Freundschaftsspiele aus. — Abfahrt: 11 Uhr. Treffpunkt 10.40 Uhr am Hauptbahnhof.

Die 1b-Jugend fährt nach Hamm zum V. V. 09. Abfahrt 13,08 Uhr.

Sportvorschau Sportvereinigung Welver.

Fußball.

Die erste Mannschaft ist am kommenden Sonntag Gast bei der Reserve des VfR. Soest. Abfahrt 13 Uhr. — Die 2. Mannschaft empfängt die dritte Mannschaft des Reichsbahn-Turn- und Sportverein. Anstoß: 15 Uhr.

Handball.

Am morgigen Sonntag, den 21. Februar 1932, findet auf dem Sportplatz Welver-Bahnhof ein sehr interessantes Ortstreffen statt. Zum dritten Male stehen sich die Mannschaften des Turnvereins Flerke und der Sportvereinigung Welver gegenüber. Da beide vorhergehende Treffen der Turnverein Flerke für sich entscheiden konnte, wird die Mannschaft auch diesesmal wieder versuchen, den Sieg nach Flerke zu bringen. Die Sportvereinigung Welver hat aber sehr gute Fortschritte zu verzeichnen und wird versuchen, wenigstens ein Unentschieden herauszuholen.

Sport-Vorschau Schwarz-Weiß Hiddingsen.

Die erste Elf fährt am kommenden Sonntag nach Scheidingen, um gegen die gleiche von Scheidingen das fällige Meisterschaftsspiel auszutragen. Scheldingen wird auf eigenem Platze den Schwarz-Weißen ein nicht zu unterschätzender Gegner sein. Wollen die S. W. ehrenvoll abschneiden, so müssen sie schon zu großer Form auflaufen und sich von vornhereln auf einen harten Kampf gefaßt machen. Anstoß erfolgt um 15 Uhr.

Unsere 1a-Jugend fährt mit nach Scheidingen und steht vorher im Punktekampf der 1a-Jugend von Scheidingen gegenüber. Anstoß erfolgt um 14 Uhr. Abfahrt erfolgt mittels Omnibus um 12,45 Uhr ab Vereinslokal.

Die 2. Mannschaft radelt nach Ampen, um sich der gleichen Mannschaft von Ampen zum Meisterschaftsspiel zu stellen. Anstoß: 15,15 Uhr. Treffpunkt: 14 Uhr am Vereinslokal.

Sport-Enkesen."

Am kommenden Sonntag fährt die 1. und 2. Mannschaft nach Soest. Die 1. Mannschaft trifft sich im Meisterschaftsspiel mit der Reserve von Spiel u. Sport, während die 2. Mannschaft ein Freundschaftsspiel gegen dieselbe von Spiel und Sport austrägt. Anstoß der 1. Mannschaft: 3 Uhr. Anstoß der 2. Mannschaft 4,30 Uhr. — Die Jugend ist spielfrei.

Vorschau des Sportvereins „Eintracht" Neuengeseke.

Am Sonntag, den 21. Februar, hat der Sportverein „Eintracht" Neuengeseke die 1. u. 2. Mannschaft der Sportfreunde Ahlen 31 zu Gast. Ahlen stellt ein flinke und spielstarke Mannschaft ins Feld. Wie in Erinnerung, schlug Ahlen den VfR. Heeßen mit 3:2 Toren. Um gegen diese Mannschaft ehrenvoll abzuschneiden, muß die Mannschaft in der stärksten Aufstellung antreten, da in Sportfreunde Ahlen ehemalige Sonderligisten mitwirken. Anstoß der 1. Mannschaft um 3 Uhr. — Vorher spielt die 2. Elf von S. E. N. gegen die gleiche von Sportfreunde Ahlen. Auch in dieser Mannschaft muß jeder Spieler alles hergeben, wie in bekannter Weise, um ehrenvoll abschneiden zu können. Anstoß: 1,30 Uhr. Für jeden Sportler muß Sonntag die Parole sein: „Auf zum Sportplatz Eintracht Neuengeseke."

Sportvorschau des Ballspielvereins Sassendorf.

Am kommenden Sonntag fährt die 1. Mannschaft nach Frömmern zur Austragung des angesetzten Meisterschaftsspiels. Der Anstoß erfolgt um 2,30 Uhr. Abfahrt um 12,30 Uhr ab Vereinsheim. Sämtliche übrigen Mannschaften sind infolge des Volkstrauertages spielfrei.

Zwecks Beteiligung an der Kundgebung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge treffen sich die Vereinsmitglieder um 10,15 Uhr im Vereinsheim. Erscheinen sämtlich. Mitglieder ist Pflicht.

Schiedsrichter-Vereinigung.
(Ortsgruppe Soest).

Heute abend 8,15 Uhr: Sitzung im Vereinsheim.
ter Horst.

Kleinwohnungsbaukredite der Gemeinden

Genossenschaften und Mietsausfälle.

Der Vorstand des Preußischen Landgemeindetages West hat zu der Beeinträchtigung der Gemeinden durch die bei den Landesbanken in Anspruch genommenen Klenwohnungsbarkredite und zu der Belastung der Wohnungsbaugenossenschaften durch Mietsausfälle nachstehende Entschließungen gefaßt:

I.

„Die **Kleinwohnungsbaukredite der Landesbanken** stellen zur Zeit für die beteiligten Gemeinden eine **gefährliche finanzielle Belastung** dar.

Die Landesbanken haben nämlich nicht nur eine generelle Kündigung der den Gemeinden als Zwischeninstanz gegebenen Gelder vorgenommen, welche die Gemeinden gegenüber ihren Schuldnern nicht durch setzen können, sondern verlangen auch, bestärkt durch eine offensichtliche Lücke in der Notverordnung vom 8. Dezember 1931 betreffend die Senkung der Löhne, Gehälter, Preise, Zinsen und Mieten, zur Zeit 11 v. H. Zinsen, die wiederum von den vielfach erwerbslosen und verarmten Schuldnern nicht gezahlt und von den Gemeinden nicht erhoben werden dürfen.

Der **Preußische Landgemeindetag West** fordert angesichts dessen von der Reichsregierung zum Schutze der Gemeinden eine entsprechende **Aenderung der Notverordnung** und von der Preußischen Staatsregierung eine **Beihilfe aus Hauszinssteuermitteln zur Zinsherabsetzung** auf die in der Notverordnung vom 8. Dezember 1931 fest gesetzten Sätze, sowie schließlich die **Aufhebung der Kapitalkündigung** durch die Landesbanken".

II.

„Die preußische Verordnung über die Mietsenkung vom 21. Dezember 1931 hat eine wesentliche Entlastung nicht gebracht. Besonders in den **Neubauten** sind die Lasten infolge der Erwerbslosigkeit untragbar geworden.

Zahlreiche Gewissenschaften und Neuwohnungsbesitzer sind zum dauernden Schaden der Gemeinden nicht mehr in der Lage, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Die **Mietsausfälle** sind ganz erheblich. Das Staatsministerium wird deshalb gebeten, recht bald **Ausführungsbestimmungen** zum § 9 der Hauszinssteuerverordnung zu erlassen und ausreichende Mittel als **Mietsbeihilfen** zur Verfügung zu stellen".

Große Landwirtschaftliche Woche Berlin 1932

Wintertagung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft. Hauptversammlung der D. L. G.

Die den Beschluß der Tagung bildende Hauptversammlung erfreute sich eines außerordentlich guten Besuches. Den Vorsitz führte der Vizepräsident des diesjährigen Ausstellungsgaues, Dr. Graf Douglas, der die Erschienenen und unter diesen besonders die Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden der Städte und landwirtschaftlichen Körperschaften, herzlich begrüßte. Trotz der Not der Zeit, so legte Redner dar, war die Wintertagung auch in diesem Jahre erfreulich gut besucht. Wenn auch die Gesellschaft in diesem Jahre nicht eine so große Zahl neuer Mitglieder hinzu werben konnte, so hält sich die Gesamtmitgliederzahl doch noch über 40 000. — Diese gewaltige Zahl zeigt, daß die D. L. G. in allen Kreisen unseres Berufsstandes Freunde und Gönner hat, die auch in schwerster Zeit bereit sind, in gewohnter Weise die Mit- und Zusammenarbeit in der Gesellschaft zu gewährleisten. Der Grundgedanke der D. L. G., Wissenschaft, Technik u. Praxis in sich zu vereinigen und zur gemeinsamen Arbeit zum Wohle der deutschen Landwirtschaft anzuspornen, ist in allen Zeiten derselbe geblieben. Wenn es auch außerordentlich schwer ist, technische Förderungsmaßnahmen und Wirtschaftspolitik ganz zu trennen, so sind Präsidium und Vorstand doch unbedingt der Meinung, daß an dem Grundsatz, einen unpolitischen Zusammenschluß aller Landwirte und Landwirtschaftsfreunde zu bilden, auch heute nicht gerüttelt werden darf. Als Vizepräsident des Gaues Baden dankt Redner der D. L. G., daß sie sich im Laufe der letzten immer mehr für die Belange der bäuerlichen Veredelungswirtschaft eingesetzt hat. — Wir im Süden unseres Vaterlandes begrüßen es deshalb ganz besonders, daß die D. L. G. beschlossen hat, die 38. Wanderausstellung nach Mannheim zu verlegen, wo vor allem die bäuerliche Edelproduktion eine berechtigte Sonderstellung einnehmen dürfte. Redner schloß mit dem Wunsche, daß von allen Gauen des deutschen Vaterlandes recht viele Mitglieder und Freunde der Gesellschaft sich im Sommer in Mannheim wiederfinden möchten.

Wie sodann der Vorsitzende des Vorstandes der D. L. G., Landschaftsrepräsentant Dr. h. c. von Websky, mitteilte, hat der Gesamtausschuß beschlossen, daß die Wanderausstellung Mannheim (31. Mai bis 5. Juni 1932) stattfinden wird. Die Anmeldung zur Tierabteilung zeigt einen normalen Verlauf, Erzeugnisse sind bereits reichlich angemeldet, die Beschickung der Maschinenabteilung läßt sich noch nicht ganz übersehen, da der Anmeldetermin noch bis Ende dieses Monats läuft. Für die Wanderausstellung des nächsten Jahres in Berlin sind die Vorverhandlungen bereits erledigt.

Die Herbstversammlung wird beschlußgemäß in Danzig abgehalten werden, sofern die Verhältnisse es ermöglichen.

Hiernach folgte der erste Vortrag, den der Direktor des Instituts für landwirtschaftliche Betriebslehre, Professor Dr. Brinkmann-Bonn-Poppelsdorf, **über:**

„Schicksalsfragen und Zukunftsaufgaben der deutschen Landwirtschaft"

hielt. Redner erblickt die für die künftige Gestaltung des agrarischen Weltbildes entscheidenden Tatsachen und Ereignisse, im Gegensatz zu weitverbreiteten Auffassungen, nicht in der Entwicklung der Angebots-, sondern der Nachfrageseite des Weltagrarmarktes, und zwar vor allem in dem, geschichtlich gesehen, fast über Nacht eingetretenen Aufhören der Bevölkerungsvermehrung in den Hauptzufuhrländern für landwirtschaftlicher Erzeugnisse. Stagnieren der Bevölkerung bedeute stagnieren des Agrarmarktes. Man müsse daher endgültig mit der Vorstellung brechen, daß ein stetiges Wachsen des Wirtschaftsvolumens, wie in der Vorkriegszeit eine Normalerscheinung des Wirtschaftslebens sei. Der Kampf um den Kunden werde in Zukunft wahrscheinlich sehr heftig und langwierig sein. Redner ist nun aber keineswegs der Auffassung, daß bei diesem Wettbewerb die deutsche bezw. europäische Landwirtschaft der unterliegende Teil sein müsse. Der Produktionskostenunterschied zwischen der überseeischen u. deutschen Landwirtschaft werde vielfach überschätzt. Tatsächlich sei die Agrarnot auch in den Konkurrenzländern außerordentlich groß. Am schwierigsten sei die Lage in den Ländern mit rein agrarischer Struktur (Argentinien und Kanada). Die Lage der deutschen Landwirtschaft sei darum nicht so, daß ihre Erhaltung auf die Dauer mit unerträglichen Opfern erkauft werden müsse. Der vielbesprochene maschinelle Fortschritt der überseeischen Länder könne daran nichts ändern. In seinen Schlußausführungen weist Redner auf die Folgerungen hin, die sich aus dieser Weltlage für die deutsche Landwirtschaft ergeben. Schutz und Pflege der deutschen Scholle im weitesten Sinne des Wortes, Schutz vor allem gegen die gegenwärtig vom Weltmarkt ausgehenden Gefahren sei die Forderung der Stunde. Die Landwirtschaft selbst aber müsse sich zielbewußter auf die Versorgung des Binnenmarktes einstellen.

Nach der Meinung des Mitberichterstatters, Rittergutsbesitzers von Flemming-Paatzig, trägt die Schuld an dem Zusammenbruch nicht allein die Weltwirtschaftskrise. Verfehlte Maßnahmen auf dem Gebiete der Agrarpolitik, der Handelspolitik der Sozial- und Steuerpolitik haben den Sturz in die Tiefe gefördert. Wenn die Landwirtschaft ihre wichtigste Aufgabe, das deutsche Volk aus eigener Scholle zu ernähren, und zwar so billig wie nur möglich erfüllen soll, so ist unbedingt erforderlich, ihr die Wirtschaftlichkeit wiederzugeben. Vielen Ausgabeposten steht die Landwirtschaft machtlos gegenüber. Die Verschuldungs- und Zinsfrage kann nur so gelöst werden, daß bei einer Senkung der Zinsen gleichzeit. die Entschuldung durchgeführt wird. Viele bisher eingeleiteten Hilfsmaßnahmen kamen zu spät. Eine klare zielbewußte Führung der Agrarpolitik fehlt. Sie muß fehlen, wenn folgender Grundsatz nicht Ueberzeugung jedes Verantwortlichen ist: Das Schicksal der Landwirtschaft ist das Schicksal des deutschen Volkes. Die Landwirtschaft ist nicht nur Ernährerin des deutschen Volkes, nicht nur die beste Stütze des Binnenmarktes, sondern auch der Quell, aus dem dauernd frisches Blut in andere Berufe fließt. Dies muß maßgebend sein für die Agrargesetzgebung. Umgekehrt muß aber auch die Landwirtschaft bedenken, daß sie nur ein Teil — wenn auch ein sehr wesentlicher — der deutschen Volkswirtschaft ist, daß ein Ausgleich gefunden werden muß zwischen den Erfordernissen für die Erhaltung der landwirtschaftlichen Erzeugung und für die übrige Wirtschaft.



Eine zeitgemäße Denkschrift

Uns wird geschrieben:

Der Reichsverband Deutscher Verwaltungs-Akademien ist mit einer Denkschrift über eine planvolle Fortbildung an die Oeffentlichkeit getreten. Die Denkschrift sucht den Nachweis zu führen, daß eine planmäßige Ausgestaltung der Fortbildung zu höchster Leistungsfähigkeit der Beamten und öffentlichen Angestellten unter größter Sparsamkeit und möglichst nutzbringender Verwendung der knappen zur Verfügung stehenden Geldmittel ein dringendes Erfordernis darstellt. Die Fortbildung, deren Bedeutung für alle Berufsgruppen heute nicht mehr bewiesen zu werden braucht, die aber durch überbetonte Ausbildung in den letzten Jahrzehnten allzu stark zurückgedrängt wurde und heute durchweg verzettelt betrieben wird, ist als notwendiger Bestandteil der Beamtenbildung ausdrücklich allgemein anzuerkennen u. ohne Gründung neuer Organisationen entschieden zu fördern. Nur auf diese Weise wird es auf die Dauer für die Funktionäre des Staates möglich sein, angesichts der geringen zur Verfügung stehenden öffentlichen wie privaten Mittel dem Fortschritt der Entwicklung auf den einzelnen Fachgebieten zu folgen, die notwendige Spezialbildung mit einer allgemeinen sachlichen Bildung zu vereinigen, das Verständnis und den Einblick in die jeweiligen kulturellen, nationalen, sozialen und wirtschaftlichen Bedürfnisse unseres Volkes zu erlangen und gleichzeitig das kostspielige wahllose Nebeneinander von verschiedenen Aus- und Fortbildungseinrichtungen zu verhindern. Praktisch kommen nach der Denkschrift für die Durchführung der Fortbildung der Beamten und öffentlichen Angestellten die Verwaltungs-Akademien sowie einzelne andere bereits bestehende Fortbildungseinrichtungen als Träger der künftigen Fortbildungsbestrebungen infrage. Zugleich wird der Anspruch seitens der Verwaltungs-Akademien erhoben, bei Erörterung der allgemeinen Bildungsfragen, soweit sie das Beamtentum und die öffentlichen Angestellten betreffen, aufgrund ihrer bisherigen Erfahrungen entscheidend mitzuberaten.

Der von der Denkschrift gewiesene Weg verdient weitestgehende Beachtung aller beteiligten Stellen; die Mitarbeit der Verwaltungs-Akademien an den modernen Bildungsproblemen wird zweifellos allseitig dankbar begrüßt werden.

Ingenieurschule Ilmenau
in Thüringen. Maschinenbau und Elektrotechnik. Wissenschaftliche Betriebsführung. Werkmeisterausbildung.

KUNST UND LEBEN

Kunst-Rundschau

Von neuer Musik. Bela Bartok hat „Vier ungarische Volkslieder" für A-capello-Chor geschrieben. Ferner hat Bartok einige seiner erfolgreichen Klavierstücke für kleines Orchester instrumentiert, und zwar sind „Variationen und Tänze" aus den „Ungarischen Bauernliedern" entstanden. Es folgen Orchesterfassungen der Klavierstücke „Im Freien" und der „Neun kleinen Klavierstücke". Der Komponist beendete eine kleine Kantate für Orchester, Soli, Chor und ein neues, drittes Klavierkonzert. Jetzt arbeitet Bartok an einer kleinen Symphonie für Streichorchester. — Julius Bittner ist mit einer Neufassung des „Rosengärtleins" beschäftigt. — Max Brand, der Komponist von „Maschinist Hopkins", beendet die Partitur seiner zweiten Oper „Requiem" wiederum nach eigenem Text. — Hanns Eisler schrieb die Musik zu dem Film „Niemandsland". Ein Sang aus dem Film „Lied von der Solidarität" (Text von Brecht), wurde auch für Chor bearbeitet. — Josef Matthias Hauer arbeitet an einer Oper „Die schwarze Spinne". — Ernst Krenek hat einen neuen Liederzyklus nach eigenen Texten unter dem Titel „Lieder des späten Jahres" und „Vier Stücke für Blasorchester" beendet. Er schreibt jetzt einige Chöre für den Häußermannschen Chor in Zürich. — Darius Milhaud ist mit der Beendigung einer Orgelsonate beschäftigt. — Kurt Weill arbeitet an einer Folge von einstimmigen Chören. Er wird auch das „Berliner Requiem" für Laienchöre einrichten. — Jul. Schloß, ein Schüler Alban Bergs hat Lieder nach Texten von Alfred Mobert vertont, ferner eine Klaviersonate vollendet. — Paul A. Pisk hat seine Partita op. 10 für Orchester beendet. — Karl Wiener hat mit der Uraufführung seines „Kammerstücks" für Orchester in Florenz großen Erfolg zu verzeichnen. Die Busonische Konzertfassung der „Don-Giovanni-Ouvertüre" von Mozart gelangte im Breslauer Rundfunk zur europäischen Uraufführung.

Goethe-Jahr. Wien veranstaltet am Goethetag eine musikalische Feier. Im Burgtheater wird „Egmont" gespielt werden. Die Goethe-Gesellschaft hat eine Goethe-Ausstellung aus 1500 Dokumenten zusammengestellt. Außerdem soll in der Sterbestunde in ganz Oesterreich während der Feier eine kurze Trauerpause eingeschaltet werden. — Die Stadt Aachen wird den 100. Todestag in einem Alt-Aachener Patrizierhaus aus der Rokokozeit begehen. Dort werden im Juni und Juli Goethe-Abende im Stile der Goethe-Zeit stattfinden. Es sind musikalische und dichterische Aufführungen geplant.

Die Deutschen in Chile feiern Goethe. Unsere Landsleute in Santiago (Chile) haben — noch vor den offiziellen Goethe-Feiern im Reiche — bereits das Goethe-Jahr durch größere Veranstaltungen eingeleitet. Im Rahmen der Darbietungen hielt der deutsche Gesandte, Dr. Olshausen, eine Ansprache, der sich Gesangsvorträge deutscher Künstlerinnen und ein Vortrag des Hamburger Prof. Dr. Ad. Meyer über Goethe in Frankfurt a. M. anschlossen.

Schillings erneut nach Turin eingeladen. Die Turiner Oper hat Prof. Max von Schillings auf den großen Erfolg der von ihm dirigierten Vorstellung der „Walküre" hin gebeten, in der kommenden Spielzeit die Leitung einer Gesamtaufführung des „Nibelungenrings" zu übernehmen und im Anschluß hieran auch sein eigenes Werk „Mona Lisa" zu dirigieren.

Ein farbiger Trickfilm! Einige Filmleute unter Führung von Zimmermann und Reinboldt haben nach einer neuen Methode einen Farbentrickfilm „Die Arche Noah" hergestellt. Es scheint, daß diese Methode, die sich auf die ungebrochenen Grundfarben beschränken will und von ihren Erfindern als „Farbkonstruktivismus" bezeichnet wird, trotz der ihr noch anhaftenden Mängel bei fachmännischen Ausbau eine Zukunft haben könnte.

Neue Bühnenwerke. Die deutschen Bühnen in Laibach und Agram in Jugoslawien sowie Brün in der Tschechoslowakei haben Alfred Mahovskys neue Oper „Knecht Jerne", ein in Jugoslawien spielendes Bauerndrama zur gleichzeitigen Uraufführung angenommen. August Hinrichs, der sich in letzter Zeit als Lustspielautor einen Namen gemacht hat, vollendete soeben ein neues Schauspiel, das den Titel „Nur eine Mark" trägt.

Ist der plastische Film erfunden? Nach englischen Meldungen ist es einem ehemaligen Astronomen in Johannesburg (Transvaal) gelungen, durch einen Zufall die seit vielen Jahren vergeblich versuchte Erfindung des plastischen Films zu vollbringen. Der Astronom, Dr. Innes, beobachtete nämlich während einer Kinovorführung, wie sich die Bilder in einer an der Wand befindlichen gebogenen Scheibe spiegelten und dort eine ungeahnt lebendige Wirkung hervorriefen. Er erkannte sofort die große Bedeutung dieser Beobachtung, machte sich energisch an praktische Experimente und gelangte nach nicht allzu langer Zeit zu einem vollauf befriedigten Resultat. Die von ihm geschaffene Apparatur soll bereits in allen Kulturstaaten zum Patent angemeldet sein und dürfte, wenn sich die in die Erfindung gesetzten Hoffnungen bewahrheiten, eine vollständige Umwälzung auf dem Gebiete der Kinematographie mit sich bringen.

Eine unbekannte Haydn-Oper. Der durch seine Opern „Tyll" und „Lord Spleen" bekannte Komponist Mark Lothar hat soeben die vollständige musikalische Bearbeitung von Haydns Oper „Die Welt auf dem Monde" fertiggestellt, deren auf Goldoni zurückgehende textliche Neugestaltung von Wilhelm Treichlinger stammt. Das Werk wird u. a. auf den Wiener Festwochen im Redoutensaal der Hofburg zur Aufführung gebracht.

Alaban Bergs Wozzeck erzielte bei seiner amerikanischen Uraufführung in Philadelphia bei ausverkauftem Haus, vor 4000 Personen einen sensationellen Erfolg. Auch die Newyorker Premiere ergab einen einmütigen Erfolg für Werk und Aufführung. — In Chemnitz erlebte das Werk ebenfalls einen durchschlagenden Erfolg. — Die Erstaufführung von Bergs „Wozzeck" in französischer Sprache findet am 29. Februar im Theatre de la Monnaie in Brüssel statt.

Jaromir Weinbergs Oper „Schwanda, der Dudelsackpfeifer" ist nach seiner Newyorker Uraufführung dauerndes Repertoirwerk an der Metropolitan-Opera geworden. — Das Prager Nationaltheater, das seinerzeit die Uraufführung des „Schwanda" in der Urfassung veranstaltete, bereitet eine Neueinstudierung vor und wird diesmal die Neufassung des Werkes, in welcher es auf den deutschen Bühnen gespielt wurde, zur Aufführung bringen.

Dresden ehrt Mahler. In der Dresdener Staatsoper soll im Juni die 8. Symphonie von Gustav Mahler, die Symphonie „der Tausend" mit nicht weniger als 2000 Mitwirkenden, unter der musikalischen Leitung von Fritz Busch zur Aufführung gelangen.

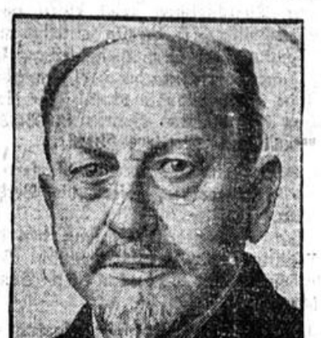
Vor 50 Jahren starb der Dichter des „Barfüßle"



Berthold Auerbach,

der berühmte süddeutsche Erzähler, starb vor 50 Jahren am 8. Februar 1882. Aus der langen Reihe seiner Dorfromane haben „Barfüßle" und die „Schwarzwälder Dorfgeschichten" größte Verbreitung gefunden.

Marinemaler Bohrdt 75 Jahre alt



Hans Bohrdt,

der bekannte Marinemaler, beging am 11. Februar seinen 75. Geburtstag. Unübersehbar ist die Zahl seiner Seestücke, die ebenso bewegte Manöver-Seeschlachten- und Regattabilder wie einfache Stimmungsbilder umfassen.

Ueber 50 Jahre Buchhändler auf dem Ozean

Ein seltenes Jubiläum hat der Schotte William Macintosh erlebt, der über 50 Jahre eine Buchhandlung auf Dampfern der Cunard-Linie hatte und als solcher 1300 Fahrten über den Atlantik mitgemacht hat. Er mußte täglich 17 Stunden auf dem Posten sein, nämlich von 5.30 Uhr morgens bis abends 10.30 Uhr. Einem Journalisten, der ihn fragte, welche Bücher von den Seereisenden bevorzugt würden, erklärte er, daß Reisebücher und Memoiren am meisten gefragt seien. Frauen bevorzugten Bücher, in denen die Liebe eine Rolle spiele. Die unleidlichsten Besucher seiner Buchhandlung seien immer die Amerikaner gewesen. Sie hätten nur nach dem neuesten oder vielmehr nach dem zuletzt erschienenen Buche gefragt, ohne sich darum zu kümmern, wer der Verfasser sei oder worüber er geschrieben habe. Das Wort „neuestes Buch" sei ihm durch die immerwährende Nachfrage der Amerikaner schließlich zum Greuel geworden. Außer Reisebüchern und Memoiren und „neuesten Büchern" herrsche natürlich auch Nachfrage nach Detektivgeschichten und zuweilen, wenn auch seltener, nach älteren Autoren. Er habe keine Reise zurückgelegt, ohne daß nicht mindestens ein Passagier nach einer Bibel gefragt hätte. Auf die Frage des Journalisten, was Film- und Tennis-Stars am liebsten läsen, erwiderte Macintosh: „Sie sind keine großen Leseratten vor dem Herrn!"

Wunder der Tiefe

Eine der größten Höhlen der Welt, die Tropfsteinhöhle von Damenica soll Anfang Juni nach eingehender wissenschaftlicher Erforschung dem allgemeinen Zutritt freigegeben werden. Sie liegt etwa 10 Kilometer von Plesivec entfernt, ist vier Kilometer lang und besteht aus einem Labyrinth von Gängen und saalgroßen Räumen. Die Tropfsteine haben besondere Formen und bilden Schleier, Wasserfälle, Wäldchen und riesige phantastische Gruppen. Als besondere größte Seltenheit dürfen die korallenartigen Formationen und riesigen steinernen Seerosen bezeichnet werden, mit denen die Natur die übereinander gelegenen Seen der Höhle geschmückt hat. Von Mitarbeitern des tschechischen Nationalmuseums in Prag wurde festgestellt, daß die unterirdischen Räume von Urzeitmenschen bewohnt waren.

Prüfung freiberuflicher Sprechlehrer.

Die freiberuflichen Lehrkräfte für den Unterricht in Stimm- und Sprachbildung, Sprechgesundheitslehre, Vortragskunst und freier Rede hatten bisher keinerlei Gelegenheit, ihre Lehrbefähigung vor der Oeffentlichkeit zu beglaubigen. Der gründlich ausgebildete, lehrerfahrene Fachmann war der Konkurrenz durch unverantwortliche Pfuscher ausgesetzt; der Unterricht suchende Laie mußte sich bei der Auswahl des Lehrers dem blinden Zufall überlassen. Der Deutsche Ausschuß für Sprechkunde und Sprecherziehung in Berlin-Lichterfelde hat deshalb eine Prüfung für freiberufliche Sprechlehrer eingerichtet, die in einer großen Anzahl deutscher Universitäts- und anderer Hochschulstädte abgelegt werden kann und den Geprüften als vollwertige Unterrichtskraft beglaubigt.

Ein Sellsmademann des Fernen Ostens.

Wie aus Schanghai verlautet, fiel den kriegerischen Wirren der 84jährige Mohammedaner S. A. Hardun zum Opfer, einer der reichsten Männer von ganz Asien. Vor 50 Jahren kam er aus Mesopotamien nach Schanghai und trat dort als Laufbursche in eine englische Firma ein. Alle seine Ersparnisse legte er in Terrains an und es gelang ihm durch geschickte Spekulationen, in kurzer Zeit der größte Grundbesitzer der Stadt zu werden. Ueber sein Leben kursieren die märchenhaften Berichte, so soll er in seinem Hause mehr als 1000 eingeborene Diener beschäftigt haben.

Radio in der Wüste.

Die arabische Wüste modernisiert sich zusehends. Die Nomaden haben nicht nur Rundfunkempfänger an den Stellen angerichtet, an denen sie Halt zu machen pflegen, sie haben sogar die Rücken der Karawanenkamele mit Radiotragapparaten versehen. Es kommt daher nicht selten vor, daß die Beduinen über die letzten Ereignisse oft besser unterrichtet sind, als die Bewohner der europäischen Städte. Der Wüstenreisende hat jetzt auch keine Langeweile mehr zu befürchten; die neuesten Schlager und die interessantesten Vorträge sorgen für seine Unterhaltung.

Das Tutanchamon-Grab geleert.

Das berühmte Grab des Königs Tutanchamon im Tal der Könige in Theben hat nunmehr seine letzten Schätze preisgegeben, und die Tätigkeit des Forschers Howard Carter, der die Arbeit Lord Carnavons fortsetzte, hat mit der Ueberführung der Funde nach dem Museum ihren Abschluß gefunden. Unter den letzten Kostbarkeiten, die geborgen wurden, befindet sich ein Feldbett, ähnlich den heute gebräuchlichen und ein wunderbar eingelegter Schrank von großer Schönheit.

Hochzeiter im Winterwalde

Eine naturkundliche Plauderei von Heinz Küting.

Noch tragen Wald und Heide ihr winterliches Kleid. Nicht so sehr in schneeschwerer Pracht in diesem Jahre; aber doch ein graues, karges, dürres Gewand, das Kleid des Wartens auf Frühling und Sonne. Aber der Wald ist nicht tot. Es will nur gelegentlich so scheinen. Irgendwo klingt das Trommeln und Hämmern des Walderemiten, des Spechtes, irgendwo huscht ein Baumläufer den Stamm hinan, auf der Waldwiese schimpfen die Spatzen mit einer hutzlichen Krähenmutter, aus irgendeinem dunklen Versteck wehen die Stimmchen der Haubenmeisen, die einander neckten, und auf der weiten Schneise stehen zwei Schmaltiere und schauen nach dem Lenz aus.

Und drunten in den düsteren, kargdurchlichteten Fichten herrscht sogar Hochbetrieb. Dort wohnt das gelbköpfige Goldhähnchen, der kleinste und leichteste Vogel der Heimat, mit Minnegedanken in seinem winzigen Herzchen. Unaufhörlich schickt der Zwerg sein silberhelles „Si — Si" in die Stille des Tages, werbend und freudig. Ueber Schnee und Eis, Rauhreif und Frost weht das Liebeslied, der heimlichen Geliebten entgegen. Derweil rings alles im Todesschlafe ruht, feiert der kleine Sänger Hochzeit. In wenigen Tagen ist das Nestchen hergerichtet, und schon Anfang Februar piepsen darin die Jungen. Dieses Pygmäengeschlecht kann es sich leisten, mitten im Winter Hochzeit zu machen, denn an Nahrung fehlt es ihm nicht. Im Tannen- und Fichtenwalde ist ihr Tisch reichlich gedeckt. An jedem Stamme gibt es Insekteneier und Schmetterlingspüppchen genug zum Spiel und zur Atzung für die Kleinen.

Noch früher als das Goldhähnchen beginnt der Kreuzschnabel mit dem Nestbau und dem Brutgeschäft. Dieser Zigeuner unter den Vögeln, der seinen Namen nach dem kreuzförmigen Schnabel trägt, lebt vom Samen unserer Tannen und Fichten. Oben im Gabelzweige der Fichte hängt sein Nest, das bereits im Januar im Rohbau fertig wurde. Im Februar tummeln sich darin drei bis vier Junge, die mit dem harzigen Nadelholzsamen gerne vorliebnehmen; und das um so mehr, als ihn die Alten zunächst im eigenen Kropf aufgeweicht haben. Das rätlich befrackte Männchen und das Weibchen im dunkelgrünen Kleidchen haben allen Grund, um diese Jahreszeit zu freien, denn gerade im Winter können sie am leichtesten eine Familie ernähren. Frost und Kälte lassen die Schuppenpanzer der Tannen- und Fichtenzapfen aufbrechen, so daß der Vogel mit seinem kreuzförmigen Schnabel den Samen bequem herausnehmen kann.

Weit geräuschvoller und ungestümer wirbt aber der dritte der winterlichen Vogelhochzeiter, der Waldkauz. Wenn die Nacht ihren dunklen Mantel um Wald und Heide gelegt hat, der Wind an dürren Aesten rüttelt und die Wipfel der Fichten und Tannen unheimlich ineinanderrauschen, zerreißt das pfeifende „Huit — Huit — Huit — Huit" des Waldkauzes die nächtliche Stille. Erschreckt hoppelt der träumende Mümmelmann aus der Fichtenschonung. Geängstigt eilen die Mäuse unter den falben, raschelnden Buchenblättern in ihre Löcher zurück. Dann wieder tiefe Stille ringsum. Nur der Ostwind ächzt in kahlen Baumkronen, und das Riedgras zittert am Wege vor Kälte. Und wieder der schauerliche Ruf. Huit — Huit — Huit! Nach der Mitte anschwellend, dann weich, werbend, leise verhallend. Die jenseitigen Berghänge werfen das Echo zurück. Ein neuer Ruf, dringlicher, ungestümer, leidenschaftlicher. Und noch ein dritter, vierter und fünfter. Erst dann folgt drüben die Antwort. Die Antwort des Weibchens! Ein zaghaftes, aber bejahendes „Hu — Hu — Hu — Hu — Hu". Noch einige Male wechselt Ruf und Gegenruf, herüber, hinüber. Dann Stille. Bis ein leises Flügelschwingen ans Ohr dringt und im Wipfel der schlanken Fichte ein feines Knistern hörbar wird.

Die beiden Liebenden haben sich gefunden, dort oben im luftigen, verschwiegenen Winkel aufgebaumt, um nun eine frohe Vogelhochzeit zu halten.

So klingt Liebeslied und Liebesspiel vielfältig durch den Winterwald. Wie ein zartes, seliges Frühlingsahnen geht es durch die Berge, Täler und Schluchten, über die träumende Heide. Bald wird im deutschen Wald der Frühling eingekehrt sein. Mit neuem Hoffen, neuem Sonnenlicht.

Frankreich unterstützt die Volksmusik.

Im französischen Kunst-Budget für 1932-33 ist ein Posten von 300 000 Fr. zur Unterstützung der Volksmusik vorgesehen. Aus dem Kommentar, der lediglich von einer Subvention für „la Musique populaire" spricht, geht allerdings nicht klar hervor, auf welche Weise dieser Betrag zur Verteilung gelangen soll. Es erscheint immerhin unwahrscheinlich, daß die Regierung auf diese Weise den Straßenmusikanten unter die Arme greifen will.

Ein deutscher „Goldmacher" experimentiert in England

In dem kleinen und jetzt in den Zeiten der Arbeitslosigkeit sehr stillen Southall in Middlesex liegt am Stadtrand ein kleines Laboratorium, in dem ein Deutscher mit einem Stab deutscher und englischer Fachleute tätig ist. Er ist auf der Goldsuche. Sein Plan und sein Geheimnis ist, aus Lava Gold zu gewinnen. Er behauptet in einer Unterredung, daß ihm dieses Experiment gelungen sei, und zwar so gut, daß er in absehbarer Zeit an die fabrikmäßige Gewinnung herangehen könne.

Diese Arbeiten sind nicht die Illusionen eines Phantasten. Die englische Regierung hat dem Deutschen den Lavaimport zu verbilligten Sätzen gestattet. Und zahlreiche bekannte englische Persönlichkeiten auch aus der chemischen Industrie sind mehr oder weniger aktiv an den Arbeiten des Dr. Gladitz, so heißt der Deutsche, beteiligt.

Wenn man sich auf dem rund vier Morgen großen Fabrikgelände umsieht, verschwindet freilich alle Romantik, die sonst derartige Goldsuche umgibt; die Fenster sind sorgsam übermalt, so daß man von draußen nicht in das Innere der eigentlichen Laborationsräume hineinspähen kann. Den Mitarbeiterstab, von dem Karl Gladitz jetzt umgeben ist, hat er erst vor drei Wochen verpflichtet. Tausende Tonnen Lava liegen in den Hallen des Unternehmens und warten auf die chemische Bearbeitung.

Karl Gladitz lebt schon seit mehr als zwanzig Jahren in England. Er wurde auch während des Krieges interniert. Aber er hörte nie auf, seine Idee zu verfolgen. Freilich versäumte er darüber, sich naturalisieren zu lassen. So ist er heute noch Deutscher. Er steht im Alter von 65 Jahren.

Die letzten vier Jahre brachten die abschließenden Experimente. In dieser Zeit hat Dr. Gladitz viele tausend Tonnen durchgearbeitet lassen. Der Prozeß, nach dem er verfährt, ist sein tiefstes Geheimnis, wie man wohl begreifen kann.

Den größten Vorteil von den Arbeiten des Dr. Gladitz hat zurzeit die Ascension-Insel an der afrikanischen Küste. Denn von dort aus wird die Lava verschifft. Gladitz erhielt die Importerlaubnis durch das Kolonialamt, daß sich in regster Weise für die Interessen seiner Arbeiten einsetzte. Die Garantierung des Importes erfolgte 1927. Vom Jahre 1928 ab wurden die ersten Importe getätigt. Der Preis der Lava ist rund ein Pfund für die Tonne. 2000 Tonnen liegen zurzeit in Southall.

Die Theorie des Dr. Gladitz beruht auf der Idee der Ausströmungen. Er wußte bis zum seinem 43. Lebensjahre nicht das mindeste von Chemie. Dr. Gladitz nimmt an, daß jeder Körper, jede Substanz Ausströmungen hat, die mit genügend feinen Instrumenten lokalisiert werden können. Er suchte nun die Ausströmungen wertvoller Substanzen zu lokalisieren, wie sie sich in den Metallbasen darstellen. Er vertrat und vertritt die Idee, daß in gewissen Stoffen kleine wertvolle Bestandteile enthalten sind, die sogar unter einem Mikroskop unsichtbar bleiben. Als den Stoff, der ihm die größte Sicherheit bot, Emanationen der besagten Art und hohem Maße zu enthalten, fand er die Lava, die die Grundlage für seine weitere Arbeit darstellen sollte.

Hinter sich hat Dr. Gladitz eine ganze Anzahl Gesellschafter. Er ist jedenfalls der Obmann. Eingetragen ist die Gesellschaft als „New Proceß Company". Es ist eine Privatgesellschaft mit einem Kapital von 120 000 Pfund, das in 20 000 Anteilen von 1 Pfund und zwei Millionen Anteilen von einem Schilling aufgeteilt ist. Die Vorzugsaktien sind gut untergebracht. Die übrigen nur bis zu 1750 Stück. Gladitz ist selbst ziemlich vermögend und hält einen großen Teil der Anteile selbst in der Hand, eine andere große Partie hält sein Bruder.

Zurzeit liegen die Pläne für eine weit geräumigere Fabrikenlage vor, die Raum für eine Großbearbeitung der Lava bietet. Nach all den negativen Erfahrungen, die man in Deutschland und Frankreich mit den „Goldherstellern" gemacht hat, ist es erstaunlich, daß man in England sehr optimistisch die gesamten Arbeiten betrachtet

Westdeutscher Rundfunk

Sonntag, den 21. Februar 1932

7.00—8.25: Uebertragung von der Norddeutschen Sendergruppe: **Hamburger Hafenkonzert** auf dem Luxusdampfer „Cap Arcona".
8.30—9.55: Esperanto. Wilhelm Wingen.
9.00—10.00: Morgenfeier: Menschen im Kampf (9).
11.00—11.25: Lebende Dichter: Alfred Mombert.
11.30—11.55: Dr. Hermann Wendel: George Washington. Zu seinem 200. Geburtstag.
12.00—13.00: Uebertragung aus dem Plenarsitzungssaal des Reichstages: **Gedenkfeier des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge für die im Weltkrieg Gefallenen.**

1. „Für uns". Eine ernste Mahnung von Otto von Freeden. Für den Volkstrauertag bearbeitet von Alb. Rossow. Kosleckscher Bläserbund e. V. Leitung: Musikdirektor Albert Rossow.
2. „Karfreitagsglocken" (Paul Wernicke) v. Hugo Kaun. Berliner Liedertafel; Leit.: Musikdir. Max Wiedemann.
3. Feierliche Musik aus der c-moll-Messe von Albert Rossow. Kosleckscher Bläserbund e. V.; Leitung: Musikdirektor Albert Rossow.
4. Ansprache: Evangelischer Feldprobst des Heeres und der Marine D. Schlegel.
5. Trommelwirbel und 1. Strophe des Liedes „Ich hatt' einen Kameraden". Tambourkorps „Frei weg", Leitung: Rich. Zellmer; Kosleckscher Bläserbund e. V.; Leitung: Musikdirektor Albert Rossow.
6. Deutschland, Deutschland über alles, 1. Strophe.

13.00—14.30 (auch über die Sender des Südwestfunks, Frankfurt): **Mittagskonzert.**

1. Oktett F-dur op. 166 von Schubert
2. Oktett Es-dur op. 20 von Mendelssohn

14.30—14.50: **Deutsche Einheitskurzschrift.** Hans Molitor.
14.50—15.10: Schachfunk. Dr. A. van Nüß.
15.25—15.45: Hans Franck: Stiezjehann. Erzählg.
15.45—16.10: Ungedruckte Dichter. Josef Hüsch: Der Toltojaner.
16.10—16.30: Wirtschaft und Kultur. Dr. Damrau: Kulturelle und wirtschaftliche Zeitfragen Ostpreußens.
16.35—17.00: Natur und Geist. Universitätsprofessor Dr. Reichenbach: Raum und Zeit.
17.00—18.35: Uebertragung aus der Rud.-Oetker-Halle, Bielefeld: **Musikalische Feierstunde zum Gedächtnis der im Weltkriege Gefallenen.** Leitung: Chormeister Fritz Reinhardt; Männergesangverein „Sängerwarte", Bielefeld; St. Johanniskirchenchor, Bielefeld; Solisten: Sophia Dassel (Sopran), Gerard Bunk (Orgel).

1. Orgel: Trauer-Ode von Reger.
2. Männerchöre:
   a) In stiller Nacht von Brahms, bearb. v. Wohlgemuth
   b) O Traurigkeit, o Herzeleid, 1630, bearb. von Sitt
3. Gemischte Chöre:
   a) Schau hin nach Golgatha von Silcher
   b) Ach, wie ringt des Dulders Seele von Schreck
4. Sopransoli: Aus den „Biblischen Liedern" von Dvorak
   Höre, Gott, mein Flehen / Wende dich zu mir
5. Orgelsolo: Einleitung, Variationen und Fuge über ein altniederländisches Dankgebet von Bunk
6. Gemischte Chöre: a) Populo meus von Vittoria
   b) Miserere mei von Allegri
   c) O bone Jesu von Palestrina
7. Sopransoli:
   a) An die Hoffnung von Beethoven
   b) Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, Arie aus dem „Messias" von Händel
8. Männerchöre:
   a) Wohin soll ich mich wenden von Schubert, bearbeitet von Wohlgemuth
   b) Sei still von Böhme; bearb. von Humperdinck
9. Männerchor mit Orgel: Heldenfeier von Bruch

18.35—19.00: Uebertragung aus der Halle Münsterland, Münster: **Hallensportfest** des Sportklubs Preußen. (Schallplattenbericht). Sprecher Dr. Ernst.
19.05—19.40: Die Welt auf der Schallplatte. Dr. Siegfried Nadel: Afrika singt.
19.45: Sportvorbericht.
20.00: **Feierliches Konzert zum Volkstrauertag.**

1. Concerto grosso g-moll von Händel
2. Tod und Verklärung, sinfonische Dichtung von Strauß
3. Requiem für Altsolo und Männerchor von Reger
   Irma Drummer (Alt), Herrenchor d. Westd. Rundfunks
4. Dritte Sinfonie Es-dur (Eroica) von Beethoven

22.05: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.

— Funkstille. —

Montag, den 22. Februar 1932

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach.
7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00: Uebertragung von der Norag, Hamburg: **Morgenkonzert.**
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
9.45—10.00: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.15—11.15: **Mensch und Welt.** Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.20—12.00: Schulfunk für Schüler aller Schulen vom 12. bis 16. Lebensjahre.
12.00—12.35: Schallplattenkonzert.
12.35: Funkwerbung mit Schallplatten.
12.50: Wetterbericht.
12.55: Nauener Zeitzeichen, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.05—14.30: **Mittagskonzert,** Leitung: Eysoldt

1. Ouvertüre „Der Korsar" von Berlioz
2. Kleiner Walzer von Rubinstein
3. Melodien aus der Oper „Die versunkene Glocke" von Respighi
4. a) Dorfbilder aus Ungarn von Dohnanyi
   b) Russischer Tanz Nr. 2 von Bullerian
5. Ländliche Suite von Scassola
6. a) Erste Liebe, Boston von Lehar
   b) Der lustige Postillon von Pesse
7. Musikalische Neckereien, Potpourri von Worch

14.30: Schlachtviehmarktberichte.
15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.20: Kinderstunde. Els Vordemberge: Unsere Haustiere.
16.20—17.00: Jugendfunk.
17.00—18.00: Uebertragung vom Südfunk, Stuttgart: **Vesperkonzert** des Orchesters des Süddeutschen Rundfunks.

1. Introduktion und Chor aus der Oper „Der Schwur" von Mercadante
2. Fantasie aus „La Traviata" von Verdi
3. Schöne Nacht, Romanze von Leoncavallo
4. Neapolitan. Volkslieder, gesungen v. Maria Birnbaum
5. Ländliche Suite von Amadei
6. Einzug der Gladiatoren, Marsch von Fucik

18.00—18.20: Frauenstunde. Hilde Hirsch-Stern: Gymnastik für Jungmädchen.
18.20—18.40: Die Welt auf der Schallplatte. Eduard Manfred Eber: Musik aus Westafrika.
18.40—19.00: Elternstunde. Rektor Thill: Schale und Kern im Wesen des Jugendlichen.
19.00—19.10: Uebertragung aus Berlin: Staatssekretär a. D. Dr. Bredow: Heinrich Hertz (zum 75. Geburtstag).
19.10—19.20: Wetterbericht. Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.20—20.00: Jugend in Deutschland. Evangelische Jugend. Bericht auf Schallplatten. Berichterstatter: Pfarrer Gizewski.
20.00—20.05: Erste Abendmeldungen.
20.10: **Collegium musicum (5).** Leitung: Dr. Alfr. Fröhlich. Wiener Musikerhumor in Wort und Ton.

1. Drei Stückchen der „Partita ex Vienna" (1681) aus dem handschriftlichen Klaviertabulaturbuch der Leipziger Universitätsbibliothek: Branle de village / Courante / Brader Tantz zu Wien
2. Hofballtänze, Walzer von Lanner
3. Accelerationen, Walzer von Joh. Strauß Sohn
4. a) Ohne Bremse, Polka schnell von Eduard Strauß
   b) Jokey, Polka schnell von Josef Strauß
5. Wiener Bürger, Walzer von Ziehrer
6. Von der Parodie „Margarett und Fäustling"; vom „Wiener Männergesangverein"; vom „alten Hellmesberger" und andern Spöttern
7. Urwiener Tänze von Schrammel
8. Drei Wiener Märsche:
   a) Radetzky-Marsch von Joh. Strauß Vater
   b) Nußdorf-Marsch von Lorenz
   c) Wien bleibt Wien, Marsch von Schrammel

22.00: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Anschließend bis 23.00: Nachtmusik und Tanz, Leitung: Eysoldt.
23.00—24.00: Konzertübertragung aus einem Cafe.

Dienstag, den 23. Februar 1932

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach.
7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00: Uebertragung von der Norag, Hamburg: **Morgenkonzert.**
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.15—11.15: **Mensch und Welt.** Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.20—12.35: Schallplattenkonzert.
12.35: Funkwerbung mit Schallplatten.
12.50: Wetterbericht.
12.55: Nauener Zeitzeichen, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.05—14.30: **Mittagskonzert,** Leitung: Wolf.

1. Teutonen-Marsch von Lüling
2. Krols Ballklänge, Walzer von Lumbye
3. Ouvertüre zur Oper „Anakreon" von Cherubini
4. a) Reigen, b) Humoreske von Reger
5. Szenen aus der Pantomime „Das Wunder" von Humperdinck
6. Ballettmusik aus der Oper „König Manfred" von Reinecke
7. Schattenspiele, Gavotte-Intermezzo von Fiok
8. Fortissimo, Kalman-Fantasie von Feigel

15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.20: Kinderstunde. Els Vordemberge: Spiele im Zimmer.
16.20—16.30: Mitteilungen aus dem Schulfunk.
16.30—17.00: Aus dem Leben der höheren Schule.
17.00—18.00: Vesperkonzert. Im 3/4-Takt. Erich Kleiber — Berliner Philharmoniker.

1. Scherzo Capriccioso von Dvorak (E 655)
2. Die Schönbrunner, Walzer von Lanner (E 990)
3. Aufforderung zum Tanz von Weber-Berlioz (E 988)
4. Walzer aus der Oper „Der Rosenkavalier" von Strauß (E 853)
5. Kaiser-Walzer von Joh. Strauß
6. „Ein Ball", Zweiter Satz aus der „Phantastischen Sinfonie von Berlioz (E 808) (E 963)

Sinfonie G-dur (Oxford-Sinfonie) von Haydn
Adagio — Allegro spirituoso — Adagio — Menuetto — Allegretto — Presto

7. An der schönen blauen Donau, Walzer von Strauß

18.00—18.20: Ketzereien zur Zeit. Dr. Ludwig Marcuse: Mißtrauen.
18.20—18.40: Meister der Naturschilderung. Friedrich von Tschudi: Die Gemse.
18.40—19.00: Für den Landwirt. Dipl.-Landwirt Siebold: Neue Wege zur Verbilligung landwirtschaftlicher Meliorationen.
19.00—19.30: Uebertragung aus Berlin: Direktor Dr. Magnus: Vom Rundfunk.
19.35—19.45: Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.45—19.55: Zehn Minuten Funknachrichten.
19.55: Erste Abendmeldungen.
20.00—20.30: Uebertragung von der Schlesischen Funkstunde, Breslau: **Reichssendung von Haydn Sinfonien (6).**
Sinfonie G-dur (Oxford-Sinfonie) von Haydn; Adagio — Allegro spirituoso — Adagio — Menuetto — Allegretto — Presto.
20.30: **Klänge von Julius Einödshofer.** Das Kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks.
22.05: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.

— Funkstille. —

Mittwoch, den 24. Februar 1932

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach.
7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00: Uebertragung von der Norag, Hamburg: **Morgenkonzert.**
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
9.15—9.40: Mutter und Kind: Gespräch.
9.45—10.00: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.15—11.15: **Mensch und Welt.** Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.20—12.00: Musikalischer Schulfunk für Schüler aller Schulen vom 12. bis 16. Lebensjahre.
12.00—12.50: Uebertragung von der Schlesischen Funkstunde, Breslau: Unterhaltungskonzert.
12.50: Wetterbericht.
12.55: Nauener Zeitzeichen, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.05—14.30: **Mittagskonzert,** Leitung Wolf.

1. Vorspiel zum 3. Akt „Das Heimchen am Herd" von Goldmark
2. O schöner Mai, Walzer von Strauß
3. Ouvertüre zur Oper „Semiramis" von Rossini
4. Ungarisches Ballett von Allbout
5. Italienisches Capriccio von Tschaikowsky
6. Offenbachiana, Potpourri über Melodien Offenbachscher Operetten von Conradi
7. a) Heiai-Spiele von Resch
   b) Masken am Rasmorus von Peese

Melodien aus der Operette „Der arme Jonathan" von Millöcker

14.30: Funkwerbung mit Schallplatten.
15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.20: Kinderstunde. Hans Bartmann: Vater Murtig lädt uns zum Puppenspiel ein.
16.25—16.35: Die Reichspost hat das Wort.
16.40—17.00: Aussprachestunde für Landraum, Landkind und Schulreform.
17.00—18.00: **Vesperkonzert.**

1. Ouvertüre zur Oper „Nebucadnezar" von Verdi
2. a) Tanz der Odaliske von Niemann
   b) Rikschafahrt von Niemann
3. Melodien aus Preciosa von Weber
4. Lieder zur Laute: Hermann Munk
5. Klänge aus Rumänien, Potpourri von Dauber
6. Kavalier-Walzer von Fall

18.15—18.35: Die Welt im Buch. Büchereidirektor Dr. Winker: Der Bauernroman der Gegenwart.
18.40—19.00: Verfassung und Verwaltung. Landrat Trimborn: Industrielandkreise und Wirtschaftsnot.
19.00—19.15: Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.15—19.30: Vor allem Gesundheit. A. Schorn: Gut kochen für wenig Geld.
19.30—19.55: Sozialpolitische Tagesfragen. Landeshauptmann Dr. Horion: Die Wohlfahrtspflege und die neue Zeit.
19.55: Erste Abendmeldungen.
20.00—20.35: Von der Flöte zur Pauke (II). Hans Ebert.
20.30: Sinfoniekonzert. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Buschkötter.

1. Tanz aus der Oper „Die baskische Venus" v. Wetzler
2. Violinkonzert e-moll v. Tschajikowsky (Cec. Hansen)
3. Also sprach Zarathustra, Tondichtung von Strauß
   Erstaufführung!

22.10: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Anschließend (etwa 22.45—24.00): Uebertragung von der Funkstunde Berlin: Tanzmusik der Kapelle Alfred Beres.

Donnerstag, den 25. Februar 1932

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach.
7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00: Uebertragung von der Norag, Hamburg: **Morgenkonzert.**
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.15—11.15: **Mensch und Welt.** Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.20—12.50: Uebertragung von der Schlesischen Funkstunde, Breslau: Unterhaltungskonzert.
12.50: Wetterbericht.
12.55: Nauener Zeitzeichen, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.05—14.30: **Mittagskonzert,** Leitung: Eysoldt.

1. Glücksritter, humorist. Marsch von Schulze-Biesantz
2. Ouvertüre zur Oper „Die diebische Elster" v. Rossini
3. Flämische Skizzen von Brüsselmans
4. Bei uns z'Haus, Walzer von Strauß
5. Melodien aus der Oper „Die verkaufte Braut" von Smetana
6. Ouvertüre zur Operette „Frau Luna" von Lincke
7. a) Tanz der Teufelsen von Moszkowsky
   b) Marsch der Zwerge von Moszkowsky
8. Potpourri aus dem Singspiel „Das Dorf ohne Glocke" von Künneke

14.30: Funkwerbung mit Schallplatten.
15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.10: Kinderstunde. Wer singt mit? Mia Achenbach singt Kinderlieder.
16.10—16.20: Mitteilungen aus dem Schulfunk.
16.20—17.00: **Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft.** Grundformen und Techniken des Arbeitsunterrichts.
17.00—18.00: **Vesperkonzert.**

1. Ouvertüre „Dichter und Bauer" von Suppé
2. Bei uns zu Haus', Walz. aus „Wiener Blut" v. Strauß
3. Melodien aus „Die Geisha" von Jones
4. Ouvertüre „Frau Luna" von Lincke
5. Fantasie über „Der Vetter aus Dingsda" von Künneke
6. Augustin-Marsch von Fall

18.00—18.35: Meister des Reiseberichts. Privatdozent Dr. Heinrich Lützeler: Volk in Schottland.
18.40—19.00: Italienisch. Universitätsprofessor Dr. Heinermann.
19.00—19.15: Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.15—19.25: Vom Tage.
19.30—19.55: Was jeder wissen sollte. Rechtsanwalt Dr. Jost: Vierte Notverordnung und Wohnungswirtschaft.
19.55: Erste Abendmeldungen.
20.00—20.30: **Die unsterbl. Stimme.** Leo Schützendorf †. Heitere Schallplatten.
20.30—22.30: Uebertragung v. Südwestfunk, Frankfurt: Reichssendung: **Brücke und Damm.** Rhein-mainisches Land. Eine Hörbildfolge.
Gegen 22.30: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
22.50—24.00: Uebertragung v. Südwestfunk, Frankfurt: Nachtmusik des Rundfunkorchesters.

Freitag, den 26. Februar 1932

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach.
7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00: Uebertragung von der Norag, Hamburg: Morgenkonzert.
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
9.45—10.00: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.15—11.15: **Mensch und Welt.** Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.20—11.50: Schulfunk für die Oberstufe höherer Lehranstalten: Französische Unterhaltung.
11.50—12.45: Uebertragung von der Funkstunde Berlin: **Unterhaltungskonzert** der Kapelle Ferdy Kauffmann.
12.50: Wetterbericht.
12.55: Nauener Zeitzeichen, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.05—14.30: **Mittagskonzert,** Leitung: Wolf.

1. Ouvertüre zur Oper „Die Stumme von Portici" von Auber
2. Melodien aus der Oper „Rienzi" von Wagner
3. a) Prelude von Svendsen
   b) Tanz der Insekten von Svendsen
4. Kleinere heitere Stücke von Weingartner
   a) Marsch / b) Mazurka / c) Notturno / d) Walzer
5. Rhapsodie Catalan von Albeniz
6. Vier indische Liebeslieder von Woodforde

Tempelglocken, Verzweiflung. Liebeslied aus Kashmir. Bis zum Erwachen
7. Geschichten von Strauß. Potpourri Korngold.

14.30: Funkwerbung mit Schallplatten.
15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.20: Bastelstunde. Els Vordemberge: Mit Buntpapier und Schere.
16.20—17.00: Jugendfunk. Besuch einer Automerkstatt. Sprecher: Fahrlehrer Oskar Höper — Rektor Simon.
17.00—18.00: Vesperkonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Buschkötter; Solist: Stefan Frenkel (Violine).

1. Türkisch-armenische Suite von Unger
2. Suite für Solovioline und Streichorchester v. Frenkel
   Solist: Der Komponist. Zum erstenmal
3. Serenade für Kleines Orchester von Fiedler
   Zum erstenmal

18.00—18.20: Meine Heimat. Joh. Kirschweng.
18.20—18.40: Technik für alle. Dr. Franz Bahit: Moderne Werkstoffe für Schnitzer u. Drechsler in Architektur und Haushalt.
18.40—19.00: Englische Unterhaltung. Lektor Dr. C. Bennet — Lektorin A. Rüschkamp-Whitehead.
19.00—19.15: Wetterbericht, Zeitangabe. Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.15—19.55: Drei Deutsche sprechen miteinander.
19.55: Erste Abendmeldungen.
20.00: Uebertragung von der Funkstunde Berlin: Deutsche Uraufführung der Urfassung: Boris Godunoff. Oper in vier Aufzügen mit Prolog. Musik von Modest Mussorgsky. Deutsche Textübersetzung: Max Hube; musikalische Leitung: Nicolai Malko; Spielleitung: Cornelius Bronsgeest.

Boris Godunoff	Theodor Schlott
Xenia	Erna Pötz
Feodor } seine Kinder	Mary Fuchs
Amme der Xenia	Ilse Gottschling
Wassili Iwanowitsch Schuiskij	Albert Peters
Andrei Schtschelkalow, Geheimschreiber	Otto Hüsch
Pimen	Herbert Alsen
Der falsche Demetrius, gen. Grigori	Jos. Schmidt
Marina Mnischek, Tochter des Wojewoden Sandomir	Karin Carlson
Rangony, Jesuit	Willi Hesel
Warlam	Hanns Erwin Illy
Missail	Max Kuttner
Eine Schenkwirtin	Maria Schulz-Dornburg
Ein Blödsinniger	
Ein Leibbojar	Rudolf Hofbauer
Mitsucha, ein Bauer	

Anschließend: Letzte Meldungen. Bericht über das geistige Leben. Sportbericht.
Anschließend bis 24.00: Uebertragung aus Berlin: Konzertübertragung aus dem Cafe Berlin; Kapellen: Mich. Schugalté und Ad. Ginelburg.

Samstag, den 27. Februar 1932

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach.
7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00: Uebertragung von der Norag, Hamburg: **Morgenkonzert.**
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
9.00—9.30: **Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft** der Lehrer an Berufsschulen.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.15—11.15: **Mensch und Welt.** Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.20—12.00: **Deutschkundlicher Schulfunk** für die Mittelstufe höherer Lehranstalten.
12.00—12.35: Uebertragung von der Funkstunde Berlin: Unterhaltungskonzert des Sinfonischen Blasorchesters. Leitung: Arthur Jander.
12.35: Funkwerbung mit Schallplatten.
12.50: Wetterbericht.
12.55: Nauener Zeitzeichen, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.05—14.30: **Mittagskonzert,** Leitung: Wolf.

1. Ungarischer Marsch von Berlioz
2. Die Geheimnisse der Etsch, Walzer von Carena
3. Ouvertüre zur Oper „Tancred" von Rossini
4. a) Catalonisches Ständchen von Niemann
   b) Abend in Sevilla (spanisch. Tanzlied) von Niemann
5. Der Rosenkavalier, Fantasie von R. Strauß
6. Internationale Suite von Tschaikowsky
7. Spanische Tänze von Moszkowsky
8. Serenade von Goldmark
9. Potpourri aus der Operette „Ein Walzertraum" von O. Straus

14.35—15.25: **Wochenend-Konzert.**
15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.20: Kinderstunde. Kinder musizieren (Schülerorchester der Dortmunder Aloysiusschule). Leitung: Ernst Schulte.
16.20—16.40: Frauenstunde. Erika Fischer: Gymnastik für Frauen reiferen Alters.
16.40—17.00: Englisch. Professor Hase.
17.00—18.00: Uebertragung aus der Aula der Lessing-Oberrealschule an der Ellerstraße, Düsseldorf: **Vesperkonzert des Arbeitergesangvereins „Vorwärts", Düsseldorf** (Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes, Gau Rheinland).

1. Aeltere Volkslieder (In der Ferne. Untreue v. Silcher
2. Neuere Volkslieder von Kämpf
   Jugend / Holds Erinnerung / Das Bäumelein
   Intermezzo: Lubka Kolessa (Klavier).
3. Aeltere Volkslieder:
   a) Jägers falsche Lieb' von Dregert
   b) Die drei Röselein von Silcher
   c) Horch, was kommt von draußen rein von Reichardt
   d) Der Jäger aus Kurpfalz, Volkslied des 18. Jahrhunderts, bearbeitet von Othegraven

18.00—18.20: Staatsarchivdirektor Dr. Vollmer: Die Staatsarchive zu Düsseldorf und Koblenz.
18.20—18.40: Natur und Geist. Universitätsprofessor Dr. Driesch: Vitalismus.
18.40—19.00: Soziale Streiflichter. David Gathen: Vor verschlossenen Toren. Erlebnisse unter jungen Arbeitslosen.
19.00—19.45: Uebertragung von Radio Wien: Hörbericht aus dem Museum der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien anläßlich des Haydn-Jahres.
19.45: Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und erste Abendmeldungen.
20.00: Uebertragung aus dem Hans-Sachs-Haus Gelsenkirchen: **Lustiger Abend** zum Besten der Winterhilfe des Westdeutschen Rundfunks.
22.45: Letzte Meldungen. Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
23.00—23.20: Uebertragung aus dem Städtischen Saalbau, Essen: Deutsche Amateur-Billard-Meisterschaften der 1. Klasse (Schallplatten-Berichte). Sprecher: Dr. Ernst — Ernst Schneider.
23.20—24.00: Tanzmusik. Leitung: Wolf.

Die Mormonen am Salzsee

Die Mormonen wählen einen neuen Präsidenten — Der vererbte Thron Der Staat im Staate — Der Kampf um die Vielweiberei — Gesetzlosigkeit unterm Gesetz

Aus Amerika kommt die Meldung, daß Hiram Smith, der Präsident der vielumstrittenen Mormonenkirche, plötzlich gestorben sei. Er war der Urenkel des Gründers der Sekte und Selbstherrscher über ein großes Volk, das am Salzsee, in Salt Lake City, einen eigenen Staat im Staate bildete. Einen Staat, der eigene Gesetze hatte und sich eigene Rechte anmaßte, der keine Fremdgläubigen in sich duldete und eigene Strafen verhängte, der die Autokratie kannte und der Regierung viel zu schaffen machte. Er ließ sich trotz aller Anordnungen und Verbote nicht unterdrücken und auflösen. Die Mormonen hielten zusammen und schufen eine erkennbare Mauer um sich, die nur Aberwitzige zu übersteigen wagten. Auch mit dem Präsidenten-Tod wird sich nichts ändern, denn es soll sofort ein neuer vom Rat der Alten, der allmächtig ist und die Gläubigen unterjocht, gewählt werden.

Jedenfalls ist es außerordentlich interessant, die Geschichte dieser Sekte zu erzählen, einer Sekte, die aus kleinen Anfängen nun in Generationen so umfangreich geworden ist, daß sie sich immer mehr ausbreitet und die sogar in anderen Teilen Amerikas Anhänger und Förderer hat. Der Ursprung der Mormonen, die sich auch „Heilige des Jüngsten Tages" nennen, geht auf Salomo Spaulding zurück. Er verfaßte um 1810 in Neu Salem, im Staate Ohio, ein Werk über die Abkunft der Indianer von den verbannten Israeliten, das voll abenteuerlicher Erfindungen war, mit dem er aber als angebliche Uebersetzung einer alten Handschrift Geld zu machen hoffte. Das Manuskript selbst ist mit Spauldings Tode im Jahre 1816 verschollen, war aber vorher im Hause des Druckers Patterson in Pittsburg von Sidney Rigdon, einem früheren Prediger, abgeschrieben und um 1828 an Joseph (gen. Joe) Smith gegeben worden. Durch diesen ward es zur Bibel der nachmaligen Mormonen. (Mormon hieß angeblich der Sammler der alten Bücher, aus denen die Handschrift Spauldings ausgezogen sein sollte, während das Werk Mormons selbst um 400 nach Christi in neuägyptischer Schrift auf metallene Platten geschrieben gewesen sein soll.) Joseph Smith, der nach einer leichtfertigen Jugend um 1819 plötzlich erweckt „und durch eine Lichterscheinung zur Stiftung der wahren Religion" aufgefordert worden war, ergriff begierig den Inhalt, den ihm das oben erwähnte Buch darbot. Er gab vor, ein Engel habe ihm am 22. September 1823 in einer steinernen Kiste auf einem Hügel bei Manchester ein Bündel goldener Platten gezeigt, später auch zwei in Silber gefaßte Steine (die Urin und Thummin des alten Testaments), gegeben, mit denen man die Geheimschrift entziffern könne. In Pennsylvanien, wohin er vom Staate Newyork aus übergesiedelt war, machte sich Smith mit der „Prophetenbrille" an die Uebersetzung der Platten, indem er sie einem früheren Schulmeister, Oliver Cowdery, diktierte. Durch eine Erscheinung Johannes des Täufers wurden beide im Mai 1829 zu Priestern geweiht, tauften sich gegenseitig und sammelten auch bald einige Anhänger. Die Platten selbst durfte außer den vertrautesten Anhängern niemand sehen, aber das Buch Mormons erschien 1830 im Druck, zugleich unter Anrufung von Zeugen, die die Platten gesehen hätten. Diese sollen übrigens nach der Uebersetzung den Engeln wieder übergeben worden sein. Schon am 1. Juni 1830 gründete Smith mit 30 Anhängern eine Kirche im Staate Newyork, zog jedoch 1831, von allgemeinem Mißtrauen verfolgt, nach Kirlang in Ohio. Hier trat Rigdon der Sekte bei und schwang sich bald zum zweiten Propheten neben Smith auf. Die Offenbarungen mehrten sich und die Gemeinde wurde auf neuer Grundlage mit allen biblischen Aemtern und zwei Arten des Priestertums organisiert. Noch 1831 wurde eine neue Kolonie in Missouri gegründet, wuchs rasch auf einige Tausend Mitglieder an, mußte sich aber vor der Erbitterung der Umwohner im November 1833 hinter den Missouri zurückziehen. Smith gründete unterdessen in Kirtland eine Bank. 1837 fand er sich, vor seinen betrogenen Gläubigern fliehend, bei der Hauptkolonie ein, entflammte diese zum Kampf gegen die Heiden, wurde jedoch von den Mormonen selbst an das herbeigerufene Militär ausgeliefert, entsprang aus dem Gefängnis und kehrte abermals zur Kolonie zurück, die unterdessen in den Staat Illinois abgezogen war.

Hier wurde die Stadt Nauvoo gegründet, 1841 auch der Grund zu einem Tempel gelegt. Smith wurde Bürgermeister der Stadt, die staatlich mit einem Freibrief versehen war, und General der Bürgerwehr. Im Besitz dieser Macht rückte er 1843 mit der Hauptoffenbarung heraus, die ihm eine genügende Zahl von Weibern gestattete, anderen jedoch nur mit seiner Genehmigung — trotzdem das Mormonenbuch sich ausdrücklich gegen Vielweiberei erklärt. Je mehr sich aber äußerlich die Blüte der Kolonie, besonders durch Zuzug aus England, steigerte, desto grimmiger wurde auch der Haß der Nachbarn durch das freche Treiben und die Drohungen einer baldigen Eroberung des ganzen Landes durch die Mormonen erregt. Als Smith endlich ein ihm mißliebiges Zeitungsbüro hatte zerstören lassen, wurde er von Staatsmilitär gefangen und nach Karthago in Illinois geschleppt, am Abend des 27. Juni 1844 jedoch das Gefängnis überfallen und Smith nebst seinem Bruder Hirum als ein Opfer der Volkswut erschossen.

An seine Stelle trat im August 1844 durch Wahl der Mormonen Brigham Young, ein ehemaliger Zimmermann, geboren am 1. Juni 1801, als neues Oberhaupt und Prophet der Sekte. Dieser erkannte bald, daß der Fortbestand der Mormonen nur bei völliger Abgeschlossenheit von den Heiden möglich sei. Er sandte daher 1846 eine Schar von 1600 Personen auf Kundschaft nach dem fernen Westen, ließ aber trotzdem im Mai desselben Jahres den Tempel in Nauvoo einweihen. Infolgedessen vertrieben die Heiden von Illinois, die das Versprechen der Auswanderung erlogen glaubten, den Propheten und seinen Anhang mit Gewalt und zwangen ihn zur Ueberwinterung in den Prärien. Im Frühjahr 1847 aber besetzte ein Vortrupp das Gebiet an den Salzseen (von den Mormonen selbst Deseret, d. h. Bienenland genannt). Young bekam durch eine Erscheinung Smiths den Platz des neuen Tempels gezeigt und in kurzem war von Tausenden, die herbeiströmten, die Salt Lake City (Salzseestadt) „Neuzion oder Neujerusalem" im Gebiete Utah gegründet. Fern von aller Behelligung regierte hier Young als eine Art unumschränkter Patriarch. Als 1848 nach dem Kriege mit Mexiko die Vereinigten Staaten in den Besitz des Gebietes gelangt waren, ließ Young Deseret als sogenanntes Territorium in den Bund aufnehmen, da es zu einem Staate noch an der nötigen Kopfzahl fehlte. Vom Präsidenten der Vereinigten Staaten zum Gouverneur dieses Gebietes ernannt, besaß die Mormonengemeinde größte Freizügigkeit und schuf sich seine Gesetze, die zwar viel Unfug erregten, aber nicht behelligt werden konnten. Die Gemeindemitglieder mußten den zehnten Teil ihres Einkommens dem Staate geben, der Kirchen und Schulen baute und das Territorium vergrößerte, der auf strenge Ordnung sah. Besonders die Vielweiberei gefiel der Washingtoner Regierung nicht, weshalb das Repräsentantenhaus 1870 beschloß, jeden Fall der Vielweiberei mit 1000 Dollar zu bestrafen. Aber auch diese Strafe konnte die Vielweiberei nicht beseitigen. Vor allem war das Gouvernement jetzt so in sich gefestigt, daß Gesetzespersonen in ihm nichts ausrichten konnten. Fremde wagten sich garnicht hinein, wurden auch verfolgt und sogar gemeuchelt, ohne daß es je gelang, den Mörder zu finden. Aus der ganzen Welt wanderten Gläubige hinzu. Sie kamen aus allen Teilen der Vereinigten Staaten, aus England, aus Schweden und ordneten sich der strengen Zucht unter, die von den Aeltesten geübt wurde. Immer fester wurde die Gemeinde, so daß Hiram Smith das Amt des Präsidenten mit der Gewißheit übernehmen konnte, daß er ein einiges Volk regieren konnte. Wenn man im übrigen Amerika die Mormonen auch mißachtet und sie wie nur möglich bekämpft, man hat sich inzwischen an dieses Glied gewöhnt. Es ist ein Teilchen Amerikas und ein Landabschnitt voller Eigenart.

Br. Fr.

Krise des deutschen Buchgewerbes.

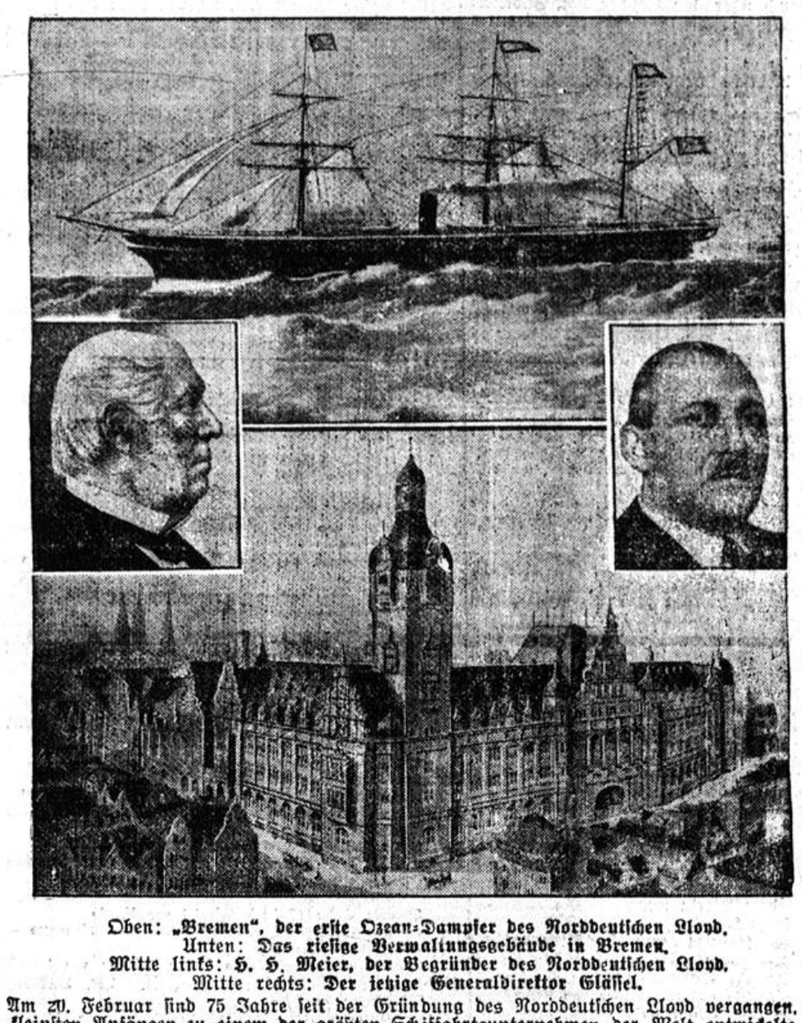
Die Zahl der Insolvenzen im Verlagsgewerb ist seit Jahren in ständigen Ansteigen begriffe und hat sich von 127 im Jahre 1929 auf 189 i Jahre 1931 erhöht. Der Versuch, die sinkend Kaufkraft auf dem Büchermarkt durch billige Ma senauflagen zu heben, ist nur in geringem Ma erfolgreich gewesen. Während noch im Jahre 193 annähernd 14 000 Neuerscheinungen zu verzeichne waren, ist diese Zahl im vergangenen Jahre au knapp 12 000 gefallen. Der Export in Büchern zeig fallende Tendenz: es stehen 51 Mill. RM in 193 einer Ausfuhr von 43 Mill. RM in 1931 gegen über, ein Absinken, das auch durch die Verminde rung der Einfuhr von 19 auf 14 Mill. RM nich ausgeglichen werden konnte.

Kundendienst in der Londoner Straßenbahn.

Die Stadt London führt zurzeit in ihren Straßen bahnen den Versuch durch, die Luft im Wagen innern durch Ventilatoren zu reinigen und zugleic durch Vergasen einer desinfizierenden Flüssigkei von allen Krankheitskeimen zu befreien. Die Ver suche sollen angeblich ohne jede Belästigung de Publikums den beabsichtigten Zweck erreicht haben

---

Vor 75 Jahren wurde der Norddeutsche Lloyd begründet



Oben: „Bremen", der erste Ozean-Dampfer des Norddeutschen Lloyd.
Unten: Das riesige Verwaltungsgebäude in Bremen.
Mitte links: H. H. Meier, der Begründer des Norddeutschen Lloyd.
Mitte rechts: Der jetzige Generaldirektor Glässel.

Am 20. Februar sind 75 Jahre seit der Gründung des Norddeutschen Lloyd vergangen, der sich von kleinsten Anfängen zu einem der größten Schiffahrtsunternehmen der Welt entwickelte. Seine stolzen Riesenschiffe „Columbus", „Bremen" und „Europa" haben erneut den Ruf deutscher Tüchtigkeit in alle Welt getragen.

Deutschtum im Auslande

Aus dem Leben der deutschen Kolonie in Sofia

Aus Sofia wird dem Deutschen Auslands-Institut geschrieben:

Mitte Januar hielt die deutsche Kolonie in Sofia ihre Jahrestagung ab, bei der über die Tätigkeit des vergangenen Jahres berichtet wurde. Regelmäßige Kolonieabende konnten zwar nicht abgehalten werden ja, sie fielen während der heißen Sommermonate sogar ganz aus, doch war zum Verfassungsfeste wieder eine große Anzahl von Deutschen im Gebäude des Turnvereins versammelt. Besondere Höhepunkte des deutschen Lebens stellten die verschiedenen Gruppenbesuche von Landsleuten aus der Heimat dar, am 27. Mai einer Gruppe deutscher Wirtschaftsführer und Industrieller, am 6. Juni einer Mannschaft des Sportklub „Eintracht" in Leipzig und am 17. Oktober einer Gruppe von 70 Mitgliedern der Schiller-Akademie in München. Am 1. Nov. wurde auf dem Soldatenfriedhof die Trauerfeier abgehalten. Nachdem die Kolonie bereits seit Ende vorigen Jahrhunderts besteht, wird sie im neuen Jahre endlich ein eigenes Heim beziehen, und zwar in dem Kollergeschoß des neuen Schulgebäudes. Die Räume werden der Kolonie unentgeltlich überlassen, die jedoch um die Innenausstattung besorgt sein wird. Hierfür werden von dem vorhandenen Kolonievermögen (200 000 Lewa) 100 000 Lewa verwendet werden.

Die Zahl der Deutschen und damit die Mitglieder der deutschen Kolonie in Sofia und in Bulgarien verkleinert sich immer mehr, da viele aus wirtschaftlichen Gründen in die Heimat abwandern. In Sofia leben etwa 208 Deutsche Reichsdeutsche), die ständig dort ansässig sind.

Das Interesse für Australien

ist seit einiger Zeit im Wachsen. Obschon die Weltkrise den entferntesten fünften Weltteil sehr stark in Mitleidenschaft gezogen hat, sind die Möglichkeiten eines wirtschaftlichen Aufschwungs dort nach wie vor immer sehr groß. Einen Einblick in die dortigen Verhältnisse gewährt eine Bilderserie mit erläuterndem Text, die neuerdings vom Deutschen Auslands-Institut in Stuttgart zusammengestellt worden ist. Zunächst wird an Hand von Karten kurz die Entstehung der dortigen britischen Kolonien und des australischen Staatenbundes skizziert. Die deutsche Einwanderung, die vor allem 1838 stark einsetzte, und die Verbreitung der Deutschen im Lande werden beleuchtet und vor allem die jetzigen Verhältnisse in den wichtigsten Siedlungsgebieten veranschaulicht. Schöne Landschaftsbilder aus Urwald und Wüste, Wirtschaftsbilder, Städtebilder und vor allem höchst interessante Bilder aus der Pionierzeit der deutschen Kolonialisation sowohl wie aus der Gegenwart: Siedlungen, Kolonialhäuser, Kirchen, Erziehungsanstalten sind in die Bilderreihe aufgenommen, so daß man eine gute Vorstellung von der Bedeutung des Deutschtums im Rahmen des australischen Gesamtlebens bekommt.

Auf Sumatra

Die Kenntnis von einzelnen Teilen des Ueberseedeutschtums liegt heute noch sehr im Argen. Für die Pflege unserer weltwirtschaftlichen Beziehungen und für die Vertiefung des deutschen Ansehens in der Welt bedeutet jede Erweiterung einen wertvollen Baustein. Daher verdient der Aufsatz über „Das Deutschtum auf Sumatra", der das erste Februarheft des „Auslanddeutschen", der Halbmonatsschrift des Deutschen Auslands-Instituts in Stuttgart, einleitet, ganz besondere Beachtung, zumal es sich hier um den ersten Versuch einer zusammenfassenden Uebersicht über das Deutschtum und die deutsche Arbeit auf Sumatra, der zweitgrößten Insel des niederländisch-indischen Kolonialreichs, handelt. Was deutsche Mission und Forschung, deutsche Kaufleute und Pflanzer, deutsche Soldaten, Aerzte, Techniker und Handwerker hier geleistet haben, hat August Köhler-Medan, seit 1908 selbst ein Sumatradeutscher, in emsiger und liebevoller Kleinarbeit gesammelt und in dem Aufsatz dargestellt.

Rückwärts um die Welt

Wir kennen die Weltenbummler in jeder Form. Mit der Tonne, auf dem Roller, mit dem Kinderwagen oder auf den um schon beinahe wieder neuen Fahrrad. Jetzt ist in Hamburg ein neuer Mann aus Amerika [illegible] mit dem Dampfer eingetroffen. Er hat die Manie, rückwärts um die Welt zu laufen, und zwar möglichst ohne sich umzusehen. Zu diesem Zweck mußte er sich eine Brille bauen lassen, die es ihm gestattet, wie mit einem Periskop zu sehen, was hinter seinem Rücken, mit dem er vorwärts schreitet, vorgeht.

Es handelt sich um einen Plennie L. Wingo, der aus Mexiko stammt und bis jetzt im Kaffeehandel tätig war. Die Pleite im Kaffeegeschäft ist bekannt. Wingo litt auch darunter und faßte dann den Entschluß, Amerika den Rücken — nein: die Stirn zu kehren. So kam es denn, daß dieser Mann im April 1931 sich rückwärts gehend in Marsch setzte.

Wingo läuft rückwärts, kommt dabei gut vorwärts: Einige tausend Kilometer hat er jetzt schon hinter sich gebracht. In amerikanischen Zeitungen erscheinen seine Artikel — „Die Welt von rückwärts gesehen".

Der Krebsgang begann in Chicago. Von dort aus ging er nach Washington und Newyork. Von Newyork gelangte er nach Boston — und hier bestieg er rückwärts einen Europadampfer, der ihn nun in Hamburg landete.

Das Ziel ist Texas. Wann er es erreichen will? Es läßt sich noch nicht übersehen. Nach dem bisherigen Tempo zu schließen, vielleicht in drei Jahren. Freilich darf dann nichts dazwischen kommen, ferner muß er dann mit seinem Krebsgang die Förderung finden, die ihm in den USA. und jetzt auch in Hamburg zuteil wurde.

Das Gepäck dieses Mannes ist nicht groß: eine kleine Kiste. Sie enthält nur das Notwendigste. Man wird ihn dieser Kiste wegen nirgendwo auf dieser Erde anhalten. Er wird also rückwärts seinen Gang weitergehen. Das nächste Ziel von Hamburg ist Berlin. Von dort aus soll es über Prag nach Wien gehen. Dann durch den Balkan nach Konstantinopel, von da aus weiß man noch nicht genau, wie der Weg weitergehen soll. Aber es hat ja auch noch ein wenig Zeit.

Vorläufig wandert er mit seiner Rückschaubrille zwischen Hamburg und Berlin. Hoffentlich legt ihm niemand etwas hinter die Füße.

Geschäfte mit Beamtengehältern.

Da in Rumänien die Beamten seit Monaten kein Gehalt mehr erhalten haben, haben sich [illegible] in Arbeit.

100 000 Meilen in Flugzeug, Schlitten und Paddelboot. — Der Mann, der Franklins letztes Zeltlager fand.

Major L. Burwash, der im Arktisgebiet rund 100 000 englische Meilen in der Luft, im Hundeschlitten, im Paddelboot, zu Fuß zurücklegte, hat sich nunmehr entschlossen, sich in Nordwest-Kanada zur Ruhe zu setzen. Eine der letzten Aufgaben Burwashs war, Nachforschungen nach der vermißten Franklin-Expedition anzustellen. Er stieß auf den (vermutlich nördlichsten) Lagerplatz Franklins und vermochte auch das Geheimnis um das Scheitern dieser Expedition einigermaßen zu enthüllen. Burwash, der übrigens im Weltkriege in einem kanadischen Regiment kämpfte, ist seit 1921 auf fünf Expeditionen rund 75 000 englische Meilen gereist.

Gemeinschaftsarbeit zwischen Funkhilfe und Elektrizitätswerken.

Die Vereinigung der Elektrizitätswerke und die Reichs-Rundfunk-Gesellschaften sind im Sinne ihrer bisherigen Gemeinschaftsarbeit dahin übereingekommen, daß das Störproblem im Rundfunk auf technisch-wirtschaftlichem Wege gelöst werden soll. Beide Teile sind darüber einig, daß zur gründlichen Bekämpfung der Störungen sowohl an den störenden elektrischen Anlagen wie an den Rundfunkempfangsanlagen alles geschehen muß, was irgend möglich ist. Welche Mittel im Einzelfall zur Behebung von Störungen anzuwenden sind, kann nur von Fall zu Fall entschieden werden. — Die Elektrizitätswerke und der Rundfunk werden gemeinschaftlich auf die Beteiligten im Sinne einer entgegenkommenden Haltung einwirken. Richtlinien über die Art und Weise, wie im praktischen Betriebe dem Sinne der Verständigung gemäß verfahren werden soll, sind in Arbeit.

Nr. 43 — Zweites Blatt — **Soester Kreisblatt** — Sonnabend, den 20. Februar 1932

Caesarius-Epitaph von 1605

in der Kirche zu Dinker, Kreis Soest.

Vor nunmehr 70 Jahren wurde das Caesarius-Epitaph unserer Kirche in den dämmernden Hintergrund der Turmseite gedrängt. Das Holzschnitzwerk — Einzug Jesu in Jerusalem — hatte man verkauft. Wegen eines fürchterlichen Fluches wohl, der in Versform auf der Innenseite des Dorotheenflügels steht, hatte man sich nicht getraut, „diese Taffel" abzubrechen.

Es wäre wünschenswert, das Epitaph aufs neue mit einem Holzbild auszufüllen und ihm, aufgefrischt, einen Ehrenplatz wieder einzuräumen.

Im Jahre 1557 war die Gemeinde unter Pastor Schubäus zum evangelischen Glauben übergetreten. Es ist verständlich, daß immer wieder Anläufe gemacht wurden, die Evangelischen in den Schoß der katholischen Kirche zurückzuholen. Da wurde denn unter seinem Nachfolger Pastor Caesarius dieses einem Flügelaltar gleiche Epitaph durch den Maler Matthias Knipping im Jahre 1605 angefertigt, und zwar in Oelfarbe sowohl der in lateinischen Druckbuchstaben aufgeführte Text wie auch die Bilder. Auf den Innenseiten der Flügel steht nun in Frage und Antwort (ein großer Teil fehlt) das Wichtigste, was ein evangelischer Christ wissen muß, damit es die zur Andacht sich sammelnde Gemeinde stets vor Augen habe, besonders die evangelische Lehre vom Abendmahl. Auf den Außenseiten befindet sich je ein Gebet um ein seliges Ende. Gleichzeitig aber ist das Epitaph eine Grabschrift für die Mutter des Pastors und für die erste Gattin desselben, die beide 1598 starben und unter dem Altar beigesetzt wurden.

Die beiden Flügel ergeben ein geschlossenes Bild: Die Anbetung des Gekreuzigten durch Pastor Caesarius und dessen zweite Gemahlin Dorothea geb. Rotermund. Beide knieen und halten die Hände, mit den Handflächen gegeneinander, zum Gebet erhoben. Die Größe des Epitaphs beträgt in Höhe zur Breite: 2,12 m : 2,15 m.

Auf der Innenseite des Caesarius-Flügels befindet sich oben das Siegel des Pastors: Der Tod hält in seiner Linken des Lebens Stundenglas. Mit der Rechten erhebt er einen Speer zum tödlichen Stoß. Er hat Stellung genommen auf zwei kreuzweise übereinander liegenden „Rasiermessern" oder „baumlosen Sensen". Darunter ist ein Totenschädel mit einer „kastenförmigen" Zeichnung, vielleicht Sarg. Es folgen noch die verbundenen Buchstaben H. u. C.

Der Dorotheen-Flügel zeigt innen zwei anbetende Frauen: Die Mutter des Pastors und die erste Gemahlin desselben.

Es möge nun der z. T. nicht mehr zu entziffernde Text folgen, für die Uebersetzung mit Nummern versehen.

Unter dem Bildnis von Pastor Caesarius:

1. Hermannus Caesarius pastor ecclesiae Dinckeranae me fieri fecit per Matthiam Knippingium pictorem anno 63. aetatis suae climacterico Anno Christi 1605.

Zwo Hertzmutlin oder Gebetlin zu Christo umb ein faliges Sterben, durch Hermannum Caesarium pastorem deren kirchen zu Dincker gestellet.

Herr Gott ich schrey zu dir
Du wollest helfen mir
aus meinen tiefen nöten
Du kanst mich wohl behüten
Ich thu mich Dir ergeben
Gib mir das ewig Leben
Ich lig in großer not
und ringe mit dem Todt
Mein Seel muß itzund scheiden
Ich mag nicht länger leiden
Der Himmel steht mir offen
Ich hab es recht getroffen
Herbei ihr Engelschaar
nimbt meine Seelen wahr
Sie ist in Gottes Händen
Mein Sterben wird er wenden
In ewigr Freud und ehren
der Todt sols mir nicht wehren.

2. Semper honos nomen Dei laudes manebunt. Et maneat verbum Christi Jehova tuum.

Gottes Ehr, Namen, Wort und Preiß
bleibet ewig das ist gewiß.
Ueber dem Siegel des Pastors:

3. Caesareum referunt hac signa insigne notata. Aspice et affectus disce donare tuos.

Links von dem Siegel, nicht vollständig erhalten:

4. Ecce — sequitur mors corpus in umbra. Incertam Horam — lepsydra mortis habet Excisus Man — s Caesar si — c Fictus esalvo. Sed redis ad Matrem pulvis et umbra cinis. Symbolum ejusdem ab eodem. Philip. 1.

5. Est mihi mors Lucrum, tu mea christe salus.

Selig sterben ist mein Gewinn,
Mit Christo leben ist mein Sinn.
Rechts von dem Siegel nicht vollständig erhalten:
Siehe, Mensch, du mußt sterben gewiß,
Cit u. gewiß die stund deß todts is.

6. Querula et votum ejusdem Sunt gen — i — tristes in Mundo et mille labores. In patria dantur Gandia mille pyc. Est coelum natale solum, quo tendimus omnes, per Christum solo non dubitante Fide.

Großarbeit und viel herzenleidt,
Bey unß auf erden herumb geht.
Viel tausend freud in Gottes Reich
Sind bereit unß allen gleich.
Da wir dan gehoren zu hauß,
Herr Jesu, hilff unß bald hinauß.
Unter dem Siegel:

Die Erste Frage.

Wie viel sind haubstuck der Christlichen reinen lehr? Antwort, sechs. 2. Frage, Wie heißen und lauten dieselbigen? Antwort, 1. Die zehen Gebot, 2. Der Christliche Glaub, 3. Das Vatterunser, 4. Das Sacrament der Tauffe, 5. Das Sacrament des Altars, 6. Das Ampt der schlüssel. 3. Frage, Was lernstu auß den zehen Geboten? Antwort, da lerne ich auß, daß ich ein arm sundigs kindt bin, hab Gott mit meinen sünden erzurnet, zeitliche und Ewige straffe damit verdienet. 4. Wo stehet daß geschrieben? Antwort, Röm. 3. Aus dem Gesetze kommet nur erkenntniß der sunde, denn wenn kein Gesetze were, so wer auch keine sunde, und Deut. 27. Galat. 3. Verflucht sey jederman, der nicht bleibt in alle dem daß geschrieben stehet im Buch deß Gesetzes, das ers thu. 5. Was lernstu auß dem Glauben? Antwort, da lerne ich auß, daß Gott Einig sey im wesen, und dreifeltig in den Personne, und heiße, Gottvatter, Sohn und heiliger Geist. 6. Wo stehet daß geschrieben? Antwort, 1. Joh. 5. Drey sind die da zeugniß geben im himmel, der Vatter, Sohn, und heiliger Geist, und die drey sind eins. 7. Was lernstu weiter auß dem Christlichen Apostolischen Glauben sonderlich? Antwort, da lerne ich auß, daß Jesus Christus umb meiner sunde und straffe der sunde willen vom Tode erstanden, und umb meines ewigen Lebens willen sey zu himmel gefaren. 8. Wo stehet daß geschrieben? Antwort, Esa. 53. Röm. 4. Christus ist umb unser sunde willen dahin gegeben, und umb unser Gerechtigkeit willen aufferwecket, Joh. 14. In meines Vatters hause sind viel wonunge, und ich gehe hin euch die stette zu bereiten auff daß ir seid da ich bin. 9. Was lernstu auß dem Gebet? Antwort, da lerne ich auß, daß ich darumb an Jesum Christum glaube, daß ich in seinem Namen sol recht Beten und salig werden.

Hier fehlt ein Zwischenstück. Die Fortsetzung ist auf der Innenseite des Dorotheen-Flügels:

— auflegungen des christlichen apostolischen Glaubens schreibet: So jemand zweifelt oder fraget, wie Christi Leib im Abendmal konne gegeßen werden, dem antworte ich mit voller stimme: Das die Sacramenta sein geheimnis Gottes, welche nicht sollen oder konnen auserforschet werden, darumb mus der Glaube solche zweifelhafftige frage gantz verlesschen und auffheben, denn es ist ein gewis zeichen des ungelaubens, wenn man von Gott u. seinen heiligen Sacramenten fragt, wie kan das sein, oder wie kan das geschehen, was ich mit Gleube, das soll ich nicht disputiren. Und wer Einfeltig Gleubt, der Gleubt recht. 20. Was lernstu aus den Schüsselen des himmelreichs? Antwort, Da lerne ich aus, das meines Beichtvaiters vergebung Gottes vergebung sey, welcher mir meine Sunde vergibt, umb seines lieben Sons Jesu Christi willen. 21. Wo stehet das geschrieben? Antwort, Matthe. 16. Ich wil dir des Himmelreichs Schlüssel geben, Alles was du auff Erden binden wirst, sol auch im Himmel gebunden sein, Und Alles was du auff Erden losen wirst, sol auch im Himmel los sein, Joh. 20. Nemet hin den Heiligen Geist, welchen ir die Sunde erlaßen, den sind sie erlaßen, Und welchen ir sie behalten, den sind sie behalten.

Auf der Innenseite des Dorotheenflügels steht über dem Bild der anbetenden Frauen — Mutter des Pastors und erste Frau des Pastors — denen das Epitaph gewidmet ist:

7. Epitaphium honestissimarum matronarum Margaretae Molleri et Annae Brechtaae matris et conjugis domini H. Caesarii pastoris die 18. August et 6. Okt. anno Christi 1598 pie defunctarum.

Unter dem Bild der anbetenden Frauen:

8. siste pedem, mea verba legas, perchare viator, lecugnam multum commoditatis, Margaris hic jaceo Molleri ex Stemmate proles, pastoris mater Caesaris ecce fui, patria me genuit Lemgovia sidere fausto nuptaque Conrado Keiser amica viro lustra bis octo videns conjunctis quattuor annis in Christo morior collica regna petens, contumulata jacet — de Stemmate nata Brechtao simili Annae modo — quinquaginta simul sezt clausis fortites annis, mortua sed viva est et manet. et super est. mi fili, qui nos pavisti pastor alumne sit tibi pro meritis gratia digna tuis, ergo ne contristerio sed pectore laeto nos sequere in Christo pastor alumne vale.

Auf der Innenseite des Dorotheenflügels unten:

Wer diese Taffel bald abbricht,
An dem Gottes handt sich fort strecht.
Das er doch nimmer bleib gesundt,
Und mach in bald zum tollen hundt.
Wer aber diß ist und beholdt,
Ist besser den silber und Goldt.
Den er dadurch das Ewig guth
Bekummt, und hat ein guten muth.
Unter dem Bild der Frau Dorothea:

9. Dorothea Rotermundes conjunx pastoris carissima Anno aetatis suae 40 a. Christi 1605.

Das ander Hertzmutlin oder Gebetlin
zu Christo umb ein salig sterben,
durch Hermannum Caesarium
pastorem dern kirche zu Dincker gestellet.
Auff Gott wil ich vertrauwen
In meiner letzten Zeit
Es sol mir nicht gereuwen
Und wer es allen lebt
In ihm hab ich gestelt
mein leib, mein Seel, mein Leben
Gott dem Herrn
Er machs wie es ihm gefelt
Christus ist mein Leben.

10. Tabula picta docet qua sit via recta nostra, quam pinxit Matthias Knipping apte

Auf das ich lern salig leben, ist diese taffel
geschrieben Recht von Matth. Knipping,
schon daraus erkannt wird Gottes Sohn.
Im Rahmen über beiden Flügeln:

11. Epitaphium Rev. ac. doct. viri D. Hermanni Caesaris Dinckerani ecclesiae pastoris vigilanti — die anno 1605 pie defuncti ab ipso autore factum.

In der Krömung:
Das ist aber das ewige Leben,
daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist,
und den Du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen. Joh. 17, III.

Es möge nun die Uebersetzung folgen:

1. Hermann Caesarius, Pfarrer der Kirche zu Dinker, hat mich — das Epitaph — durch den Maler Matthias Knipping im 63. Jahre seines Alters im Jahre Christi 1605 ausführen lassen.

2. Ehre, Name und Lob Gottes werden immerdar bestehen. Und es bestehe das Wort Christi, o Jehova.

3. Den Caesarius künden die trefflich gefertigten Bilder. Schau und lerne daraus, deine Liebe (ihm) zu spenden.

4. Siehe, es folgt der Tod als schattenhafter Körper. Er hält das Stundenglas — die ungewisse Todesstunde.

Aber du kehrst als Staub, Schatten und Asche zur Mutter zurück. Symbol desselben von demselben. Phil. 1.

5. Ist nicht entziffert.

6. Der Tod ist mir Gewinn. Du, Christus, bist mein Heil.

7. Klage und Wunsch desselben.

Es sind traurige — und tausend Mühen in der Welt. In der Heimat werden tausend Freuden gewährt. Der Himmel ist das Geburtsland, wohin wir alle streben, durch Christus allein in zweifelfreiem Glauben.

8. Grabschrift der hochehrbaren Frauen Margarete Möller und Anna Brechten, Mutter und Ehegattin des Herrn H. Caesarius, Pfarrers, fromm verschieden am 18. August und am 6. Oktober im Jahre Christi 1598.

9. Halte an, liebster Wanderer, und lies meine Worte in aller Ruhe! Hier ruhe ich, Margarete, entsprossen aus dem bürgerlichen Stamm der Möller. Ich war die Mutter des Pfarrers Caesarius, unter glücklichem Stern in Lemgo geboren und mit Konrad Keiser vermählt, Freundin dem Gatten, lebte zweimal acht Lustra (1 Lustrum = 5 Jahre) und 4 Jahre (also im ganzen 84 Jahre), sterbe in Christus, das Himmelreich ersehnend. Neben mir ruht, aus Brechtenschem Geschlecht entsprossen, Anna, die 50 und gleicherweise 6 mutvoll im verschlossenen Ort (Kloster oder Stift?) verbrachte Jahre lebte. Sie ist gestorben, aber dennoch lebendig, und (ihr Leben) wird über uns fortdauern.

Mein Sohn, welcher uns Nährvater war, es werde dir deiner Verdienste würdige Gnade zuteil. Also nicht traurigen, sondern frohen Herzens folge uns in Christus als Pfarrer. O Zögling, lebe wohl!

10. Dorothea Rotermund, die teuerste Gemahlin des Pfarrers, im 40. Jahre ihres Lebens, im Jahre Christi 1605.

11. Die Tafel, welche Matthias Knipping gemalt hat, lehrt, welches der rechte Weg für uns sei.

12. Epitaph des hochehrwürdigsten (Reverendissimi) und gelehrtesten (acte doctissimi) Mannes Herrn (Domini) Hermann Caesarius, Pastors der Kirche von Dinker, am Vigilanztage des Jahres 1605 fromm entschlafen, von ihm dem Autor selbst angefertigt. (Diese Inschrift ist nicht klar, da Caesarius 1620 gestorben ist).

Hermann Caesarius hieß eigentlich Keiser. Er hat seinen Namen nach damaliger Sitte latinisiert. Er ist 1542 geboren. Als Prediger von Lippstadt kam er 1576 und wurde Nachfolger von Pastor Schubäus. Unter ihm wurde 1581 mit dem Erlös von 44 Talern aus dem Verkauf eines Meßgewandes die erste Orgel angeschafft, die 81 Taler kostete.

Caesarius' Mutter war eine geborene Margarete Möller aus Lemgo. Sie starb — 84 Jahre alt — am 18. August 1598 in Dinker und liegt unter dem Altar. Caesarius' Vater hieß Konrad Keiser. Caesarius' erste Frau war eine geborene Anna Brechten. Sie starb — 56 Jahre alt — am 6. Oktober 1598 in Dinker und liegt unter dem Altar. Caesarius' zweite Frau war eine geborene Dorothea Rotermund. Sie ist geboren 1565 und gestorben am 16. Juni 1617 in Dinker. Ihr Grabstein liegt jetzt vor der Haustür von Koch am Kirchplatz. Die Inschrift ist noch eben leserlich. Sie lautet: Anno Domini 1617 den 16. Juni ist die Ehr und Tugendsame Dorothea Rotermundis, Pastörsche zu Dincker, in Gott sallg entschlaffen.

Pfarrer Hermann Caesarius ist 1620 in Dinker an der Pest gestorben.

Da die in Frage kommenden Kirchenbücher nicht mehr vorhanden sind, auch Kirchenrechnungen und Protokolle versagen, war von dieser Seite nichts zu erfahren, ebenso von Lippstadt und von Lemgo.

Der Maler Matthias Knipping, auf den auch ähnliche Werke in Welver und in Soest hinweisen, ist 1560 wahrscheinlich in Soest geboren. In seinem 45. Lebensjahre schuf er unser Caesarius-Epitaph.

Paul Stein.

Politik belastet den Stellenmarkt

Der D. H. V. schreibt: Nach den Beobachtungen der Kaufmännisch. Stellenvermittlungen des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes verschärften die zollpolitischen Kampfmaßnahmen wichtiger Absatzländer das uneinheitliche, durch die Dezembernotverordnung beunruhigte Weihnachtsgeschäft — das bisher keine bedeutenden Nachbestellungen zur Auffüllung der Läger brachte — und die innen- u. außenpolitische Unsicherheit den Stellenmarkt. Die Verschiebung der Lausanner Konferenz wirft bereits ihre Schatten auf die Gestaltung der Arbeitsmarktlage im Februar, denn Ankündigungen weiteren Abbaues sind bereits erfolgt.

Der Bewerberzugang kam aus allen Wirtschaftszweigen und -gebieten, besonders aus der Metall- und Maschinenindustrie. Textilindustrie u. -Großhandel sind durch die Zollschwierigkeiten schwach beschäftigt. Bemerkenswert ist, daß die Fabrikation von Textilwaren zu einem Teil in das Ausland verlegt wird, um die Zollschranken zu umgehen. Durch das Osthilfe-Zahlungsmoratorium ist die Landwirtschafts-Maschinenindustrie benachteiligt und schreitet zu Entlassungen, die großen Umfang annehmen. Im Speditions- und Schiffahrtsgewerbe wurden Entlassungen vorgenommen, in der Stahlindustrie weitere Kurzarbeit eingeführt. Das Baugewerbe und die Baustoffindustrie liegen außerordentlich still. Die Inventurausverkäufe vermochten keinen Auftrieb zu geben, da sie im ganzen Reiche uneinheitlich ausfielen. Im Einzelhandel wird daher über die weitere Kaufkraftverschlechterung und über die Zurückhaltung der Käufer, die die Beendigung der Preissenkungsaktion abwartet, geklagt. Im Nahrungsmittelgewerbe und in wenigen Bergbaugebieten sind Rückrufe von Ankündigungen bzw. schwache Neueinstellungen erfolgt. Die Grenzgänger, die im Saar- und badisch-schweizerischem Grenzgebiet arbeiteten, erhalten keine Aufenthaltsgenehmigungen mehr.

Die Lage auf dem kaufmännischen Stellenmarkt wird gekennzeichnet durch die Andrangsziffer 107,2 Bewerber auf eine neugemeldete Stelle im Januar 1932, gegenüber 85,0 im Dezember und 83,9 im November und 34,7 im Januar 1931.

Landwirtschaftliches

Zwei neue Kunstdüngemittel.

Die Chemische Fabrik Kalk bringt seit etwa Jahresfrist ein neues Düngemittel „Kalkammonphosphat" auf den Markt. Es wird in zwei Sorten hergestellt; Sorte I enthält 7% Stickstoff und 17% Phosphorsäure, Sorte II enthält 12% Stickstoff u. 12% Phosphorsäure. Der Stickstoff ist darin in Form von Ammoniak enthalten, die Phosphorsäure ist restlos in 2% Zitronensäure löslich, zu 80—90% auch ammoncitratlöslich und zu etwa 5—10% wasserlöslich. Außerdem hat es einen beachtenswerten Gehalt von 25—30% Kalk, welcher der Versauerung des Bodens durch Ammoniak vorbeugt. Nach den bisher damit angestellten wissenschaftlichen u. praktischen Versuchen haben sich die in dem neuen Düngemittel enthaltenen Nährstoffe in der Wirkung denen anderer bekannter und gebräuchlicher Düngemittel als durchaus gleichwertig erwiesen. Es ist demnach ein sehr beachtenswertes und für alle Kulturen und Bodenarten brauchbares Düngemittel, das zudem seine Vorzüge in dem hohen prozentualen Nährstoffgehalt und den dadurch bedingten verbilligten Fracht- und weiteren Verarbeitungskosten hat und somit zugleich ein verhältnismäßig billiges Düngemittel darstellt. Genau so ist der neuerdings gleichfalls von oben genannter Firma herausgebrachte „Kalkammonphosphatsalpeter" (Kampfsalpeter) mit 13% Stickstoff und 13% Phosphorsäure zu beurteilen.

Kali ist in den genannten Düngemitteln nicht enthalten. Das ist an und für sich kein Nachteil. Kali wird von den Kulturpflanzen in weitaus größter Menge gebraucht und daher in Mischdüngern im allgemeinen nicht in der genügenden Menge gegeben. Außerdem wirkt das Kali, das in Mischdüngern ebenso wie in den Kalisalzen in Form von Chlorkalium enthalten ist, am besten, wenn es rechtzeitig gegeben wird. Die geeignetste Zeit für das Ausstreuen aller Kalisalze sind die arbeitsstillen Wintermonate; spätestens sollten sie, 40er Kalisalz sowohl wie Kainit, 4—6 Wochen vor der Bestellung bezw. vor dem Beginn des Pflanzenwachstums ausgestreut werden, während die oben genannten Düngemittel immerhin später, ausgangs Winter als Kopfdünger für Getreide, zu Wiesen, Weiden etc. oder mit der Frühjahrsbestellung gegeben werden.

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt" „Geschwister Mayne". Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles, Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller, für den Anzeigenteil: Carl Mayne, sämtlich in Soest.

„Die Stimme des Schicksals"

Roman von G. Schätzler-Perasini

Nachdruck verboten — 8. Fortsetzung — Nachdruck verboten

„Wir haben noch einige Stunden zu fahren, Frau Bolten," sagte Curtius mit ruhiger Stimme. „Sie sind müde, aber meine Gegenwart hält Sie ab, die Augen zu schließen. Erwidern Sie nichts! Ich habe vorhin vielleicht eine Unschicklichkeit begangen, als ich mich von meinen Empfindungen hinreißen ließ. Um den Verstoß wieder einigermaßen gut zu machen, will ich Sie von meiner Person befreien. Ich werde in einem anderen Abteil die Reise fortsetzen. Auf dem Pariser Bahnsteig erwarte ich Sie, um mit Ihnen nach der Rue Temple 96 zu gehen. Sobald Sie wieder im Besitze Ihres Kindes sind und mit Bolten abrechneten, ziehe ich mich zurück. Ich habe dann mein Versprechen eingelöst!"

Dabei nahm er seine Reisedecke und eine kleine Tasche aus dem Netz und sah auf die Uhr.

„In fünf Minuten hält der Zug eine Weile, währenddessen steige ich aus!"

Anny war ihm im Grunde dankbar für diese Rücksicht. Aber vielleicht erwartete er, daß sie ihn zurückhielt.

Sie brachte jedoch auch jetzt keine Silbe über die Lippen.

Gleich darauf hielt der Zug.

Dr. Curtius öffnete schweigend die Tür, stieg aus und sprach einige Worte mit dem Schaffner, die sie nicht verstehen konnte.

Dann fielen die Türen wieder zu, die Pfeifen schrillten und ächzend schoben sich die Räder vorwärts, um bald wieder mit rasender Schnelligkeit sich zu drehen.

Als sich Anny allein sah, brachen die Tränen aus ihren Augen. Sie kam sich wieder so einsam und weltverlassen vor wie kaum vordem.

Welcher Zukunft fuhr sie entgegen?

Würde sie ihr Kind finden? Sie zweifelte nicht daran! Und dann sollten sie alle den Mut einer verzweifelten Mutter kennen lernen! Man mußte ihr das Kind überlassen, nicht eher wollte sie gehen.

Und Erwin, ihr Gatte! Sie preßte die Hände an die Stirne, unter welcher es wild tobte!

Daß er sie verlassen konnte mit einem anderen Weibe, hätte sie niemals für möglich gehalten.

Doch hier blieben ihr keine Zweifel, sie hörte seine Stimme im Weinrestaurant und die Worte seiner Geliebten, welche ihn an eine frühere Zeit erinnerte.

Wer war diese Geliebte, ehe sie die Frau des Doktor Curtius wurde? Erwin hatte niemals von ihr zu Anny gesprochen.

Doch wenn er auch jetzt sein unglückliches Weib zurückstieß um jener andern willen, ihr Kind, ihr Letztes auf der Welt sollte er ihr lassen und arm wie eine Bettlerin wollte sie nach der Heimat damit zurückkehren!

Niemand kam in das Abteil und endlich verfiel die junge Frau doch in einen leichten Schlummer.

Sie erwachte erst durch einen lauten Lärm. Die Maschine gab ein langes Signal, die Räder sprangen über die zahlreichen Weichen, dann traten die Bremsen in Tätigkeit und ein ohrenbetäubendes Knirschen und Knattern erscholl.

Graues Morgenlicht fiel in das Abteil.

Anny erhob sich, um zu sehen, wo man war. Eine Riesenhalle tat sich vor ihr auf, in der es von Menschen wimmelte. Einer schien den andern weiterzustoßen. Karren mit und ohne Gepäck rollten über die glatten Stege.

Mit einem Ruck hielt der Expreßzug und die Türen wurden aufgerissen.

„Paris!"

Kalte Morgenluft drang in das Abteil. Anny fröstelte. Sie raffte ihre wenigen Habseligkeiten zusammen und blickte nach dem Bahnsteig, auf welchem eine laut schwatzende, schreiende Menge vorüberflutete.

Der Doktor hatte sich noch nicht gezeigt.

Um ihn nicht zu verpassen, wartete die junge Frau noch eine Zeitlang, mußte dann aber doch ebenfalls das Abteil verlassen.

Von Dr. Curtius war nichts zu sehen.

Aengstlich blickte sich Anny um. Sollte er sie hier in dem großen Paris verlassen haben, beleidigt von ihrer Zurückweisung?

Es wäre eine erbärmliche Rache!

Dr. Curtius, welcher die Pariser Reise nicht das erste Mal machte, hatte sofort nach dem Anhalten des Zuges die Abteiltür geöffnet und war ausgestiegen.

Ohne sich nach dem Waggon umzublicken, in welchem er Anny wußte, eilte er rasch vorwärts, sich mit Hilfe seiner kräftigen Ellenbogen einen Weg durch die zahlreichen Passagiere, Dienstmänner und Zeitungsverkäufer bahnend. Um die Rufe, welche ihn dabei trafen, kümmerte er sich nicht im geringsten.

Am Ausgang stand ein Mann mit blauer Schildmütze. Zwischen den Zähnen balancierte er eine rote Nelke mit langem Stiel.

Dicht vor ihm blieb Dr. Curtius stehen.

„Monsieur Lafleur?" fragte er rasch.

Der Mann nahm die Nelke aus dem Mund und neigte sich leicht. Dann legte er wie ein alter Soldat die Rechte an den Mützenrand.

„Oui Monsieur!"

„Sie kommen?" fuhr Curtius auf französisch fort.

„Madame Lagrange schickt mich! Sie hat die Depesche des Herrn erhalten!"

„Gut. Sie sind mein Mann! Passen Sie auf! Im dritten Abteil nach der Maschine befindet sich in einem Abteil zweiter Klasse eine junge Dame mit wenig Gepäck. Dunkelblaues Kleid mit Schnüren, einem schwarzen Hut. Die Dame ist etwa zweiundzwanzig Jahre alt. Gehen Sie unauffällig an sie heran und bieten Sie ihr Ihre Dienste an. Verlangt sie nach einem Hotel, so fahren Sie mit ihr nach der Rue Temple 96."

„Zu Madame Lagrange —!"

„Selbstverständlich. Um das Uebrige kümmern Sie sich nicht! Sie sind doch zuverlässig?"

Lafleur machte ein verschmitztes Gesicht.

„Der Herr können sich auf mich verlassen. Es ist nicht das erstemal, daß ich für Madame — Material von hier abhole!"

Dr. Curtius nickte nur und eilte auf den Platz vor dem Gebäude.

Dort sprang er in ein Auto.

„Rue Temple 96!" rief er halblaut.

Der Chauffeur lächelte und in schnellstem Tempo fuhr der Wagen davon.

Daß Curtius Anny während der Fahrt verließ, gehörte von allem Anfang an zu seinem Plan.

Er hatte in Verbindung damit jene erste Depesche aufgegeben. Eine zweite ging nach Villa Ruhland.

Nach schneller Fahrt erreichte er das Haus 96 in der Rue Temple und auf sein zweimaliges Klingeln wurde ihm von einem Hausmeister geöffnet.

„Sie schliefen wohl noch?" warf Curtius ärgerlich hin, da er eine ganze Weile auf den nebelfeuchten Steinen warten mußte, ehe man ihn einließ.

„Wir bekommen so früh selten Besuch, Monsieur," lautete die Antwort. „Und wenn Sie wünschen —"

„Ich wünsche Madame zu sprechen und werde von ihr erwartet," fiel der Arzt kurz ein.

„Das ist etwas anderes," erwiderte der Hausmeister. „Treten Sie nur in den Salon dort! Jean wird Sie Madame melden!"

Der Arzt trat in das bezeichnete Zimmer, einen mit überladenem Luxus ausgestatteten Raum.

Er war nervös, da er keine Zeit zu verlieren hatte.

Madame Lagrange trat selbst in die offene Tür eines anstoßenden Gemaches.

„Doktor Curtius!"

Die Dame sprach deutsch, wenn auch etwas gebrochen.

„Sie haben meine Depesche erhalten, Madame?"

„Ja, treten Sie bitte ein!"

Die Dame begab sich in ein anstoßendes, ebenfalls sehr elegant ausgestattetes Zimmer und Curtius folgte.

„Wir haben nicht viel Zeit zu verlieren, Madame," begann der Arzt, indem er sich kurzerhand auf einen der Stühle niederließ. „Die Dame, von der ich Ihnen mitteilte, ist in diesem Augenblick bereits auf dem Wege hierher."

„Umso besser!" erwiderte mit einem Lächeln Madame.

„Lafleur wird sie bringen. Sie täuschen sich aber, wenn Sie annehmen, es handle sich um eine Angelegenheit ähnlich derjenigen, welche mich damals mit Ihnen bekannt machte."

„Damals, als Ihre Geliebte Fanny Ehlers eine Zuflucht hier suchte —"

„Eine Zuflucht!" lachte der Arzt scharf auf. „Sie haben noch immer Witz, Madame! Aber lassen Sie uns zur Sache kommen."

Mit halblauten, hastigen, aber doch klaren Worten entrollte Curtius vor der Frau seinen Plan.

Madame Lagrange hörte zu, ohne zu unterbrechen.

Als der Arzt geendet hatte, sagte sie ruhig:

„Sie haben sich diesmal in mir getäuscht, ich mache die Sache nicht!"

Curtius fuhr auf.

„Sie weigern sich? Sind Sie von Sinnen?"

„Es ist zu gefährlich!"

„Gefährlich für Sie? Mit wem haben Sie es denn zu tun? Ich gebe Ihnen drei Minuten Zeit zur Ueberlegung!"

Er stand auf und nahm seinen Hut.

Man hörte das Signal eines Autos.

„Das ist sie! Ihre Antwort, Madame?"

„Was meinten Sie doch als Preis —?"

„Fünfzigtausend Francs!"

„Man öffnet die Tür! Sie müssen sich entschließen!"

„Gut — ich willige ein!"

„Endlich!"

Er riß den Ueberrock auf und entnahm der Innentasche ein Paket Papiere.

„Vergessen Sie nicht, was ich Ihnen sagte! Nehmen Sie! Es sind die Ausweispapiere Fanny Ehlers! Sie wissen, was damit anzufangen ist!"

Madame Lagrange verbarg sofort die Papiere.

„Die Anweisung auf fünfzigtausend Francs geht Ihnen noch diesen Nachmittag zu. Aber Sie werden erst dann den Betrag erheben können, wenn ich aus Deutschland die Order dazu gebe. Dies hängt ganz von Ihrer Mitteilung ab. Sie verstehen mich. Wenn Sie geschickt vorgehen, sind Sie in wenigen Tagen im Besitz des Geldes!"

„Reisen Sie nach Deutschland zurück?"

„Noch diesen Abend! Senden Sie mir nachmittags eine Nachricht in das Hotel Royal."

„Es wird geschehen!"

Im Nebenzimmer entstand ein Geräusch. Ein Diener sprach.

„Gibt es einen zweiten Ausgang von hier?" fragte Dr. Curtius hastig.

„Hier, bitte! Sie kommen in den Hausflur!"

„Danke! Leben Sie wohl, Madame! Meine persönliche Anwesenheit ist hoffentlich nicht mehr nötig."

Madame Lagrange öffnete selbst die Tür und Dr. Curtius schlüpfte hinaus.

Anny Bolten sah sich auf dem Bahnsteig vergeblich nach Dr. Curtius um.

Er war nirgends in dem Menschengewühl zu erblicken und die junge Frau wurde von einer ängstlichen Unruhe erfaßt.

Was nun?

Sie besaß nicht die geringsten Mittel. Die von Curtius gelöste Fahrkarte lag in ihrer Hand, das war aber auch alles.

Nachdem sie noch eine Zeitlang vergeblich den Bahnsteig mit den Blicken abgesucht hatte, schritt sie nach dem Ausgang.

Hier konnte sie nicht bleiben.

Was wollte sie nur beginnen?

Ihre Lage war ganz entsetzlich.

Anny hatte den Ausgang der Halle erreicht. Dort blieb sie stehen, denn unter allen Umständen mußte sie einen Entschluß fassen.

Es blieb ihr nur das eine, so früh am Tage es auch war, sie konnte nichts anderes tun als sofort das Haus in der Rue Temple aufzusuchen.

Nach den Angaben Dr. Curtius waren Bolten und die treulose Gattin des Arztes dort bereits abgestiegen. Das Kind hatten sie bei sich.

Anny wollte ihren Gatten auf den Knien bitten, ihr das Kind zu geben, auf all ihr übriges verlorenes Glück wollte sie dann mit blutendem Herzen verzichten.

Ein Mann trat in diesem Augenblick an sie heran.

Es war Lafleur.

Fehlt Ihnen etwas, Madame? Sie sehen krank aus!" sagte er auf Französisch.

Anny raffte sich empor.

Sie hatte einst guten Unterricht genossen. Nun wurde ihr die Kenntnis der französischen Sprache zum Nutzen

Anny warf einen raschen Blick auf den Sprecher.

Auskunft und Rat konnte sie wohl brauchen, aber sie war auch vorsichtig.

Lafleur sah jedoch so ehrlich aus, seine Sprache klang so offen, daß die junge Frau ihre erste Scheu ablegte.

„Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir den Weg nach einer Straße angeben könnten, da ich hier fremd bin," sagte sie.

„Mit größtem Vergnügen! Wohin wollen Sie?"

„Nach der Rue Temple!"

„Rue Temple! Das trifft sich ganz ausgezeichnet!" rief er. „Ich wohne selbst gleich dahinter. Welche Nummer, Madame?"

„Sechsundneunzig!"

„Wir kommen daran vorüber! Sie machen mir ein Vergnügen, wenn Sie mit mir den Wagen benutzen, welcher uns durch die Rue Temple bringt. Hier geht niemand zu Fuß. Ich erwarte meine Tochter Lucy aus Vesinee mit dem Zuge. Sie ist nicht gekommen und kann nun vor dem Abend nicht eintreffen. Lucy sieht Ihnen fast ähnlich. Das war es eigentlich auch, was mich auf Sie aufmerksam machte. Wollen wir also gehen, Madame?"

Lafleur war ein Halunke erster Ordnung. Er sah so bürgerlich gediegen aus und plauderte so harmlos von seiner „Tochter Lucy", daß auch eine andere, weniger Vertrauensselige dem alten Gauner zum Opfer gefallen wäre.

Anny zögerte dennoch. Der Gedanke, daß sie ohne Mittel war, quälte sie.

„Ich würde Ihr Anerbieten gerne annehmen," versetzte sie, „aber die Kosten der Fahrt —"

Sie stockte errötend.

Lafleur lachte laut auf.

„Lassen Sie sich dies keine Sorge sein, Madame! Der Wagen muß von mir ja ohnehin bezahlt werden! Sie machen uns Franzosen ein schlechtes Kompliment."

Mit einer einladenden Bewegung ging er voran.

„Erlauben Sie, daß ich Ihnen Ihre kleine Handtasche trage; es macht mir Vergnügen!"

Und schon hatte er sich der Tasche bemächtigt und lief über den Platz nach einer der haltenden Autodroschken.

Sie nahmen eine Droschke und nachdem beide eingestiegen waren, setzte sich der Wagen in Bewegung.

Während der Fahrt wurde nur wenig gesprochen und dann über gleichgültige Dinge.

Lafleur erzählte, daß seine Tochter in Vesinee an einen Kontrollbeamten verheiratet wäre und sie ihn jetzt auf zwei Wochen besuchen wolle. Dafür hatte Anny natürlich kein Interesse.

Einmal fragte sie gedrückt.

„Ist Ihnen das Haus 96 in der Rue Temple bekannt?"

„Ich komme öfters daran vorüber," lautete seine Antwort.

„Den Besitzer kennen Sie nicht?"

„Nein. Ein hübsches großes Haus. Abends halten manchmal Autos vor der Tür, doch kenne ich die Herrschaften nicht!"

Die junge Frau schwieg.

Auf den Weg achtete sie nicht.

Lafleur kannte die Straßen aber umso besser. Er drückte plötzlich auf einen Knopf, welcher dem Chauffeur das Zeichen gab, zu halten.

Er öffnete die Wagentür, reichte der aussteigenden jungen Frau die Reisetasche und rief:

„Leben Sie wohl, Madame! Guten Erfolg!"

Anny glaubte in diesem Augenblick zum erstenmale einen höhnischen Ton aus der Stimme Lafleurs zu vernehmen.

Aber vielleicht täuschte sie sich.

„Ich danke Ihnen von Herzen für Ihre Liebenswürdigkeit, mein Herr!" sagte Anny.

„Hat nichts zu sagen! Weiter, Chauffeur!"

Der Wagen fuhr davon.

Anny stand wieder allein in der langen Straße. Sie atmete tief auf. Ihren kleinen Koffer an sich drückend, schritt sie langsam auf das bezeichnete Haus zu.

Der Morgen war grau und neblig. Ueber dem Häusermeer der Riesenstadt hatte sich eine dichte Atmosphäre von Rauch gebildet, durch welche kein Sonnenstrahl zu dringen vermochte.

(Fortsetzung folgt.)

Dies zeigt Goethe in seinem zweiten Teile des „Faust" auch ganz genau, als nämlich Faust nach langem Irren endlich gefühlt, daß der bisher eingeschlagene Weg verkehrt war,

Buntes Allerlei.

Skandinavischer Volksbrauch.

Buntes Allerlei.

Skandinavischer Postverkehr vor 230 Jahren. Im Archiv des Stockholmer Königspalastes gibt es ein Postbuch aus dem Jahre 1698, das in seiner Art einzigartig ist und einen Einblick in die damaligen skandinavischen Postverhältnisse gewährt. Die Stockholmer Postbeamtenschaft bestand in dieser Zeit aus einem Postmeister, einem Kassierer und einigen untergeordneten Bediensteten. Briefmarken waren um diese Zeit noch unbekannt; man mußte das Porto nach dem Gewicht der Briefe beim Postmeister selbst entrichten. Wöchentlich zweimal ging die Post nach Südschweden und von dort aus ins Ausland. Immerhin waren die Schweden der damaligen Zeit durchaus nicht schreibfaul, denn aus dem Buch geht hervor, daß im Jahre 1698 rund 30 000 Briefe ins Ausland gingen.

Wie lange reisen Flaschenposten? Flaschenposten, dieses letzte Mittel der Seefahrer noch nach ihrem Untergang Kunde von sich zu geben, machen oft lange Reisen durch die Meere, ehe sie gefunden werden, wenn sie überhaupt in menschliche Hände fallen. Das Hydrographische Büro in Newyork hat neuerdings zwei Rekorde von Flaschenposten offiziell festgestellt, die sicherlich staunenswert sind. Beide Flaschen hatten einen Weg zurückgelegt, der einem Drittel des ganzen Erdumfangs entspricht, nämlich 7000 engl. Seemeilen. Die eine Flasche wurde in der Nähe der europäischen Küste von einem Steuermann des norwegischen Dampfers „Childar" ins Meer geworfen und landete auf den Marschall-Inseln des Stillen Ozeans. Die andere Flasche wurde von Bord des amerikanischen Schiffes K. N. Kingsbury abgeworfen und wurde nach ebenfalls 700 Seemeilen Weg wiedergefunden. Die längste Reise, die von einer Flaschenpost zurückgelegt wurde, endete am 31. Mai 1912. Sie hatte fast drei Jahre gedauert, während welcher die Flasche einen Weg von 11 820 Seemeilen zurücklegte

—::—

Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nie erjagen!

Von G. Fülltrug.

(Nachdruck verboten.)

Diese Worte läßt Goethe den Faust in seinem gleichnamigen Schauspiel sagen. Der Faust ist ganz das Spiegelbild des Menschen, jenes Menschen, der immer „irrt, solang er strebt", wie es an einer anderen Stelle heißt. „Streben" und „fühlen" gehören zusammen; denn man strebt nach einem Ideale, einem vorgesteckten Ziele, zu dem man sich hingezogen fühlt.

So hat es Faust. Er suchte nach dem Glück, und zwar nach einem Glück, das Ewigkeitswert in sich birgt, und als Mensch versuchte er auf alle mögliche Art und Weise, dasselbe zu erreichen. Er suchte es in wissenschaftlicher Arbeit, dann wieder in der Luft und in den Freuden dieses Lebens und schreckte dabei auch vor üblen Taten nicht zurück. Ja, sogar mit dem Teufel, dem Mephisto, schloß er einen Pakt in der Hoffnung, das Glück auf diesem Wege und mit seiner Hilfe erjagen zu können, wenn er den höchsten Grad des Glücksgefühls erreicht haben und in die Worte ausbrechen würde: „Werd' ich zum Augenblicke sagen: Verweile doch, du bist so schön!" Und Mephisto hatte gern in diesen Vertrag eingewilligt. Kannte er doch den Menschen nur zu gut und wußte, wie man ihn anfassen mußte, um jenes obengenannte Bekenntnis über seine Lippen zu locken.

Aber in Faust hatte er sich doch getäuscht. Das wahre, tiefe Glücksgefühl konnte ihm Mephisto auch nicht verschaffen, und so hütete er sich auch, jenes Glücksbekenntnis auszusprechen. Faust fühlte, daß dieses Glück, nach dem er strebte, schließlich nicht dort zu finden war, wo er es suchte.

Und wie steht es denn heute mit uns modernen Menschen? Sind wir klüger als Faust geworden und haben wir das Glück gefunden? Nein! Genau wie jener Faust irren wir heute noch in unserm Streben. Wir stürzen uns in Vergnügungen und glauben eine kurze Zeit, daß dieser Vergnügungsrausch uns Glück bringen könne oder daß er sogar das Glück selbst sei. „Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nie erjagen", so heißt es auch heute noch.

In uns selbst müssen wir das Glück suchen; denn es ist die Befriedigung, die wir in wahrer Anstrengung in unserm täglichen Berufs- und Gemeinschaftsleben finden. Dies zeigt Goethe in seinem zweiten Teile des „Faust" auch ganz genau, als nämlich Faust nach langem Irren endlich fühlt, daß der bisher eingeschlagene Weg verkehrt war, und endlich läßt er ihn erkennen, wo er das Glück suchen muß. Faust entwirft Pläne, durch deren Ausführung der Allgemeinheit großer Nutzen und eine gehobenere Lebenshaltung verschafft wird. Aber nicht nur Pläne entwirft er, sondern er arbeitet praktisch mit an deren Verwirklichung. Und das Ende davon ist, daß Mephisto ihm doch nichts anhaben kann; denn auf diesem Weg, den Faust, der Sucher, betrat, konnte er ihm unmöglich folgen, das ging gegen seine Natur.

Faust hatte gefühlt, welchen er einschlagen mußte, und von diesem Gefühle, das ihm zur felsenfesten Gewißheit geworden war, hatte er sich führen und leiten lassen, so daß er schließlich auch das Glück erjagen konnte in der sich selbst vergessenden, sich ganz hingebenden Nächstenliebe.

Auf geniale Weise hat Goethe in seinem „Faust" die Irrwege des Menschen gezeigt, der das Glück sucht, und endlich den einen, richtigen Weg, den der „Fühlende" gehen muß, um es „erjagen" zu können. Uns ist es viel leichter gemacht als dem Faust. Wir können hier lernen und brauchen schließlich nur das zu befolgen, was uns gezeigt wird. Aber hierin sind wir oft wie die Kinder, die den Warnungen Erwachsener nicht glauben, sondern selbst ihre Erfahrungen machen wollen. Und wir hätten es doch viel leichter als auf dem Umweg über die vielen Enttäuschungen und bösen Erfahrungen, die wir notgedrungen sammeln müssen. Dadurch wird unser „Fühlen" abgestumpft, und wir irren planlos umher, während wir doch auf so einfache Art den Weg zum Glück finden könnten. Sorgen wir dafür, daß uns dieses Gefühl nicht abhanden kommt, sonst werden wir das Glück nie erjagen!

RÄTSEL-ECKE

Silbenrätsel.

Aus den 22 Silben, die alphabetisch geordnet sind, soll die erste Strophe eines bekannten Volksliedes zusammengestellt werden.

a — bend — bist — dei — du — glanz — gold — ich — kann — ne — ne — ne — ne — nen — nie — oh — schön — seh'n — so — son — wie — won.

Rätsel.

Mein Kopf ist dick, mein Bein ist spitz,
Bin vorn gefärbt wie auf dem Rücken.
Steh' aufrecht ich, so bist du froh;
Du ärgerst dich, tu' ich mich bücken.
Und jedermann, ob klein, ob groß,
Schlägt ohn' Erbarmen auf mich los.

Auflösung aus letzter Nummer.

Naturwissenschaftliches Rätsel: Edeltanne, Rosenkohl, Lilie, Edelkarpfen, Rosine, Ohrenfledermaus, Schlüsselblume, Eisvogel, Blasentang, Infusorie, Regenwurm, Krokus, Erdbeere.

Anfangsbuchstaben: Erle, Rose, Birke.
Endbuchstaben: Elen, Esel, Gemse.
Was ist's?: Wasser — Rose ... Wasserrose.

Kreuzworträtsel:





Unterhaltungs-Beilage zum „Soester Kreisblatt"



Die Sünde der Gedanken

ROMAN VON LOLA STEIN

URHEBERRECHTSSCHUTZ HERMANN BEGHER

(11. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Auch das war ihr nicht klar geworden bis zu der heutigen Nacht, in der sie wachlag und über sich selbst grübelte. Nun begriff sie plötzlich, daß Lutz und immer nur Lutz ihre Gedanken und ihre Tage erfüllt hatte, und daß sie im Begriff gewesen war, sich zu verlieren an ein großes Gefühl, für das ihr Dasein keinen Raum und keinen Inhalt bot, und mit dem sie Sünde begehen würde an dem einst so heiß geliebten, jetzt mit so tiefem Mitleid umsorgten Manne, dem sie Glück und Sonne und alles bedeutete, dem sie das ganze Leben war.

Vielleicht war es gut, daß Lutz das Haus seines Bruders bald verließ, vielleicht wäre sonst ein Unheil entstanden. Eine entsetzliche Furcht erfaßte die Seele der jungen Frau.

„Ihn nicht mehr sehen", dachte sie angstvoll, „ihn nie, nie wiedersehen, das wäre das beste für mich und meine Ruhe."

Aber sie fühlte wohl, daß ihr Herz nach seinem Anblick schrie. Und sie versuchte sich einzubilden, daß es besser sei, daß es noch Glück sei, ihn sich als Freund und Bruder und als Gatte einer anderen Frau nahe zu wissen, als ihn ganz zu verlieren, als wieder zurückzusinken in jenes trostlose leere Dasein, das sie geführt, ehe sie Lutz gekannt, an der Seite des kranken Gatten, einsam innerlich und fern von allen Freuden der Welt.

Ja, es war schon Glück, ein schmerzvolles Glück, ihn überhaupt zu kennen, mit ihm sprechen, ihn sehen, um seine Freundschaft für sie wissen zu dürfen.

Warum aber, wenn dies alles Glück bedeutete, das furchtbare Brennen in ihrer Brust? Die heißen und schmerzenden Tränen, die jetzt ihren Augen entquollen, über ihre Wangen rieselten und die nicht versiegen wollten?

Sie ließ ihnen endlich freien Lauf. Es tat gut, so zu schluchzen, der Krampf in ihrem Innern ließ allmählich nach. Sie wühlte das Haupt tief in die Kissen hinein. Sie weinte sich schließlich in den Schlaf.

*

Lutz Grewe verließ an der Kruglоppelbrücke den Alsterdampfer, den er in diesem Sommer für seine Geschäftswege benutzte, und ging die kurze Strecke bis zur Agnesstraße zu Fuß.

Die Luft war heiß und sommerlich, die Rosen blühten in allen Gärten, es war ein friedvolles, schönes Bild, das sich seinen Augen bot. Hier draußen wirkte alles so ruhig und harmonisch, hier merkte man nichts von den schweren politischen Kämpfen, die erst vor wenigen Wochen wieder die alte Hansestadt in Schrecken und Aufregung versetzt hatten. Hier schien auch noch überall Wohlstand zu herrschen, vornehm-behagliche Besitzesfreude. Aber Lutz wußte wohl, daß dieses äußere Bild trog. Daß so mancher Großkaufmann in den letzten Jahren und besonders in allerletzter Zeit gezwungen gewesen war, seinen alten, von den Vätern ererbten Besitz zu verkaufen, weil er die Mittel nicht mehr aufbrachte, ihn zu erhalten. Viele angesehene, stolze, vornehme Geschäfte waren in diesen letzten Monaten zugrunde gegangen.

Aber trotz des Druckes von innen, trotz der unermeßlichen Schwierigkeiten von außen regte sich neues Leben in den alten Mauern der Stadt. Der nimmer müde, immer schaffende, niemals rastende Kaufmannsgeist dieser alten, erprobten Geschlechter sann auf neue Wege, auf bisher ungekannte Möglichkeiten, um vorwärts zu kommen, um frühere Verbindungen jetzt wieder zu beleben, neue Absatzmöglichkeiten zu schaffen, Zerstörtes wiederherzustellen, aufzubauen um jeden Preis.

Zu ihnen, die mit dem Einsatz ihrer ganzen Kraft, ihres ganzen Geistes schafften und arbeiteten, gehörte der junge Chef der Greweschen Firma. Lutz sah jetzt ein wenig hoffnungsvoller in die Zukunft seines Geschäftes als in den ersten Monaten nach seiner Heimkehr. Wohl war alles nach wie vor unermeßlich schwer, wohl türmten sich immer neue Widerstände, neue Schwierigkeiten auf, wenn die alten eben beseitigt waren, aber es ging voran. Langsam und stetig gewann er an Boden, kam weiter, sah Erfolge. Und ließ trotz aller Kämpfe und Mühen und Verwicklungen, die außen und innen herrschten, den Mut nicht sinken.

Sein Schwiegervater hatte ihm bald nach seiner Verlobung mit Dolores neue Mittel für die Firma zur Verfügung gestellt, und Lutz mußte sie nehmen, da er ohne größere Summen sich nicht rühren konnte. Es war für ihn kein leichtes Gefühl, Heinrich Möbius so tief verpflichtet zu sein, aber die Zukunft des alten Hauses galt ihm mehr als seine persönlichen Bedenken.

Hinter ihm lagen schwere Monate. Er hatte sich in seine Arbeit förmlich vergraben, hatte kaum für etwas anderes Sinn gehabt als für sie. Er war kein galanter, kein zärtlicher und kein verliebter Bräutigam. Und Dolores war wieder und wieder enttäuscht.

Jetzt aber war es Heinrich Möbius, der den Schwiegersohn in Schutz nahm, ihn herausstrich, wenn Dolores über ihn klagte. Die unermüdliche Tätigkeit, der eiserne Wille und Fleiß, die stahlharte Energie des jungen Kaufmanns imponierten dem nüchternen, klugen, tüchtigen Möbius. Ihn freuten die Erfolge, die Lutz errang, ihn freute es von ganzem Herzen, zu sehen, wie die alte Firma, die schon nahe, ganz nahe dem Ruin gewesen war, allmählich wieder festen Fuß faßte unter der zielbewußten Leitung ihres jungen Chefs, wie sie langsam und stetig emporwuchs zu neuem Blühen und Gedeihen.

Vor diesen geschäftlichen Sorgen und Plänen und Mühen mußten alle privaten Wünsche und Dinge zurücktreten, das war alter Kaufmannsbrauch. Das sagte er seinem reizenden, ungeduldigen Töchterchen wieder und wieder, wenn sie klagte und schmollte und unzufrieden war. Sie hatte nun den begehrten Mann, würde bald heiraten und dann am Ziel ihrer Wünsche sein. Um ihr und sich selbst eine Zukunft zu schaffen, eine feste, solide Grundlage, darum arbei-

...ete Lutz ja so sehr, das Kelte ihr der Vater immer von neuem vor. Und sie mußte sich gedulden.

Aber Dolores Möbius war nicht das Mädchen, dies leichten Herzens und kampflos zu tun. Und sie machte Lutz Szenen, wenn er spät und müde endlich am Abend kam und weder für Sport noch für Festesfreude und Lachen Sinn zu haben schien, sondern ganz einfach abgespannt war und am liebsten still im Garten oder im Zimmer saß und ein wenig plauderte.

Auch für diese Gespräche suchte er nicht ausschließlich die Nähe seiner Verlobten. Er hatte immer allerlei mit Heinrich Möbius zu besprechen, holte auch wohl den Rat des älteren und erfahrenen Mannes ein und schien zu vergessen, daß seine Braut sich furchtbar bei diesen geschäftlichen und zuweilen auch politischen Debatten langweilte.

„Was willst du, Liebling?" sagte Heinrich Möbius zu ihr, „ist Lutz nicht jede Stunde, die er außerhalb seines Geschäfts verbringt, hier bei uns? Er ist überhaupt kaum noch bei sich zu Hause, vernachlässigt Albrecht in auffallender Weise. Er hat sich ein paarmal bei mir darüber beklagt, als ich mit ihm Schach spielte. Und ich mußte ihm innerlich recht geben. Kannst du noch mehr verlangen, Dolores, als daß Lutz jede freie Minute bei uns ist?"

Sie hatte damals grüblerisch vor sich hingeblickt und gemeint: „Er ist wohl bei uns, aber er ist nicht bei mir."

Heinrich Möbius stutzte. Was war das? Fühlte sein Kind sich vernachlässigt? Er wollte forschen, in sie dringen, aber sie wich ihm aus. Keiner, nein, keiner sollte wissen, wie es innerlich aussah in ihr, wie sie litt in diesen Monaten der Verlobung, von der sie alle Seligkeit und alles Glück der Erde erträumt.

Auch ihr war aufgefallen, daß Lutz kaum noch bei Bruder und Schwägerin weilte. Aber da sie seit langem gemerkt, daß es nicht leidenschaftliche Liebe war, was ihn zu ihr getrieben, so wachte sie ängstlich und in einer brennenden und qualvollen Eifersucht über jeden seiner Schritte, beobachtete jeden Blick, jede Bewegung des geliebten Mannes, wollte sein Innerstes ergründen. „O, wenn ich ihm ins Herz schauen könnte", dachte sie oft. Aber sein Herz, seine geheimsten Gedanken blieben verschlossen vor ihr.

Er litt sehr. Er hatte sich äußerlich verändert. Sein Antlitz war schmäler geworden, der braune Ton, den ihm die Seeluft damals gegeben, war lange verschwunden. Zuweilen sah er beinahe leidend aus.

„Ueberarbeitung", sagte Jürgen. „Schone deine Nervenkraft, mein Junge." Aber Lutz hörte nicht auf den Bruder. War doch die Arbeit, das Sichversenken in seine Tätigkeit die einzige Rettung vor seinen quälenden Gedanken, vor seiner inneren Ruhelosigkeit, vor seiner beständigen Sehnsucht nach einer Frau, die ihm unerreichbar war.

Er mied Sibylle, soviel er es konnte. Aber der Bruder klagte über Vernachlässigung. Und wenn Lutz auch keinen Mittag mehr zur gemeinsamen Mahlzeit nach Hause kam, so ließ es sich doch nicht immer vermeiden, das Frühstück mit den Geschwistern zu nehmen und abends, wenn er das Haus seiner Braut verließ, noch ein Weilchen neben Albrechts Rollstuhl zu sitzen. Denn der Kranke wartete auf sein Heimkommen, und an seiner Seite weilte die Frau, die süße, die über alles geliebte Frau, der er entsagen mußte, der er ausweichen wollte, deren holde Nähe er zugleich ersehnte und fürchtete, und die er doch täglich zu sehen, täglich zu sprechen gezwungen war.

Oft auch bat Heinrich Möbius oder Donna Marcella das Grewesche Ehepaar zu sich, wenn Lutz im Hause der Schwiegereltern weilte. Oder Heinrich Möbius schlug vor, gemeinsam Hinüberzugehen in das Grewesche Haus, weil ihn Albrechts Alleinsein und das trostlose Leben, das die junge, schöne Frau an seiner Seite führte, von Herzen dauerte.

Und bei diesen Zusammenkünften war es geschehen, daß Dolores die langen, versonnenen, weltvergessenen Blicke gesehen hatte, die Lutz auf seine junge Schwägerin heftete. Hier, im Garten des Grewesches Hauses, war es vorgekommen — nicht einmal, nein oft in diesen letzten Wochen —, daß sie eine Frage an den Verlobten richtete und er sie nicht hörte, daß er zusammenzuckte, wenn ihre Hand sich auf seinen Arm legte, daß er aufschrak, sie aus verstörten Augen anblickte, die aus einer fernen und fremden Welt zu kommen schienen. Seine Gedanken hatten weitab von ihr geweilt, waren mit anderen Dingen beschäftigt gewesen. Nicht mit geschäftlichen — die immer Ausflucht und Schutz aller Männer waren — o nein, daß es nicht so war, das fühlte Dolores sehr deutlich.

Und eine entsetzliche Angst erfaßte des Mädchens Herz. Eine wahnsinnige Unruhe fraß an ihrer leidenschaftlichen Seele . . .

Als Lutz an diesem Sommerabend sein Haus erreichte, sagte ihm Franz, der alte Diener, daß die Herrschaften im Garten seien, Fräulein Dolores wäre vor kurzem gekommen und erwartete ihn dort.

Ihm war es jedesmal peinlich, Dolores in Sibylles Gegenwart zu begrüßen, unter den Augen der heimlich geliebten Frau mit einer anderen, die Besitzesrechte an ihn hatte, zärtlich und ritterlich sein zu müssen, aber wieder und wieder fügte die nahe Freundschaft der beiden Familien dieses Zusammensein.

Es war ein schönes Bild, das sich seinen Augen bot, als er den sommerlich blühenden, düftegeschwängerten Hintergarten betrat, in dem Braut und Geschwister ihn erwarteten. Auf einer Bank, die unten hart am Wasser stand, saßen die beiden Frauengestalten, eine jede in die Ecke des steinernen Ruhesitzes geschmiegt. Zwischen ihnen stand der Stuhl mit dem Kranken.

Sibylle war, wie beinahe immer an diesen Sommertagen, in ein weißes Gewand aus zartestem Stoff gekleidet. Sie trug keinen Schmuck und nur einige blaßblühende Rosen von matter Farbe am Gürtel. Aber sie bedurfte auch keines Schmuckes, sie brauchte nichts, um ihre holdselige Schönheit zu heben. Weißgekleidet, Hals und Unterarme entblößt, das lichtbraune Wellenhaar mit den goldenen Lichtern einfach gescheitelt, so daß es anmutsvoll das süße Antlitz umrahmte und sich im Nacken zu einem schweren Knoten verschlang, in ihrem ruhevollen Liebreiz, wie sie da hingeschmiegt lehnte, das Haupt ein wenig zurückgebeugt, erschien sie wie ein schönes und beinahe heiliges Bild, wie die Madonna eines altitalienischen Meisters.

Dolores, die zu ihrer dunklen und sprühenden Schönheit lebhafte Farben bevorzugte, trug auch heute ein reichbesticktes Kleid aus rosa Seide, trug viele goldene Reifen um ihre Arme, eine Kette um den Hals, große Perlen in den kleinen Ohren. Sie hatte die leidenschaftliche Liebe der Südländerinnen für reichlichen und auffallenden Schmuck geerbt. Er paßte auch zu ihrer Art, zu ihrem graziösen, prickelnden Liebreiz.

„Die himmlische und die irdische Liebe", ging es dem schauenden Mann durch den Sinn, als er sich über die Hände der Damen neigte und sich dann zur Begrüßung dem Bruder zuwandte.

Es bedeutete ihm jetzt oft eine Qual, mit Albrecht zusammen zu sein. Die heiße Liebe, die er Zeit seines Lebens für diesen älteren und früher so sehr bewunderten Bruder gefühlt, war gewichen. Ein starkes Mitleid war geblieben, zuweilen aber wurde es übertönt von anderen, dunklen und unheimlichen Gefühlen, gegen die Lutz sich vergeblich wehrte, gegen die er einen verzweiflungsvollen Kampf in seinem Innern führte.

Ja, es gab Zeiten, in denen er Albrecht beinahe haßte, wenn er miterleben mußte, wie der Unglückliche seine Frau hetzte und peinigte und tyrannisierte. Lutz hatte lange erkannt, daß dies alles im Zustand seiner Krankheit begründet lag, wie Jürgen es ihm schon damals erklärt, daß der Leidende seine ganze Umgebung zu tyrannisieren versuchte und daß er trotz seines schroffen und quälerischen Wesens eine tiefe und starke Liebe zu seinem Weibe im Herzen trug. Er wußte es wohl, aber dieses Wissen vermochte ihn dennoch nicht milder über des Bruders Launen und Schroffheiten denken zu lassen. Denn er konnte nicht begreifen, wie man eine Frau als eine Heilige anzubeten und sie dennoch zu quälen vermochte. Wie man sie zugleich vergöttern und demütigen konnte, sie einmal auf einen Thron erheben und in Gedanken vor ihr knien und ein andres Mal sie beinahe Sklavendienste verrichten ließ.

Er sah auch heute einen abgespannten Zug um ihren süßen Mund, er schaute auf sie, nur auf sie. Seine Braut vergaß er in diesem Augenblick. Und er fühlte nicht, wie ihre großen Feueraugen in leidenschaftlicher, verzehrender Qual an seinem Antlitz hingen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Rauchsäule über dem Walde.

Russische Skizze von Wladimir Sjuslow.

(Nachdruck verboten.)

Der Dorfrichter Alexei Smirnoff hatte seinen neuesten Rock angezogen. Heute vormittag wollte Nastja, eines Kollegen Schwester, aus dem zwanzig Werst entfernten Nachbardorf in ihrem Schlitten herüberkommen und ein wichtiges Aktenstück über einen Fall bringen, der in Alexeis Revier hinüberspielte und dessen genaue Kenntnis für den Dorfrichter sehr wichtig war.

Noch wichtiger als das Aktenstück schien dem guten Smirnoff Nastjas Besuch selbst. Das war ein bildhübsches Mädchen von nicht ungewöhnlicher Bildung. Sie verstand drei Sprachen, spielte vorzüglich die Guitarre und konnte so angenehm plaudern und herzlich lachen, daß Smirnoff von soviel Fähigkeiten und Anmut stets entzückt war. Eins nur bedrückte den Dorfrichter: man konnte zu dem Mädchen kein innigeres Wort sprechen, keine Andeutung machen, die auf das Ziel der geheimsten Wünsche des Dorfrichters hinwiesen. Einigemale schon hatte Smirnoff einen kühnen Ansatz genommen. Mit einem hellen Lachen schwenkte dann Nastja sofort vom Thema ab, und es war dann schwer, den mühsam geknüpften Faden wieder aneinander zu fügen.

Smirnoff ging jetzt in seinem Zimmer auf und ab und überlegte, wie er die Aktenüberbringung für seine Pläne ausnutzen könnte.

Die alte Aufwärterin kam herein.

„Es ist schon elf Uhr, Herr."

Smirnoff zog die Uhr und sah prüfend aufs Zifferblatt.

„Ja, elf durch. Um zehn Uhr wollte sie hier sein. Ist das Frühstück fertig?"

„Alles bereit, Herr. Aber es ist schon elf."

„Sie wird sich verspätet haben."

„Nastinka war immer pünktlich, Herr."

„Du meinst — —? Ach, was soll ihr unterwegs zustoßen! Es ist ein gerader Weg durch den Wald. Und am hellen Tage hat man nur das Knirschen unter den Kufen."

„Ja, ja, um zehn wollte sie hier sein. Es ist aber schon elf."

Die Alte machte die Tür hinter sich zu. Die wiederholte Mahnung hatte sie mit so besorgtem Gesicht gesprochen, daß auch in Smirnoff etwas von Unbehagen kroch. Er steckte die Hände in die Hosentaschen, ging zum Fenster und schaute versonnen über das Dorf, das klein vor einem breiten Waldrand lag.

„Katja", rief er da plötzlich, „komm einmal herein."

Die Alte kam herzu und stellte sich neben Alexei.

„Was siehst du dort hinten über dem Walde?"

„Eine Rauchsäule ist's, Herr!"

„Liegt dort in der Nähe eine Hütte?"

„Daß ich nicht wüßte, Herr. Eine Hütte liegt dort sicher nicht."

„Wie in aller Welt kommt denn die Rauchsäule dorthin?"

„Kann's mir auch nicht erklären, Herr. Oder es müßte gar — —"

Schon war Smirnoff aus dem Zimmer. Im Stall stand sein Pferd stets gesattelt. Der Knecht war gerade dabei, einige harte Riemen in Oel aufzuweichen.

„Schnell meine Jappe, Prokofi! Ich muß in den Wald."

Der Dorfrichter schwang sich in den Sattel.

„Haben Sie die Pistole, Herr?"

„Alles in Ordnung."

Das Pferd stampfte schräg aus dem Hausstor in die Landstraße, daß die aus dem harten Grunde geschlagenen Schneeschollen bis über die Wagenspur hinauslogen. Ein am Wege schnüffelnder Hund sprang erschreckt zur Seite.

Schon war Smirnoff ein Stück im Walde, als ihm der Geruch verbrannten Strohs entgegenschlug. Noch war auf dem langen, schneeglänzenden Wege nichts Verdächtiges zu sehen. Die überzuckerten Tannen standen wie stumme Wächter einer trügerischen Sorglosigkeit. Und doch war es Smirnoff, als lauere irgendwo eine Gefahr, als dürfe er keine Sekunde verlieren. Und irgend etwas sagte ihm, daß es Nastja war, der er zur Hilfe eilen müsse.

Plötzlich fuhr das Pferd in seinem wilden Lauf herum. Im ersten Augenblick war es Smirnoff nicht möglich, das, was dort in einer kleinen Lichtung abseits des Weges als Schauspiel vor ihm stand, deutlich zu erkennen. Beißender Rauch lag dicht über der Schneedecke. Jetzt entdeckte er das Bild durch eine Wallung des gelben Schleiers. Nastja stand hochaufgerichtet neben ihrem umgestürzten Schlitten. Das Pferd lag reglos am Boden. Auf der Wölbung des Körpers stand mit den Vorderpfoten ein mächtiger Wolf, der seinen Blick starr auf Nastja richtete und den günstigen Augenblick abzuwarten schien, sein Opfer anzuspringen. Totenbleich, ihr schreckliches Los erkennend, lehnte Nastja an einem Stamm. Zur Abwehr des tückischen Tieres hatte sie das Schlittenstroh entzündet. Das konnte jedoch nur eine vorübergehende Rettung bedeuten, denn nach Abbrennen des Strohes gab es für den Wolf kein Hindernis mehr.

Smirnoff sprang vom Pferd, kniff ein kurzes Stück in den Schnee und drückte die Pistole auf das mächtige Raubtier ab. Mit einem gellenden Wutschrei brach es in sich zusammen.

Da war auch Smirnoff schon bei Nastja, um eine Ohnmächtige in seinen Armen zu halten. Die Rauchsäule über dem Walde hatte den Weg zur Rettung gewiesen.

Aber nicht zur Rettung allein. Der Dorfrichter hatte nun den Mut, seiner Nastja das lange zurückgehaltene Geständnis mitzuteilen, und nicht lange darauf war aus Nastja eine reizende Frau Smirnowa geworden.

Photograph in Nöten.

Es gibt Berufe, die nicht jedermanns Sache sind. Es eignet sich eben nicht jeder zum Gerichtsvollzieher, zum Rekordflieger, zum Weltreisenden, zum Pressephotographen.

Hm — — die Pressephotographen! Verzeihen Sie, aber — — aber wissen Sie eigentlich, was das ist — ein Pressephotograph? Nun, werden Sie sagen, ein Pressephotograph das ist eben ein Photograph, der für die Presse Bilder schafft! Richtig, unbedingt richtig. Nur würde man den schweren Beruf des Pressephotographen noch besser, noch deutlicher charakterisieren, wenn man sagt, der für die Presse außergewöhnliche, nach Möglichkeit sensationelle Bilder schafft. Und da, in diesem „außergewöhnlichen" und „sensationellen" — da liegt der Hund begraben!

Als jüngst ein beutehungriger Pressephotograph nach Gallipoli ging, um den sagenhaften Zeitels zu knipsen, wurde er vom Publikum, das einen Spion in ihm vermutete, jämmerlich verprügelt . . . als ein anderer kürzlich in Italien eine Parade, abgehalten von Mussolini, photographierte, wurde er verhaftet und zwei Wochen eingesperrt . . . als ein dritter vor einiger Zeit einen Trupp Demonstranten aufnehmen wollte, wurde er von der empörten Menge, die in dem Photographen den Bildvertreter einer feindlichen Zeitung erkannte, in den nahen Kanal geworfen.

Ein interessanter Beruf, auf jeden Fall!

Uebel erging es jenem Bildberichterstatter, der sich bei einem Fußball-Match zu weit ins Feld wagte und diese Kühnheit mit einigen Wochen Krankenhaus bezahlte, weil ihn der Ball so unglücklich ins Gesicht traf, daß Splitter des Augenglases ernste Verletzungen hervorriefen. Ein anderer Photograph, der von einem Fabrikschornstein eine Aufnahmen machen wollte, bekam die „Platzangst", d. h. er war nicht mehr fähig, sich fortzubewegen. Die Feuerwehr befreite ihn aus seiner luftigen Höhe . .

Photograph in Nöten!

Bände könnten sie erzählen, die Sport-, Reise- und Pressephotographen. Gefährlich ist ihr Beruf, und dennoch schön. Noch ein Gutes winkt dem wirklich tüchtigen Bildberichterstatter: ein gutes, oft sogar fürstliches Honorar für außergewöhnliche Aufnahmen; gibt es doch Fälle, in denen für ein Bild Tausende Mark gezahlt wurden. Einer der Glücklichen, die eine derartige Bezahlung fanden, war der Bordphotograph der „Monte Cervantes", des Passagierdampfers, der bekanntlich unterging. Hier waren es die kaltblütig photographierten Szenen der Ausbootung, die eine hohe Bezahlung fanden.

Aber Ausnahmen bleiben diese Honorare doch. In den meisten Fällen müssen sich Pressephotographen trotz ihres schweren Berufs mit geringer Entlohnung zufrieden geben.

F. Behnke.